RAB

Ein Lebe

zur

Geschichte des

Nach den Quellen da

von

Dr. M. J. Müh

LEIPZIG,
OSKAR LEI
1871.

Die Rückseiten des Umschlages werden

ABH.

bensbild

zur

e des Talmud.

Quellen dargestellt

von

. Mühlfelder.

LEIPZIG,
AR LEINER.
1871.

RABH.

Ein Lebensbild

zur

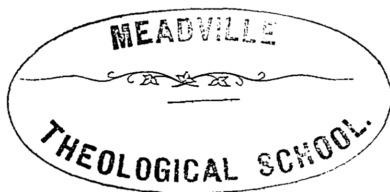
Geschichte des Talmud.



Nach den Quellen dargestellt

von

Dr. M. J. Mühlfelder.



LEIPZIG,
OSKAR LEINER.
1871.

Dem Andenken

meines

Seeligen Vaters

Hirsch Mühlfelder, Rabb.,

in Liebe und Verehrung

und.

Meiner geliebten Mutter

Theresa Mühlfelder, geb. Strauss,

in Liebe und Dankbarkeit

gewidmet.

Inhalts-Verzeichniss.



Einleitung.

Juda war gefallen. In krampfhaften Zuckungen krümmte er sich unter den ehernen Tritten der siegestrunkenen „Roma.“ Der Tempel, die heiligen Opferhallen stiegen himmelwärts in furchtbaren Rauchsäulen — nun selbst ein Opfer der erzürnten Gottheit! — Verstossen von des Vaters Tisch, belastet mit dem Joche der Knechtschaft, verkauft dem Spotte und der Schaulust der Menge, wanderte Juda zum zweiten Male hinaus in das Elend und in die Verzweifelung. Und damals war kein Prophet in Jisrael, und keine Trostesstimme erscholl in der Wüste. —

So welkt Juda eine Zeit lang dahin, nur sich selbst, seinem Schmerze überlassen, der vernichtend in seiner Wirkung. Nur die Ruhe der Erschöpfung und Auflösung scheint es zu sein, die ihn todtenstill umgiebt. — Doch nur eine Zeit lang. Verklärten Blickes schaut er plötzlich auf und erhebt sich von seinem Schmerzenslager. Was war es, das ihn auf einmal so mächtig erregte? Das gewaltige Prophetenwort klang herüber. Jetzt, da es zum zweiten-Male so buchstäblich zur That geworden, ruft es zum zweiten Male kräftig zu Aller Herzen und hallt wider von den heiligen Ruinen. Das Klagelied ertönt zum zweiten Male und das schmerzvolle Echo wandert von Ohr zu Ohr und sammelt die Zerstreuten und entzündet das trübe Flämmchen zum neuen Leben. —

Juda hat seinen Schmerz besiegt. Er sitzt nicht mehr stumm am Wege, versunken in sich selbst. Er hat die Laute wieder ergriffen und besingt seinen Schmerz und findet Trost in seinem Liede. Das Wort des Unheil verkündenden Propheten war wiederum eingetroffen;

es hatte sich nur zu schrecklich bewährt. Bewähren mussten sich darum aber auch jene schönen und beseeligenden Hoffnungen, die derselbe Mund herrlich und lebendig geschildert. Ein neues Bild steigt auf im Geiste der Nation, und getröstet und gestärkt trägt man es mit Zuversicht seiner Verwirklichung entgegen.

Ein altes Leben lag zertrümmert am Boden; ein neues sollte aus seinen Trümmern hervorgehen. Die uralten Satzungen und Lehren, die stets als die Vorbedingungen irdischen Glückes und himmlischer Glückseligkeit verkündet worden, werden nunmehr mit Eifer erforscht; Sitten und Gewohnheiten einer glücklichen Vorzeit, das Gewand eines gepriesenen Alterthums, hervorgesucht, zur Hülle des neuen, von Allem noch entblössten Daseins. So gedeiht das zarte Leben und wächst einer schöneren Zukunft hoffnungsvoll entgegen. Es entstehen Schulen, die dem noch schwachen Herzen einen Lebensbalsam bereiten und einflössen. Geistige Elemente werden gepflegt, und ein religiöses Band schlingt sich bald um die zerstreuten Glieder, nachdem das politische zerrissen, und giebt der Nation Kraft nach innen und Halt nach aussen.

Einen solchen Rettungsanker hatte schon, bevor der drohende Sturm in seiner ganzen Wuth über das Volk hereingebrochen, Jochanan ben Ssakkai, der letzte Schüler Hillel's, ausgeworfen. Er sah mit klarem Blicke den Sturz der politischen Existenz kommen und suchte durch die Gründung seiner Schule zu Jabhneh ein Präventivmittel gegen die völlige Auflösung der Nation zu schaffen. Jochanan ben Ssakkai war der Einzige um diese Zeit, der vermöge des ihm innewohnenden Hillel'schen Geistes die zerstreute Heerde sammeln und auf die Ordnung des neuen Lebens, auf die Entwickelung einer gesetzlichen Lebensführung (הלכה) den besten und nachhaltigsten Einfluss ausüben konnte. Seine Schüler setzen das Werk des Meisters fort. Sie errichten nach ihm Schulen und verpflanzen die Elemente des religiösen Lebens in alle Schichten der Nation und vermehren sie nach theils alten, theils neuen Regeln und Gesichtspunkten. So schafft und erhält die Schule dem Volke das Lebensprincip, während dieses selbst, wie ehedem, seinem Lebensunterhalt nachgeht und dabei immer mehr von einem gedankenlosen

Gewohnheitsleben zu einem freien, geistigen Streben emporsteigt. Von den bald folgenden Aufständen und Kämpfen lässt sich rückwärts auf den mächtigen Einfluss schliessen, den diese Schulen auf die geistige und sittliche Entwickelung der Nation gehabt haben müssen. Ein Volk, oder besser zusammenhangslose Glieder, die vor Kurzem noch schwer verwundet, mit der bittersten Demüthigung im Herzen, ohne jedwede äussere Macht und innere Kraft, tief zu Boden lagen, stehen plötzlich wohlgerüstet, und bald siegreich, ihren Feinden gegenüber. Und waren auch die Siege ohne nachhaltigen Erfolg, folgten ihnen auch ebenso grosse Niederlagen, so beweisen sie doch, wie stark und schnell das göttliche Ideal in den Herzen der Nation Wurzel gefasst hatte.

Das heilige, Hoffnung erweckende Prophetenwort konnte ja nicht trügen; dafür waren nach dem Ausspruche der Besten dieser Zeit die Ruinen des Tempels die beredtesten Zeugen. Die erloschene Herrlichkeit musste wieder aufleuchten; und es schien an der Zeit, die ausgestreute Saat nunmehr ernten zu können. — Ein heftiger Sturm bricht abermals herein über die noch zarte Pflanzung. Der Würgengel hält wiederum Heerschau in Jisrael. Die Grossen im Volke fallen zwar, die sich allzukühnen Hoffnungen hingegeben; aber der Verwirklichung des göttlichen Ideals ist man darum noch nicht näher gerückt. Im Gegentheil. War man bis jetzt von Seiten Rom's der jüdischen Nation nur hemmend entgegengetreten, so gilt es nunmehr einen offenen Vertilgungskrieg (!שעת השמד) gegen Alles, was an jüdische Nationalität erinnert. — Aber die junge Pflanzung beugt sich willig dem peitschenden Sturme und entkommt dem Verderben. Neue, lebensvolle Triebe erwachsen ihr dabei von Neuem. Der Gedanke, dass alles erlittene Unglück neben dem Mangel innerer Eintracht ganz besonders der Vernachlässigung der heiligsten Interessen, der der göttlichen Lehre, zuzuschreiben sei, wird zur Ueberzeugung und gewinnt immer mehr Raum. Und so flammt die Fackel des Geistes nur noch heller auf, und dem Studium des Gesetzes entsteht nunmehr eine weit geöffnete Arena.

Die Schule, die bis jetzt nur geringe Betheiligung gefunden, gewinnt an Ausdehnung und Form. Waren es bis jetzt nur Einzelne,

die in strenger Abgeschlossenheit das Wohl der Nation zu begründen gestrebt, so greift nunmehr die Blüthe des Volkes, in grosser Anzahl, selbstthätig in das Gesetzesstudium ein. — Die Schule tritt hinaus ins Leben. Die Leiter derselben bieten der Nation in ihrer Gesammtheit einen natürlichen Einigungspunkt dar; sie nennen sich Nasi, d. i. Fürst, und knüpfen dabei an eine erloschene Herrlichkeit an. — Ein Staat war untergegangen und ein neuer aus seiner Asche verjüngt emporgestiegen. — Die Schule, die unter Shimon ben Gamliel an verschiedenen Orten und zuletzt zu Tiberias geblüht, erfreut sich um diese Zeit (138 — ca. 160) einer grossartigen Geltung. Shimon sucht alle religiösen Interessen der Nation in ihr zu vereinigen. Die Betheiligung an dem inneren Ausbau der mündlichen Lehre wird immer regsamer und kräftiger. Der Traditionsstoff wächst und erweitert sich derartig, dass schon unter dem Sohne J'hudah ha Nasi die Befürchtung entsteht, die Lehre möchte bei der riesenmässigen Anhäufung wieder dem Gedächtniss entfallen und einen Rückschritt erleiden. Und diese Befürchtung war begründet. Unter J'hudah ha Nasi hatte die Tradition ihren Gipfel erstiegen. Die Lehre hatte sich dergestalt des Lebens bemächtigt, dass kein Moment desselben gesetzlich zu bestimmen mehr übrig geblieben war, und der Lehre nach der einmal eingeschlagenen Richtung keine neuen Elemente mehr entwachsen konnten. Die Halakhah hatte ihre Kreislinie durchlaufen. — Um nun dieses in sich abgeschlossene Ganze der Nation als unverletzliches Eigenthum zu sichern, sammelt und ordnet es der Nasi; und mit diesem tritt zugleich der Letzte der Mishneh-Lehrer (תנאים) vom Schauplatze der Geschichte ab.

Eine neue Periode, die der Mishneh-Erklärer (אמוראים), beginnt. Ihre Aufgabe ist es jetzt, das äusserlich abgeschlossene Gesetz in seiner Tiefe zu ergründen, zu erläutern und für die Gegenwart nutzbar zu machen. — Mit dieser Richtung sollte nun auch die Stunde der geistigen Erhebung für die babylonische Gemeinde herangekommen sein, die als solche bis jetzt keinen thätigen Antheil an der Entwickelung der Lehre genommen hatte. Abba, ein Babylonier, unter J'hudah, in der Schule zu Sepphoris, ausgebildet, kehrt um diese Zeit, mit dem ganzen Geistesschatze einer inhaltreichen Vergangenheit

versehen, nach seinem Vaterlande zurück und entfaltet hier eine Wirksamkeit, die sowohl grundlegend und bestimmend für das nunmehr hier erstehende Talmudgebäude, als auch ganz besonders fördernd und segensreich für das sittliche Gedeihen der babylonischen Gemeinde sich gestaltete.

Die Darstellung Abba's ist hier unsere Aufgabe; und zwar werden wir ihn nach seiner Lebensgeschichte bis zur Niederlassung in Çura, dann in seiner amtlichen Wirksamkeit daselbst, und endlich in seiner literarischen Thätigkeit betrachten.



I.

Abba's Leben bis zur Niederlassung in Çura.

Abba Arikha[1]), schlechtweg Rabh genannt, ward zu Kaphri, einem unbedeutenden babylonischen Städtchen zwischen Çura und

[1]) Rashi bezieht diesen Zunamen: אריכא auf dessen körperliche Beschaffenheit, als den „Stattlichen" (ארך) bezeichnend, gestützt auf die Stellen: niddah 24b. und chullin 137b., was schon darum nicht haltbar, da erstere Stelle einen zu fabelhaften Charakter an sich trägt, als dass daraus noch etwas bewiesen werden könnte, und an letzterer nicht die Bezeichnung „Arikha" als solche, sondern nur die Benennung ohne den gebräuchlichen Ehrentittel „Rabh" oder „Rabbi" gerügt werden soll. Mit Fürst's Annahme (Literaturbl. des Orient, Jahrg. 1847. No. 2), wonach „Arikha" mit Ἄρακκα, einer Stadt in der Provinz Susiana (s. Ptolm. VI, 3; Ammian. Marc. XXIII, 6) identisch, also den Geburtsort Abba's bezeichnen soll, können wir uns, sowohl aus geographischen als auch etymologischen Gründen, nicht einverstanden erklären. Es dürfte nämlich in diesem Falle keineswegs die gentilicische Endung (י.־) fehlen; denn die Annahme, dass solche oft abgefallen, lässt sich nur aus dem j'rushalemitischen, nicht aber aus dem babylonischen Talmud nachweisen. Ausserdem ist es nicht gut denkbar, wie Abba, dessen Eltern und selbst Urahnen zu Kaphri geboren (çynhedrin 5a), aus der so weit entfernten und von Juden nur äusserst gering bevölkerten Provinz Susiana gebürtig sein soll, zumal er niemals unseres Wissens mit Arakka in irgend eine Beziehung tritt: ein Umstand der nicht unberücksichtigt bleiben kann, wenn die Annahme nicht auf ein Gerathwohl hinauslaufen soll. Wir glauben am besten das Wort: אריכא nach der Form שליטא (Herrscher) vom transitiv. ארך, das wie das abstr. ארכה oder ארוכה (II Chron. XXIV, 13, J'shaiiah LIIX, 8; Jirmiah VIII, 22, XXX, 17. XXXIII, 6; N'chemiah VI, 1) auf zweckgemässe Zurichtung und Herstellung eines normalen Zustandes angewandt wird (vgl. Essra IV, 14; çukkah 44b; k'thubhoth 103b), ableiten zu dürfen und als Epiteton ornans, wie es ausserdem neben גברא רבה (shabbath 59b) noch vorkommt, in der Bedeutung „Wiederhersteller" „Reformator", mit Bezug auf die reformatorische Thätigkeit für die babylonische Gemeinde auffassen zu können. Wie sehr dessen Wirksam-

N'hardea, in der Provinz Babylonien, geboren [1]). Für sein Geburtsjahr lässt sich aus den Quellen keine bestimmte Zahl ermitteln; berücksichtigen wir jedoch sein Todesjahr, das uns ganz zuverlässig verbürgt ist, und die überaus grosse Thätigkeit, die er in seinem Leben entfaltet hat, so können wir mit vieler Wahrscheinlichkeit das Jahr 170. der gewöhnlichen Zeitrechnung als das seiner Geburt beiläufig annehmen.

Abba's Vater war Aibu bar Abba aus Kaphri, Bruder, väterlicherseits, des im Talmud rühmlichst ausgezeichneten Chaja, des Schülers J'hudah's ha Nasi und Redacteurs der unter dem Namen: mathnita [2]) und toçiphta [3]) bekannten Gesetzessammlungen (ברייתות). Seine Mutter war Martha, Schwester dieses Chaja und Halbschwester ihres Gatten [4]). Den weiteren Stammbaum vermögen wir nur bis zum Urgrossvater, der unter dem Namen: Acha Karç'la von Kaphri aufgeführt wird [5]), zu verfolgen, ohne dass wir noch etwas Genaueres über denselben beibringen könnten. Dass er übrigens ein einflussreicher und berühmter Mann seiner Zeit gewesen sein muss, können wir daraus schliessen, dass der Talmud, dessen Gewohnheit es durchaus nicht ist, directe Geschlechtsregister zu führen, dennoch bei gelegentlicher Besprechung der Verwandtschaft Abba's und dessen Vetters Rabbah bar Chanah mit Chaja sich herablässt, deren Stammbaum bis auf ihn, gleichsam den „Bekannten", aufzuführen.

Erziehung und den ersten Jugendunterricht genoss der junge Abba so lange im elterlichen Hause, als sein Vater, der, wenn auch nicht ordinirt, dennoch der Gesetzeslehre nicht unkundig gewesen, am Leben war [6]). Nach dessen Tode — die Mutter hatte er schon

keit eine derartige Anerkennung verdiente, werden wir im Verlauf der Darstellung ersehen. Dieser Titel scheint als Familienname später auch auf die Kinder übergegangen zu sein (b'rakhoth 33a; shabb. 11a, 113a; k'thubhoth 104b; m'nachoth 35b).

[1]) babha m'zia 6b; qiddushin 44b; çynhedrin 5a; s. Ritters Erdkunde X. S. 267 u. ff.

[2]) k'thubhoth 69b; erubhin 19a. Ἐπιφάνιος κατὰ τῶν αἱρέσεων I, 2. 9

[3]) m'gilla 28b; qiddushin 49b; jrush. peah II, 6.

[4]) çynhedrin 5a; p'çachim 4a; moed qaton 20a.

[5]) das.

[6]) çukkah 44b. und Rashi z. St. Nach der Lesart des Çeder ha doroth war derselbe sogar ordinirt.

früher verloren — eilte er seinem Oheim Chaja in's Lehrhaus J'hudah's, das damals zu Sepphoris blühte, nach [1]).

Aus dem frühesten Aufenthalte des jungen Babylonier's im Hause des Patriarchen und ganz besonders aus dem Verkehr mit dem Oheim, worin sich bald kindische Lebhaftigkeit und Neugierde, bald kindische Verlegenheit verräth, ersehen wir, dass diese Auswanderung nach Palästina schon im zartesten Alter des verwaisten Abba stattgefunden hat.

Zur genaueren Charakteristik des Mannes, der für seine babylonischen Brüder von so weittragender Bedeutung werden sollte, mögen hier einige Momente aus dem schon merkwürdigen Jugendleben angeführt werden.

Eines Tages, gleichzeitig mit dem Oheim vom Nasi zur Tafel gezogen, wurde ihm nach Beendigung des Mahles mit der üblichen Formel: „zur Händewaschung!“ vom Gastgeber die laute Verrichtung des Tischgebetes aufgetragen. Der Neuling jedoch, dem diese Formel als solche unverständlich, erblickte darin, in der Furcht, das Anstandsgefühl des strengen Herrn verletzt zu haben, eine Rüge und gab dem Oheim seine Verlegenheit darüber etwas unzweideutig zu erkennen. Dieser beruhigte ihn sogleich, indem er ihn über den Sinn der, allerdings etwas barsch klingenden Aufforderung belehrte [2]).

An die strenge Methode des Lehrers noch nicht gewöhnt, belästigte er anfangs in seinem rückhaltlosen Wissensdrange diesen oft durch abschweifende und zudringliche Fragen. Der Oheim setzte ihn darüber öfters zurecht; doch vergeblich, bis er ihn einmal öffentlich hart anfuhr mit dem Worten: „Wann, o Kobold [3])! wirst du endlich

[1]) p'çachim 4a; moed qaton 20a. R. Chananel will diese Stellen auf den Tod des Grossvaters beziehen: dagegen b'reshith rabbah cap. 92, wonach Chaja die Trauerkunde von dem Ableben des Vaters schon früher von einem anderen Babylonier und nicht erst von dem Neffen erhalten hat; vgl. auch Sh'rira's Sendschreiben, edit. Goldberg S. 30.

[2]) b'rakhoth 43a, 46b.

[3]) Nathan im Aruch erklärt den betreffenden Ausdruck: „בר פחתי“ mit: פחת als „Fürstensohn“, im Hinweis auf k'thubhoth 62b; b'reshith rabbah cap. 98, wonach Abba von davidischem Hause abstamme. Diese Erklärung ist nicht haltbar: erstens ist diese Abstammung sagenhaft; zweitens ist ein solcher Titel überhaupt nicht dem schlichten und nüchternen Sinn Chaja's gemäss (Leberecht, Kritische Lese etc. S. 1 u. ff). Krochmal (ha Chaluz, Jahrg. II, S. 85), und mit ihm Leberecht wollen: בר פחתי in

einmal begreifen, dass man den Lehrer nicht mit solch' ungehörigen Fragen quälen darf" [1])!

Ein anderes Mal lag er im Geheimen dem Oheim mit der Gewissensfrage an, wie es doch kommen mag, dass er den Nasi noch niemals beten gesehen; obwohl er immer zur gesetzlichen Gebetstunde in dessen unmittelbarer Nähe verweile? Der Oheim, anscheinend über diese argwöhnische und vorwitzige Frage aufgebracht, wies ihn aber auch diesmal gebührend ab, mit den Worten: „Du Kobold! der Nasi fasst sein Gebet in die wenigen Worte: „„Höre Jisrael etc."", wesshalb es dir stets entgangen sein musste [2])".

Mit einer gewissen Offenheit theilt uns **Abba** später selbst als Lehrer manche Erinnerung aus seiner Jugendzeit mit. So gestand er einem Schüler, der ihn über einen Lehrsatz so eingehend befragt, bis die Tradition ihn selbst im Stiche liess, und der Lehrer nicht mehr antworten konnte, dass er selbst nicht genau darüber belehrt worden sei, da der Oheim bei Erklärung dieses Lehrsatzes ihm wegen eines Jugendstreiches gezürnt, und er so den Muth nicht hatte, lange zu fragen [3]).

Im Lehrhause nahm **Abba** trotz seiner Minderjährigkeit, die er uns selbst verbürgt [4]), an der Seite **Chaja's** Platz, der als der vorzüglichste Schüler den ersten Rang inne hatte. So oft eine Lehre

בר אחתי (Schwestersohn) emendiren, was allerdings recht überzeugend klingt, aber auch ebenso unhaltbar ist. Es lässt sich wohl nicht annehmen, dass eine falsche Lesart sich so consequent erhalte, wie es hier der Fall wäre, wo bei der directen Anrede **Chaja's** an den Neffen immer: בר פחתי, also die falsche Lesart sich fände (b'rakhoth 13b, 43a, 46b; shabbath 3. b, 29a; nassir 59a), während der Verwandtschaftsgrad Beider stets richtig mit: בר אחתי bezeichnet ist (çynhedrin 5a; moed qaton 29a). Diese genaue Unterscheidung ist doch sicherlich keine zufällige. — Wir leiten diesen vielbeanstandeten Ausdruck von: פחז (Richter IX, 4; Zeph. III, 4; I. Mosis II, 4) ab und nehmen ihn in uneigentlichem Sinne, bald als Liebkosung, bald als Scheltwörtchen, dem der Begriff des „Uebereilten", „Stürmischen" innewohnt, der eben in פחז liegt. Ueber die Wechselung des ז mit ח vgl.: יזני, הזנית Hoshea IV, 12. V, 3. התנו das. VIII, 9. — מזי V. Mosis XXXIII, 24. — מתי J'shaiah V, 13. זלזל das. XVIII, 5. תלתל Hohes Lied V, 11 u. a. St.

1) shabb. 3b.

2) b'rakhoth 13b.

3) chullin 32a.

4) b'reshith rabbah cap. 33; j'rush. k'lajim cap. 9. —

des Nasi ihm unverständlich geblieben, nahm er seine Zuflucht zu dem gelehrten Oheim, der ihm stets den gewünschten Aufschluss gab, und zwar mitunter nicht ohne geistreiche Wendung, falls ihm nämlich der betreffende Lehrsatz aus dem Munde des Lehrers, selbst noch fraglich erschien [1]).

So besass der früh verwaiste, reg- und strebsame Abba im Oheim nicht nur einen strengen und liebevollen Vater, sondern auch einen gründlichen und geistreichen Lehrer der Wissenschaft.

Die geistige und leibliche Vormundschaft eines Mannes aber, von so feiner Lebensart und allseitiger Bildung, wie sie in Chaja harmonisch vereint waren, musste natürlicherweise neben dem vortrefflichen Muster eines Gesetzeslehrers, das dem Jüngling in der Person des Nasi voranleuchtete, auf das zarte, empfängliche Gemüth und den regen, bedeutenden Geist den vortheilhaftesten Einfluss ausüben. Chaja hat insofern auch auf Abba's ganze Geistesrichtung, ganz besonders aber auf das nationale Element, das sich später im Leben unseres babylonischen Reformators, im Gegensatz zu den mehr particularistischen Bestrebungen Palästina's, vorwiegend geltend macht, bestimmend und fördernd eingewirkt.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist nun auch die Nachricht aufzufassen, dass Chaja, als er einst vom Patriarchen auf dreissig Tage des Lehrhauses verwiesen worden, während dieser Zeit den Neffen nach babylonischen Lehrregeln (הלכתי בבלאי) unterrichtet habe [2]).

[1]) chullin 16a.

[2]) b'reshith rabbah cap. 33; j'rush. k'lajim cap. 9. Als Grund dieser strengen Massregel seitens des Nasi wird angegeben: Als der Nasi einst äusserte, dass er Alles, nur nicht seine Nasiwürde aufgeben könne, es müsste denn sein, dass Hona, der Exilsfürst aus Babylonien käme, der in männlicher Linie von David abstamme, so erlaubte sich Chaja hierauf den Scherz und sprach: „Hona ist hier“! Der Nasi erschrack. „Dessen Leiche“! fügte Chaja rasch hinzu; aber es half nichts. Chaja hatte den Meister schwach gesehen und musste dies mit einer dreissigtägigen Verbannung büssen. — Doch war dieser Scherz nicht etwa ein unzeitiger und übereilter. Chaja hatte ihn wohl berechnet. Das anmassende Patriarchat war dem nüchternen Chaja überhaupt ein Dorn im Auge, wenn er es auch als kluger Mann meist mit lächelnder Duldung zu ertragen verstand. Dies beweist recht klar das offene Geständniss seiner Söhne, das der Weinrausch ihnen an der fürstlichen Tafel einst unzeitig entlockte, und welches der nicht wenig betroffene Vater allerdings recht witzig abzuschwächen, Geistesgegenwart genug hatte (synhedrin 38a).

Ein solcher Hinweis auf Babylonien's rühmlichere Vergangenheit und dergleichen patriotische Bestrebungen mehr seitens Chaja mussten, in Anbetracht der betrübenden gegenwärtigen Verhältnisse und Lage des Heimathlandes, schon frühzeitig in dem strebsamen und gut gearteten Geiste den Wunsch und das Verlangen erregen, mit allen Kräften Geistesbildung und Tüchtigkeit anzustreben, um allen solchen Gewinn dereinst zur Aufklärung und zum Heile des Vaterlandes zu verwenden.

Wie der Jüngling in der That, von diesem edlen Triebe geleitet, zu Füssen des berühmten Rabbi nach und nach sich entwickelte und zum Bedeutendsten heranreifte, besagt zutreffend ein Ausspruch seines spätern Collegen Jochanan, des damaligen Schulhauptes zu Tiberias, der noch in seinen späteren Jahren mit einer gewissen Begeisterung jener geistreichen Controversen im Lehrhause zu Sepphoris gedenkt, in denen „wahre Feuerfunken" zwischen „Rabbi" und dem scharfsinnigen Babylonier „gesprüht" haben sollen [1]).

Als Schüler „Rabbi's" verband Abba alle Zweige jüdischen Wissens und jüdischer Gelehrsamkeit in sich, wie in einem Brennpunkte. Kein Jota von alldem, was bis jetzt auf dem Gebiete der Gesetzeslehre (Halakhah) sich entwickelt hatte, blieb dem strebsamen Jünger in der Schule zu Sepphoris unbekannt. Alles, was Mishneh-Lehrer (Tanaim) seit Jahrhunderten erforscht und gelehrt hatten, fand hier in dem empfänglichen und strebsamen Geiste einen fruchtbaren Boden zur weiteren Ausbildung und Verpflanzung eines Bildungsstoffes, der für die Zukunft der babylonischen Gemeinde, und somit für's Judenthum überhaupt, von der grössten Wichtigkeit werden sollte. In dem späteren Leben desselben sehen wir bereits die herrlichen Früchte in ihrer ganzen Fülle heranreifen, die der enorme Geist aus diesen lebensvollen Keimen hervorgetrieben.

Eine geraume Zeit, ja fast die Hälfte seines Lebens, verweilte Abba denn auch auf diese Weise, emsig sammelnd und forschend, in der Schule zu Sepphoris, die er während dieser Zeit nur einige Male, und immer auf baldiges Wiedersehen, verliess.

Wie nämlich aus den Quellen zu ersehen ist [2]), hat er zwar mehrmals, in der Absicht, sich für immer im Heimathlande niederzulassen, von Palästina sich verabschiedet; dass er aber immer wieder

[1]) chullin 137b.

[2]) çynhedrin 5a; m'gilla 22a; shabb. 108a; j'bhamoth 63a.

dorthin zurückgekehrt, beweist, dass ihm inmitten der trostlosen Zustände Babylonien's vielfache und peinliche Hindernisse entgegentraten, und eine Niederlassung daselbst ihm nicht gelingen wollte. So hat, wie wir wissen, unter anderen auch der Grund ihn einst zu einer Rückkehr nach Sepphoris veranlasst, dass er vom Nasi die Erweiterung seiner Ordination zu erlangen gedachte, die er bis jetzt immer noch vergebens erwartet hatte. Diese Beschränkung betraf nämlich die Untersuchung des erstgeborenen Viehes, ob solches fehlerfrei, mithin opferfähig und heilig, oder fehlerhaft, und darum für den Privatgebrauch erlaubt sei: eine Untersuchung, die bei den mit Viehzucht beschäftigten Juden in Babylonien von nicht geringer Tragweite war und mithin auch unbedingt zur Function des Gesetzeslehrers gehörte. Die Erlaubniss zu dieser Untersuchung, die nur der Nasi in Palästina zu ertheilen pflegte, blieb Abba jedoch, selbst auf besondere Vorstellung Chaja's versagt; ja wir sehen ihn selbst nach dem Tode J'hudah's dessen Sohn und Nachfolger im Patriarchat, Gamliel, noch einmal vergebens darum bitten. Auch der Sohn wollte das nicht gewähren, was der Vater sein Lebenlang versagt hatte.

Der Talmud, dem diese standhafte Verweigerung wohl auffällig, der dennoch aber keine Rancüne des Patriarchats darin erblicken will, die man allenfalls darin zu finden versucht sein könnte, als habe nämlich der vorsichtige Nasi sich darin gefallen, durch den Punkt, der die Abhängigkeit Babylonien's vom Mutterlande aufrecht erhalten half, die Autorität des gefeierten Schülers, auf dessen patriotische Bestrebungen er ohnehin schon argwöhnisch geworden, absichtlich zu beschränken, sucht diese Handlungsweise gegen den tadellosen Mann dadurch zu erklären, dass Abba zu (!) scharfsichtig in der Auffindung von Fehlern gewesen, so dass der fromme Rabbi befürchten musste, es möchte dadurch der Laie zu selbständigen Vergleichen verleitet werden, von einem von Abba anerkannten winzigen Fehler auf einen anderen zu schliessen, der in der That kein Opferfehler ist, und auf diese Weise Heiliges zu entweihen. Allerdings erzählt uns Abba selbst, dass er zum Zwecke dieser Untersuchung achtzehn Monate bei einem Viehhirten sich aufgehalten habe, um sich genau mit den vorkommenden Fehlern bekannt zu machen. Und so hätte der Nasi wirklich Grund genug zu einer derartigen Massregelung gehabt [1]).

[1]) Synhedrin 5a; j'rush. chagiga cap. 1. § 8.

Diese Beschränkung der Ordination, gleichviel, was das patriarchische Hausgesetz dazu bestimmte, hatte in der That den Babylonier lange an einer würdigen Stellung gehindert und ihm in der Heimath lange die gebührende Achtung vorenthalten. In dem bis dahin von tüchtigen Gelehrten entblössten Babylonien wusste man natürlicherweise auch Gelehrsamkeit nicht zu schätzen; um aber geschätzt werden zu können, hätte er bei seinen, auf's Praktische gerichteten Landsleuten auch schon practischen Nutzen gewähren müssen.

Da nun einmal die Praxis des Lebens so rücksichtslos und unerbittlich hier, in dem geistig verkommenen Babylonien an den Jünger der Gesetzeslehre herantrat und ihn mit aller Härte darauf hinwies, dass ein Anderes es ist, die schwindelnden Höhen des ungebundenen Geistes zu erklimmen, und ein Anderes, auf dem rauhen Boden der Wirklichkeit festen Fuss zu fassen, so musste sie natürlicherweise den von der Flamme der göttlichen Lehre durchglühten Geist immer wieder dazu bestimmen, die lieblose Heimath, in der Hoffnung auf ein erfreulicheres Wiedersehen, mit seiner geistigen Geburtsstätte zu vertauschen. Die Autorität des grossen „Rabbi“, der ersichtlich den Schlussstein einer bedeutenden productiven Periode bildete, und den er auch persönlich innig liebte und fast wie einen Heiligen verehrte [1]), konnte nun wieder von Neuem mit ihrer ganzen Anziehungskraft auf den unersättlichen Geist wirken und ihn dem Quell zutreiben, mit dessen Versiechung auch die Tradition ihren Abschluss nach aussen finden musste.

In diesem Sinne berichten uns denn auch die Quellen, dass Abba, als er einst von Palästina nach Babylonien gekommen war und daselbst sich schon gerühmt hatte, der „ben Assai [2])“ Babylonien's zu sein, von einem Greise (eine mystische Person des Talmud) über einen Lehrsatz befragt, die gewünschte Auskunft nicht zu geben vermocht und, nachdem er erst wieder nach Sepphoris zurückgekehrt, diese selbst von „Rabbi“, auf eigenes Befragen erhalten habe [3]).

Der mit der Gesetzeslehre gar wohl Vertraute, der sich in dem stolzen Bewusstsein seines edlen Strebens und in dem erhebenden Gedanken an Babylonien's schönere Zukunft vielleicht übereilt zu

[1]) çynhedrin 98a.

[2]) Ein College Aqibha's, der wegen seiner grossen Gelehrsamkeit sprüchwörtlich geworden.

[3]) j'rush. peah cap. 6. §. 2.

diesem Ausspruche hinreissen liess und das Frühlicht nach einer langen finsteren Nacht zu frühzeitig in seinem Geiste anbrechen sah, er erkannte andererseits doch wiederum in den unüberwindlichen Hindernissen, die sich so zahlreich an ihn herandrängten, einen Finger Gottes. Er fühlte sich nun doch für den hohen Beruf, der zwar klar und entschieden vor seinem Geiste stand, noch nicht genügend vorbereitet. Und so wandte er sich gerne wieder der Sonne im Westen zu, um noch die letzten Strahlen in sich aufzunehmen, noch bestmöglichst sich zu vervollkommnen. Erst nach dem Tode des Lehrers, ca. 210[1]), eilte er, an Geist und Thatkraft neu gestärkt, dem Heimathlande, dem einzigen und letzten Ziele zu. — Die Sonne war im Westen untergegangen, um im fernen Osten zum neuen Leben zu erwachen. —

Diese Rückkehr, die für die Geschichte so bedeutungsvoll geworden ist, mag es wohl sein, die der Talmud so sagenhaft ausgeschmückt.

Auf die Nachricht von Abba's Ankunft in Babylonien, wo ihn seine Freunde und Collegen aus der Schule zu Sepphoris, die ihm schon vorausgeeilt waren, mit Sehnsucht erwarteten, ging ihm namentlich Sh'muel und der Richter Qarni nach dem Königsstrome (n'har malka[2]) entgegen, um ihn hier zu empfangen. Hier soll nun Abba, wie die Sage lautet, durch allzulästige Zuvorkommenheit von Seiten Sh'muel's und spöttelnde Fragen Qarni's verletzt, Ersteren mit dem Fluche der Kinderlosigkeit, Letzteren mit dem, dass ein Horn ihm aus dem Auge wachse, belegt haben [3]).

Aber auch jetzt sollte es dem thatkräftigen Manne noch nicht vergönnt sein, seinen reichen Schatz von Gelehrsamkeit und seinen guten festen Willen dem tief gesunkenen Vaterlande, das seiner so sehr bedurfte, zu widmen. Er sollte noch nicht zu der Stellung

[1]) s. Grätz, III, S. 229; vgl. S. 14. Note 2.

[2]) s. Ritter, Erdkunde X, S. 145; Mannert, Geogr. V, 2. S. 251.

[3]) Abgesehen von der Ungereimtheit der Fabel an und für sich, die nimmermehr mit der anerkannten Sanftmuth Abba's zu vereinbaren, beachte man noch den Widerspruch, der sich hierin ausspricht: einerseits Ehrenbezeigungen und Zuvorkommenheit, andererseits Beleidigungen, Spott und Fluch. — Dem grossen Manne darf ja auch eine übernatürliche Kraft nicht fehlen; und so musste ihm der Mangel männlicher Nachkommenschaft des Einen und der Name des Anderen, קרני (Horn), die, freilich sehr unrühmliche Wunderkrone auf's Haupt drücken (shabbath 108 a).

gelangen, in der ihm eine freie und unbehinderte Entfaltung seiner hohen Geistes- und Seelenkräfte möglich gewesen wäre. Das babylonische Chaos war eben zu dicht, als dass selbst ein energischer Geist sofort hätte durchdringen können. Nur allmälig konnte es entwirrt werden.

Hier dürfte es nun am Platze sein, einen flüchtigen Blick auf die Zustände der babylonischen Gemeinde und die Pflege des Gesetzesstudiums daselbst zu werfen, um einerseits zu zeigen, unter welch' misslichen Verhältnissen der gelehrte Babylonier sein Vaterland angetroffen, welche Hindernisse sich vor ihm aufthürmten, bevor er sich einen geeigneten Wirkungskreis erringen konnte, und andererseits das Verdienst, das er sich um die sittliche und geistige Hebung der babylonischen Gemeinde und die Entwickelung der Lehre erworben, genau kennen und würdigen zu lernen.

Von einer durchgreifenden und lebensfähigen Pflege der Gesetzeslehre zu Babylonien, vor der Rückkehr Abba's dahin, kann nicht wohl die Rede sein. Ist dieselbe auch zu keiner Zeit ganz ausgestorben, so ging ihr Einfluss doch kaum über die engen Grenzen der Schule hinaus. Es sind uns zwar Nachrichten erhalten, woraus man auf einen besseren Stand des Gesetzesstudiums in Babylonien schliessen sollte. Chaja unterrichtete Abba, wie wir bereits wissen, nach „babylonischen Lehrregeln“ in Palästina. Diese müssen wir jedoch auf eine sehr frühe Zeit, am wahrscheinlichsten auf Hillel, als den eigentlichen Begründer der Halakhah überhaupt, zurückführen, der ja aus Babylonien gebürtig und in Palästina unter den grossen Lehrern Sh'maiah und Abhtalion sich ausgebildet hatte [1]. Bald nach seiner Rückkehr nach Babylonien war jedoch Hillel wegen seiner hervorragenden Gelehrsamkeit nach Palästina zurückberufen worden, um die Schule seiner nunmehr verstorbenen Lehrer fortzuführen. So stand also Babylonien wiederum verlassen da, nachdem ihm eben erst ein glänzender Stern in Hillel aufgegangen war [2].

[1]) Zunz, gottesdienstliche Vorträge S. 51.

[2]) p'çachim 66 a. Wenn Sh'rira (Sendschr. S. 25) aus j'bham. XVI, 7. folgern will, dass auch in Babylonien das Gesetzesstudium ununterbrochen eifrig betrieben worden, so beruht Das auf einer falschen Lesart (Grätz, III. Note 21). Die Annahme des Toçaphisten (gittin 6 a; babha qamma 80 a) beruht auf einer Glorificirung, die rein aus der Luft gegriffen ist.

Wie es nun gekommen, dass Babylonien für die Folge von eigentlicher Lehrthätigkeit entblösst blieb, ist leicht erklärlich. Diejenigen, die sich dem Studium der heiligen Lehre widmen wollten, waren nach der Auswanderung Hillel's auf Palästina angewiesen. Befanden diese sich aber einmal hier, dann hielt es schwer, das heilige Land, wofür Gesetz und Lehre begeistert hatte, wieder zu verlassen. Und so mögen die Eingewanderten meistentheils ihre Tage im Lande der Väter beschlossen haben. Seitdem aber starb in Palästina das Gesetzesstudium nicht aus. Jochanan ben Ssakkai stiftete während der unglücklichen Tage von J'ruschalaim eine neue Schule. Unter seinen Nachfolgern, den Patriarchen, die die palästinensische Schule zur höchsten Blüthe emporhoben, sahen wir oft wissbegierige Babylonier, von dem Rufe der Gesetzeslehrer angelockt, nach Palästina auswandern und die Heimath auf immer verlassen. So wissen wir, dass Chaja mit seinen zwei Söhnen, einmal nach Palästina ausgewandert, niemals wieder nach Babylonien zurückgekehrt ist.

Wir haben zwar Kunde von Schulen, die zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten Babylonien's unterhalten worden, wie zu Nisibis, N'hardea, N'har Paqod, woselbst ein eingewanderter Palästinenser, Chanina (Neffe des Tana J'hoshua), sogar ein Synedrion gründen wollte, aber nicht durchdrang. Bei der hierarchischen Gewalt jedoch, die sich das palästinensische Patriarchat über dieselben anmasste, um seinen eigenen Einfluss auf die Gemeinde, so sehr als möglich, zur Geltung zu bringen, konnten die Schulen daselbst zu keinem Ansehen gelangen [1]).

Das Rivalitätsverhältniss zwischen Babylonien und Palästina überhaupt werden wir bei der Betrachtung der amtlichen Wirksamkeit unseres Abba eingehender erörtern, als es hier geschehen könnte.

Den Exilsfürsten, mit äusserer Macht wohl hinlänglich ausgestattet, um Schulen zu organisiren und in Ansehen zu erhalten, fehlte meist die Energie und das Verständniss hiefür; andererseits waren sie oft zu sehr dem Prunk und Flitter ergeben, als dass sie noch auf Volksbildung ein Gewicht hätten legen können. Der ganze Einfluss, den solche prunksüchtige und unwissende Exilsfürsten auf ihre Untergebenen geltend machten, bestand vielmehr in einem

[1]) j'rush. çynhedrin 19, 1; n'darim 40, 1.

leidigen Abhängigkeitsverhältniss, das wie ein Alp auf der Gemeinde lastete. Sie bekamen ihren „Purpur" vom zeitweiligen Landesherrn und spielten so den Tyrannen im Kleinen [1]).

Unter solchen Umständen, indem es einerseits an Lehrkräften, andererseits an der nöthigen Unterstützung von oben herab fehlte, ist es erklärlich, wenn eine wissenschaftliche Entwickelung und Verallgemeinerung der Lehre in Babylonien nicht Platz greifen konnte.

Dieser Mangel geistiger Elemente aber musste natürlicherweise Stumpfsinn und eine sittliche Verwilderung an vielen Orten herbeiführen. Ueber die vornehmsten Gebote der heiligen Schrift lebte man hie und da in Unwissenheit. So soll Abba zu Tatlaphash (in der Nähe von Çura) eine Frau ihre Nachbarin einst fragen gehört haben, wie viel Milch man zu einem gewissen Quantum Fleisch brauche [2])? Neben dieser religiösen Unwissenheit waren auch in manchen Bezirken Babylonien's in sittlicher Hinsicht Unziemlichkeiten an der Tagesordnung. Der Ehe war das sittliche Princip abhanden gekommen und dieselbe zur viehischen Rohheit herabgesunken [3]).

Dies wären ungefähr die Zustände, unter welchen Abba bei seiner Rückkehr sein Vaterland gefunden; diese aber konnten nicht sofort beseitigt werden; man musste sie bekämpfen. Noch eine geraume Zeit sehen wir in der That den edlen Babylonier unter dem allgemeinen Drucke seines Vaterlandes schmachten, als sollte er erst mitdulden, das Elend in seiner ganzen Bitterkeit aus eigener Erfahrung erst kennen lernen, um sich seiner dann desto wirksamer bemeistern zu können.

[1]) j'rush. m'gilla III; shabbath 58a; moed qaton 12a; babha qamma 59a; erubhin 11a; vgl. auch Grätz, IV. S. 270. u. ff.

[2]) chullin 111a.

[3]) kiddushin 71b. Was die Stellen: k'thubhoth 111a; kiddushin 69b, 71a anlangt, wonach „Babylonien" seinen Familienadel seit den Zeiten Essra's stets unversehrt bewahrte, so muss bemerkt werden, dass unter „Babylonien" nur die Provinz (s. S. 13. Note 3), und selbst diese nicht in ihrer ganzen Ausdehnung zu verstehen ist. Man ging übrigens in den Zeiten J'hudah's I. damit um, diesen, seit den ältesten Zeiten anerkannten und selbst durch die Mishneh sanctionirten Familienadel, der bisher selbst dem palästinensischen übergeordnet war, diesem unterzuordnen; und nur aus persönlichen Rücksichten widersetzte sich der Nasi. Er wollte seinen, von Hillel ererbten Adel nicht aufgeben (kiddush. 71a).

Abba unterlag selbst der rohen Willkühr eines Exilsfürsten. Wohl wiederum von äusseren Lebensverhältnissen gedrängt, bekleidete er nämlich das Amt eines Marktaufsehers. Als Solcher hatte er auch die Verpflichtung, die Marktpreise niederzuhalten, wozu er sich jedoch in seinem rechtlichen Sinne, trotz des ausdrücklichen Befehls des Fürsten nicht entschliessen konnte. Dadurch zog er sich eine Freiheitsstrafe zu, von der er erst durch Vermittelung des erwähnten Richters Qarni befreit wurde. Dieser unterrichtete erst den tyrannischen Fürsten von der Bedeutung seines Marktaufsehers und tadelte das rücksichtslose Vorgehen heftig [1]).

Lange scheint er indessen diese entehrende Stellung nicht inne gehabt zu haben; denn wir sehen ihn auch bald nach dieser letzten Rückkehr aus Palästina das Amt eines Interpreten (M'turgeman) im Lehrhause Shila's zu N'hardea, und zwar eine Zeitlang von diesem ungekannt, bekleiden. Als er nämlich eines Tages einen Lehrsatz nach eigener Auffassung interpretirt hatte, und das Schulhaupt, dem diese Erklärungsweise nicht zusagte, auf eine andere drang, erklärte er, aus der bisherigen Verborgenheit hervortretend, etwas frei und unumwunden: „Die Musik, die den Kenner entzückt, missfällt dem Laien; so habe ich es stets zur grössten Befriedigung Chaja's erklärt". Shila, nun erst auf die Persönlichkeit seines Interpreten aufmerksam geworden, bat zwar den gelehrten Abba um Entschuldigung, ihn zu diesem untergeordneten Amte verwendet zu haben, dem er von jetzt ab entsagen möge; Abba scheint jedoch bis zum Tode des Schulhauptes in diesem Amte verblieben zu sein [2]). — Babylonien's Scheinleben musste erst zu Grabe getragen werden, bevor eine neue lebenskräftige Saat ausgestreut werden konnte. —

Nach dem Tode Shila's entstand die Frage der Nachfolge. Abba, mit der Leitung der Schule zwar beauftragt, schlug sie jedoch zu Gunsten seines Freundes und Collegen Sh'muel aus, der zu N'hardea geboren, und suchte sich seinen Wirkungskreis zu Çura und deren Umgegend, die wegen der daselbst eingerissenen religiösen Unkenntniss und Sittenlosigkeit eines energischen Geistes und einer gestählten Kraft bedurfte [3]).

[1]) j'rush. babha bathra, Ende.

[2]) joma 20b; s. Sh'rira's Sendschr. S. 30.

[3]) Diese Stadt Çura, die auch unter dem Namen: „matha m'chaçia" bekannt ist, lag am Euphrat und ist nicht zu verwechseln mit der gleich-

Der Talmud charakterisirt diese, so ganz aus edlen Motiven getroffene Wahl schön und richtig mit den Worten: „Rabh hat ein ödes Thal gefunden und es umzäunt[1].“

Diese Niederlassung Abba's zu Çura und die gleichzeitige Gründung seiner Schule fand im Jahre 219. statt[2]) und bildet den

namigen südöstlich gelegenen. Sie war früher die Residenz der Gefangenschaft und bildete mit der zwei Tagreisen entfernten Stadt N'hardea die Süd- resp. Nordgrenze Babhel's im engeren Sinne, das sich auf den südlichen Theil der Provinz Mesopotamien und den nördlichen der Provinz Babylonien, längs des Euphrat erstreckte. Den Mittelpunkt des Bezirks Babhel bildete Pumb'ditha, der Sitz des Exilsfürsten (erubhin 8a; b'rakhoth 44a; shabbath 60b; rosh hashanah 23b; chullin 127b). vgl. Ritter, Erdkunde, X. S. 267.

1) chullin 110a; j'rush. sh'qalim 50b.

2) Für diese Niederlassung, im Zusammenhange mit der Mishneh-Redaction, finden sich bei den verschiedenen Chronographen verschiedene Data. Çepher hajuchaçin überliefert nach alten Handschriften das Jahr 500 der seleuc. Aera, während Sh'rira Gaon (Sendschr.), sowie Çeder ha doroth und J'hudah ha Levi das Jahr 530 dieser Aera angeben. Rapoport (kerem chemed III, 214) sucht diesen Widerspruch durch Annahme einer Verwechselung von: „ך“ mit „ן“ auszugleichen: neben der seleuc. Aera, dem Jahre 500, soll bei einigen Chronographen auch noch die Jahreszahl der Zerstörung des Tempels: „קך“ (120) nebenhergelaufen sein, die dann später mit: „קן“ (150) verwechselt worden, und so zu der irrthümlichen Ausgleichung mit der seleuc. Aera, dem Jahre 530, geführt habe. — Dass bei dieser Ausgleichung gerade קך resp. 500 für echt, קן resp. 530 für corrupt angenommen wird, geschieht aus dem Grunde, weil anderenfalls das Leben J'hudah's, das durch die Mishneh-Redaction mit diesem Datum zusammenhängt, zu weit ausgedehnt würde, und man gerne das Leben Marc-Aurel's mit dem „Rabbi's“ in Verbindung setzen will; man hat jedoch nicht bemerkt, dass Dies wiederum nur auf Unkosten der Niederlassung Abba's zu Çura geschehen konnte. — Grätz (Gesch. III, Note 1) sucht diese Doppelangabe durch Auseinanderhaltung der damit verbundenen Facta zu erklären und bezieht die Zahl 500 auf die Redaction, 530 auf die Niederlassung. In der irrthümlichen Annahme nämlich, dass Abba gleich nach Vollendung der Redaction sich zu Çura niedergelassen, haben die Chronographen beide Data zusammengeworfen und bald das eine, bald das andere für dieses oder jenes Factum gesetzt. Diese Ausgleichung ist gerechtfertigt durch die Nachricht, dass Jochanan, der nach Sh'rira (Sendschr.) 80 Jahre alt geworden und 590 gestorben, demnach 510 resp. 199 geboren, sich als Mitschüler Abba's zu Sepphoris noch dessen geistreichen Erörterungen erinnert, von welchen er damals gar nichts verstanden (chullin 137b). Jochanan mag damals noch Knabe gewesen

Anfangspunkt des babylonischen Amoräerthums und damit einen Wendepunkt der talmudischen Zeit überhaupt, durch welchen die Periode der Mishneh-Bildung, die in der Redaction J'hudah's ihren formellen Abschluss gefunden, und die der Mishneh-Erklärung sich beiläufig abgrenzt.

Mit der Uebernahme dieses Wirkungskreises sehen wir endlich den hochherzigen Mann, nach Jahrzehnten bitterer Kämpfe aller Art, am Ziele seiner innig und lang gehegten Wünsche angelangt, im Vereine mit einem edlen und tüchtigen Gesinnungsgenossen die geistige und sittliche Leitung seines tief daniederliegenden Vaterlandes nunmehr selbst zu übernehmen.

Bevor wir jedoch den Blick nach Çura richten, haben wir noch das Familienleben Abba's nachzubringen.

Abba hatte sich schon während eines früheren Aufenthaltes in der Heimath, die er von Palästina aus ja mehrmals aufgesucht, verheirathet, ohne dass er dadurch an einem abermaligen Besuch der Schule verhindert worden wäre. Dies scheint sein eigener Ausspruch zu bestätigen, und ausserdem machen es die näheren Familiennachrichten unzweifelhaft. Der gerechte Mann, dem die Gattin wenig Veranlassung zu Lobeserhebungen der Frauen überhaupt darbot, erkannte doch als besonderes Verdienst derselben an, dass sie dem Gatten gestatten, „sich auswärts der Lehre zu widmen; dass sie die Zeit seiner Rückkehr geduldig abwarten und während dessen die geistige Erziehung der Kinder nicht vernachlässigen [1]).“

Ueber sein eheliches Missgeschick berichten uns die Quellen: Als Abba sich einst von Chaja verabschiedete — sicherlich in der Absicht, in der Heimath ein Haus zu begründen — entliess ihn dieser mit den Worten: „Gott möge dich bewahren vor einem Uebel, das bitterer als der Tod“ (Qoheleth VII, 26). Doch er sollte nicht davor bewahrt bleiben, vielmehr die Wahrheit des Satzes in ihrer ganzen Bitterkeit empfinden. Auch ihn traf das Unglück, das den Onkel zu seinem Wunsche veranlasst hatte. Abba trug es jedoch mit Geduld und Würde; und merkwürdigerweise sollte auch hierin Chaja des Neffen Vorbild sein [2]). Immerhin scheint es ihm so recht aus

sein; immerhin aber muss „Rabbi“ bis ca. 210 gelebt und Abba bis dahin in Sepphoris verweilt haben, wie wir bereits angenommen (S. 9.)

[1]) b'rakhoth 17a.

[2]) das., j'bhamoth 63a;

der Seele gesprochen zu sein, wenn er sagt: „Lieber jede andere Krankheit, als Nervenkrankheit; lieber jedes andere Leiden, als Gemüthsleiden; lieber jeden anderen Schmerz als Kopfschmerz; lieber jedes andere Unglück, als ein böses Weib [1].“ Dieser tiefe Seelenschmerz drang selbst in seine Homilie ein, und die Xanthippe muss ihm gar schlimm mitgespielt haben, wenn sich der sonst kaltblütige Rabbi derart beeinflussen lassen konnte. So deutete er den Vers: „... durch ein nichtswürdiges Volk will ich sie kränken.“ (V. Mosis 32, 21), auf nichts Anderes — als ein böses Weib [2]. Zur Rechtfertigung diene jedoch Folgendes: Eines Tages liess er durch seinen ältesten Sohn Chaja, der Frau einen Auftrag zukommen, wenngleich sie solche gewöhnlich im geraden Gegentheil auszuführen pflegte. Der Sohn jedoch, in der richtigen Voraussetzung, dass die Mutter auch diesmal ihrer Gewohnheit nicht untreu werden würde, stellte den Auftrag diesmal so, dass er nach des Vaters Wunsch erfüllt werden musste. Die Berechnung gelang, und der Vater war nicht wenig über die unerwartete pünktliche Folgeleistung der Frau verwundert und erfreut, bis er erfuhr, dass er Dies nur der Schlauheit des Sohnes zu danken habe, der den Vater an Klugheit übertroffen. Der Vater vergass sich jedoch nicht; er tadelte streng des Knaben List und wies ihn auf die Stelle hin: „Und einer täuscht den andern und redet keine Wahrheit; sie gewöhnen ihre Zunge Lügen reden und befleissen sich der Verkehrtheit“ (Jirmiah IX, 4 [3]). So verliess selbst in den peinlichsten Lagen den edlen Mann das richtige Urtheil nicht.

Seiner Vaterpflichten war er sich in ihrem ganzen Umfange bewusst: und ein gar zärtlicher und liebevoller Familienvater tritt uns in dem strengen Lehrer entgegen. Wie innig und unzertrennlich er auch immer mit dem Gesetzesstudium verwachsen, wie anspruchsvoll und dringend auch immer sein Amt später an ihn herantrat: so gehörte er doch wiederum ganz und ungetheilt seiner Familie, der er sich mit verständiger Zärtlichkeit und liebevollem Ernste hingab. Wir sehen den fürsorgenden Vater seinen Kindern diätische und Lebens-Regeln ertheilen, die allesammt auch zugleich den erfahrenen und klugen Weltmann bekunden. So wies er diese, ihren individuellen

[1] shabbath 11 a.
[2] j'bhamoth 63 b.
[3] das. 63 a.

Anlagen entsprechend, verschiedenen Berufen zu. Den für's Studium weniger oder gar nicht geeigneten Aibu widmete er ausschliesslich dem Ackerbau, einem Berufe, den er vor allen anderen mit den Worten hochhielt: „Besser ein qabh (kleines Mass) dem Boden abgedrungen, als ein kur (grosses Mass) im Handel errungen [1].“

Mit den übrigen Söhnen, Chanan, Acha und Ulla, sehen wir den Vater niemals auf diese Weise verkehren, während dieses doch mit mehreren seiner Enkel der Fall ist; sie scheinen demnach in seinem spätesten Alter und auch aus einer zweiten Ehe geboren zu sein.

Chanan finden wir stets im gelehrten Verkehr mit Chaçda, dem Schüler und Nachfolger seines Vaters im Lehramte zu Çura. Er begründete später ein eigenes Lehrhaus [2]. Acha ist der neben Rabhina I. im Talmud oft erwähnte Amora aus dem zweiten Amoräergeschlecht [3]. Ulla, der nicht ordinirt worden, sass gar noch zu Füssen der viel jüngeren Rabha und Abaji, was jedoch in Anbetracht seiner Mittelmässigkeit im Gesetzesstudium nicht auffallen darf [4].

Zwei Töchter Abba's sind uns durch Vermittelung ihrer Söhne, die stets als „Töchtersöhne Rabh's (בני ברתי דרב)“ eingeführt werden, bekannt.

Die ältere von diesen, mit einem gewissen Chanan vermählt, zeugte mit demselben Aibu und Chissqiah, die sich öfters bei dem Grossvater in ritueller Angelegenheit einfanden [5]. Zum Beweise, wie der grosse Lehrer trotz der vielfachen und schweren Berufspflichten noch Musse fand, selbst mit den auswärtigen Familiengliedern einen öfteren persönlichen Umgang zu unterhalten, schildern uns die Quellen den herzlichen Empfang, der dem Grossvater einst im Hause Chanan's zu Theil geworden [6].

[1]) p'çachim 113a.

[2]) p'çachim 117a; k'thubhoth 8b.

[3]) chullin 49a; çynhedrin 77a s. R. Asher und Alphaçi z. St. juchaçin 77b; çeder ha doroth 74a. Falsch ist die Lesart babha bathra 124b, wo anstatt Acha bar Rabh: Acha bar Rabha zu lesen ist.

[4]) p'çachim 117b; joma 87b; m'gilla 21b.

[5]) çukkah 44b.

[6]) chullin 92a.

Die jüngere Tochter ward die Gemahlin des nachherigen Exilsfürsten Nathan[1]). Die Söhne dieser, Uqba und N'chemiah, von welchen Ersterer Nachfolger seines Vaters im Exilarchat geworden[2]), standen als Prinzen des fürstlichen Hauses und Enkel des berühmten Abba in Babylonien in grossem Ansehen und erfreuten sich einer allseitigen Verehrung[3]).

Um diese Fürstin warb einst, als sie noch im elterlichen Hause weilte, ein junger Samaritaner, nachdem er zuvor aus des Vaters eigenem Munde die Bestätigung seiner Legitimität, als ein von einer Jüdin mit einem Samaritaner Gezeugter, schlauerweise erlangt und auf diese Weise der Rabbi selbst ihm jedwedes religiöse Bedenken benommen hatte. Der Vater, dem der Werber jedoch, trotz seiner Legitimität, nicht anstehen mochte, wies diesen rundweg ab. Desshalb rief nun der Enkel Simai, der Zeuge dieser Scene war, dem unberechneten Grossvater nach der Weise: hic Rhodus, hic salta! schalkhaft zu: „In Medien tanzt ein Kameel in einem qabh (Scheffel)- hier ist Medien und da ein qabh[4])“!

Diesen Simai, den Sohn Chaja's, finden wir überhaupt als Liebling des Grossvaters beständig in dessen Nähe und persönlichem Umgange. In der Schule zu Çura zeichnete er sich schon als Knabe vor allen Anderen aus. Er bereitete dem Grossvater dieselben Verlegenheiten, wie dieser selbst dergleichen einst dem Lehrer von Sepphoris verursacht hatte; derselbe sprudelnde Geist, dieselbe kindische Zudringlichkeit. Und so sah der glückliche Grossvater in dem geist- und hoffnungsvollen Knaben seine eigene Jugend wiederkehren. Darum war er ihm auch ganz besonders zugethan; darum suchte er ihn auch mit gar zärtlichen Liebkosungen zu hätscheln[5]). Er genoss noch die Freude, diesen Liebling seines Alters ein eigenes Haus begründen zu sehen. Selbst dahin trug er ihm seine Liebe nach; und mit einer gewissen Wehmuth sehen wir hier einmal den geliebten Enkel des liebevollen Grossvaters pflegen, der plötzlich von einem Augenschmerz daselbst überfallen worden[6]).

[1]) vgl. Grätz, III, S. 315.
[2]) p'çachim 115b; beza 29a.
[3]) shabb. 20b; chullin 92a.
[4]) Der Grossvater sollte nämlich den Beweis der ertheilten Legitimität thatsächlich liefern (j'bhamoth 45a).
[5]) m'nachoth 29a; b'khoroth 43b. u. a. O.
[6]) chullin 111b.

Von einer Schwester Abba's erhalten wir noch nebensächlich Kunde. Bei Gelegenheit der Trauer um dieselbe ertheilte er seinem Sohne Chaja Trauerregeln, so weit solche diesen als Neffen betrafen [1]). — Damit wäre nun auch zugleich der Familienkreis Abba's, so weit er uns eben durch die Quellen eröffnet war, geschlossen.

An dieser Stelle sehen wir uns auch veranlasst, des engen und innigen Freundschaftsbundes zu gedenken, der zwischen Abba und Chanina bar Shila bestand, und der in so fern Erwähnung verdient, als er selbst demselben ein Denkmal gesetzt mit den Worten: „Wenn mich je Einer geliebt, so war es Chanina; denn er liebte mich, wie nur ein Vater seinen Sohn lieben kann". Näheres ist uns über dies schöne Verhältniss nicht bekannt [2]).

Behufs seines physischen Unterhalts betrieb Abba Ackerbau, für den er, wie wir bereits ersehen, besondere Vorliebe hegte [3]). Er war im Besitze ausgebreiteter Ländereien [4]), die er später durch das herrenlose Gut eines verstorbenen Proselyten vermehrte, wodurch es ihm ermöglicht wurde, seine zahlreiche Schule auch leiblich zu verpflegen [5]). Sein Vermögen war nach seiner eigenen Aussage recht bedeutend [6]).

Wir begeben uns nunmehr mit Abba nach Çura und betrachten ihn hier in seiner amtlichen Wirksamkeit.

1) j'rush. moed qaton cap. 3. §. 5.
2) çynhedrin 72 b; j'rush. ebendas. cap. 8. §. 8.
3) moed qaton 12 b.
4) qiddushin 59 a.
5) babha bathra 54 a; qiddushin 39 a.
6) b'rakhoth 57 a.

II.

Abba's amtliche Wirksamkeit.

Mit der Uebersiedelung Abba's nach Çura und der Gründung seiner Schule daselbst trat ein bedeutender Wendepunkt im Leben desselben ein. Der Gedanke, für das gesunkene Vaterland zu wirken, es geistig und sittlich zu heben, war mit dem Jüngling, so zu sagen, aufgewachsen, hatte ihn nie verlassen und ging nun in einem gereifteren Alter seiner Verwirklichung entgegen. So bildete ein edles Streben den Inhalt seines Lebens, die Triebfeder seiner Geistes- und Willenskraft. —

Abba, in der Schule zu Sepphoris, hatte eine der glanzvollsten Perioden Palästina's durchlebt. Mit der Pflege und der Sammlung der Mishneh, die mit ihren vielen und starken Fäden Juda wieder zu einer Einheit zu verweben trachtete, waren für das heilige Land die glücklichen und einflussreichen Zeiten von ehedem wieder zurückgekehrt. Ein frisches, geistiges Streben durchwehte die geheiligten Räume, für die man einst gekämpft und geblutet. Das dichte Gewebe des Geistes umrankte gar anmuthig die kahlen Trümmer einer traurigen Vergangenheit und schuf diese zu einer freundlichen Gegenwart um. Ein Heiligthum war wiederum erstanden, auf das man mit Bewunderung und Verehrung blicken konnte.

In Babylonien freilich, da war es anders. Die Zeiten der Trauer waren zwar längst vorüber; doch die Trauerweide hing noch matt und schlaff zu Boden. Es war eben nicht die Trauer um's Verlorene; Stumpfsinn und Blindheit lastete auf ihnen und senkte sie so tief hernieder. —

Ein Band hielt Babylonien mit Palästina stets umschlungen. Sie waren sich Beide der gegenseitigen Ergänzung und Vervollkommnung immer bewusst. Was aber war unter solchen Umständen natürlicher, als dass Babylonien aus dem brüderlichen Verbande ausscheiden und von der Stufe der Gleichheit und Ebenbürtigkeit zu

einem erniedrigenden Abhängigkeitsverhältniss herabsinken musste? — Getragen von der stets wachsenden Hoffnung einer baldigen Wiederkehr des jüdischen Reiches, hatte die vorsichtige Halakhah stets gewissenhaft über der Heilighaltung des Landes gewacht, inmitten und schon vor der argen Verwüstung eines geistigen Anbaues desselben sich beflissen und später der in Schrift und Nationalbewusstsein gezogenen Grenzlinie „eines geweihten Bodens“ mit Vorliebe, ja mit religiöser Schwärmerei, immer mehr sich bemächtigt und dieselbe möglichst enge gezogen. So konnte es nicht ausbleiben, dass mit der Entwickelung der Halakhah, die von vornherein eine Vereinigung der jüdischen Gemeinde angestrebt, ein Wall zwischen „erez jisrael und chuzah l'arez“ sich aufthürmte, der den „Ausländer“ unbarmherzig vom Mutterlande abschloss. Palästina wollte an Babylonien Mutterpflichten üben; aber in dem frommen Eifer hatte es sie verkannt. Es hatte sich zur geistigen Herrin und eigenmächtigen Führerin aufgeworfen und den Brüdern in der Fremde recht eigentlich den Weg zum Mutterherzen verlegt. Und Babylonien kam dabei nicht vorwärts; es sank und fiel in dem Grade, als Palästina zum Gipfel seines Ruhmes emporstrebte. — Man bleibt schon nicht mehr bei dem Begriff der Oertlichkeit stehen; man überträgt bald die Heiligkeit des Landes auf seinen Bewohner und den Begriff des unheiligen „chuzah l'arez“ mit allen Consequenzen auf den Ausländer. Der Sitz im heiligen Lande heiligt auch die Person, während „chuzah l'arez“ sie zu einer quasi götzendienerischen stempelt. Demgemäss wird die Niederlassung auf heiligem Boden zur religiösen Pflicht, der zu Liebe die heiligsten Interessen in den Hintergrund treten müssen, ja sogar ein eheliches Verhältniss — so die Frau dem Manne nicht dorthin folgen will — ohne Weiteres gelöst werden kann [1]). Ein ausländischer, offenbar gesetzmässiger Scheidebrief ist stillschweigend, ohne ausdrückliche Bezeugung seiner Echtheit, ungültig, während ein palästinensischer unter allen Umständen, selbst im Falle eines Protestes, für unumstösslich gilt [2]). Von solchen und ähnlichen Differenzen, wie sie die Zeit schuf und sanctionirte, und wie sie der Nasi mit hierarchischer Gewalt practisch durchzusetzen und aufrecht zu erhalten strebte, war nur ein Schritt zu persönlichen Reibereien und Zerwürf-

[1]) k'thubhoth 110b.
[2]) gittin I, 1; 6a.

nissen, worauf wir im Verlauf der Darstellung schon verschiedentlich hingewiesen haben. — Der Babylonier steht bei dem Palästinenser im Geruche der Irreligiösität. Selbst der grosse Jochanan konnte sich dieses Vorurtheils nicht entschlagen. Auf die Kunde der von den Magiern in Babylonien herbeigeführten Wirren und Plackereien, wies er diesem haarscharf nach, dass dies offenbare und wohlverdiente Strafen seien [1]. 'Den edlen Chaja bewunderte man etwas ironisch im Hause des Nasi wegen der auffallend strengen Handhabung eines Lehrsatzes [2]. Und diese Sonderung drang selbst in das Gebiet der objectiven Wissenschaft ein. Babylonische Wissenschaft ist Eines und palästinensische ein Anderes [3].

Neben diesen misslichen Beziehungen zu Palästina beachte man die schlimmen Zustände, unter denen Babylonien, wie wir bereits erörtert, an und für sich schon seufzte, und wir haben in groben Umrissen ein Bild von der Lage Babylonien's zu der Zeit, da Abba sein Amt in Çura angetreten. „Das Thal", das er vorgefunden, „war öde"; darum war es aber auch ganz dazu angethan, den ganzen ethischen Organismus des Volkslehrers nothgedrungen und völlig zur Entfaltung gelangen zu lassen. So trieb auch in der That das ernste und eifrige Bestreben, das Vaterland zu retten, es nach allen Seiten frei zu machen, den enormen Geist weit über die Grenzen des Herkömmlichen hinaus und drängte ihn ganz von selbst auf die Bahn einer freien und selbstständigen Entwickelung der Lehre. Die beengenden Schranken der Oertlichkeit und patriarchischen Autorität, so weit diese nicht die Gesammtheit und nur locale Interessen berücksichtigte, mussten durchbrochen werden, wenn Gesetz und Lehre, als geistiges Product einer Gesammtheit, nicht ganz und gar in eine Sonderreligion für Palästina ausarten sollte. Aber die Unantastbarkeit der Halakhah war längst zum Princip erhoben und durch den formellen Abschluss der Mishneh bereits als solche anerkannt; gegen halakhaische Lehrsätze konnte man also nicht ohne Weiteres vorgehen. Das Ansehen der Halakhah musste auf alle Fälle gewahrt bleiben; wollte man dieser ja gerade ein feste Stätte gründen. Solch' relative Bestimmungeu mussten daher in ihrer Voraussetzung hin-

1) j'bhamoth 63 a.
2) erubhin 80 a; vgl. Jost, II, 188.
3) babha qamma 117 b.

fällig gemacht werden; und hatte es die Halakhah in der Sonderstellung Babylonien's auf thatsächliche Zustände abgesehen, konnte sie sich in ihrer geistigen Bevormundung des Auslandes mit gutem Fug und Recht auf die Nothwendigkeit der Zeit berufen: so war diesem am besten dadurch abgeholfen, wenn man sich aus eigener Kraft und Ueberlegenheit aus diesen Zuständen heraus zu gleichem Ruhme mit Palästina emporgeschwungen. Palästina ward bevorzugt durch seine Gelehrten; Babylonien sollte es werden durch seine Gelehrsamkeit: dies ist der Grundsatz, der sich in den reformatorischen Bestrebungen Abba's überall ausspricht und zur Geltung kommt. Darum sehen wir den edlen Mann in rastloser Thätigkeit für die Bildung einer Schule begriffen, einen schweren Kampf mit den vielfachen Hindernissen aufnehmen; darum sehen wir ihn mit der reinsten Selbstlosigkeit mit dem gelehrten und gleichgesinnten Freunde Sh'muel sich verbinden.

Bevor wir nun weiter auf die Thätigkeit Abba's, so weit solche speciell die Selbstständigkeit Babylonien's betrifft, eingehen, haben wir uns erst nach dem Stande der Schule zu Çura umzusehen und hierauf den Freundschaftsbund mit Sh'muel einer Darstellung zu unterziehen. —

Obgleich man nach dem geistigen Zustande der babylonischen Gemeinde annehmen sollte, dass die neu gegründete Schule zu Çura neben der zu N'hardea nur einer geringen, höchstens mittelmässigen Betheiligung sich hätte erfreuen können, berichten uns dennoch die Quellen, dass die ursprüngliche Betheiligung eine so bedeutende und grossartige war, dass die nachfolgenden Lehrer, Hona und Rabbah, ihre Schule im Vergleich zu dieser verwaist, und noch spätere die ihrige doppelt verwaist nennen konnten [1]). Eine Schaar von 1200 Schülern soll Abba hier um sich gesammelt haben, die auf seinen Ruf von den entferntesten Gegenden Babylonien's herbeigelockt wurden. Diese alle unterhielt Abba auch physisch; denn er war reich, und ein Garten in der Nähe des Lehrhauses lieferte reichliche Zukost [2]). Zu seinem Vortrage hatte er viele Interpreten nöthig, die seine Lehren der Menge verständlich machten. Hona, sein nächster Nachfolger, hatte nur 800 Schüler und bedurfte deren schon dreizehn.

1) k'thubhoth 106 a.
2) babha bathra 54 a; qiddushin 39 a.

Die Liebe der Jünger zu ihrem Lehrer war sehr gross. Sie nannten ihn kurzweg „Rabh“, d. i. Lehrer, oder „Rabbenu“ und bewiesen ihm damit die Verehrung und Hingebung, die man seinem Lehrer J'hudah in Palästina, den man „Rabbi“ schlechtweg nannte, erwiesen [1]. Seine Schule benannte man nach ihm „be Rabh“, (Schule Rabh's), welche Bezeichnung jedoch im Talmud später einen ausgedehnteren Begriff erhielt und wie „be Rabbi“: Schule überhaupt bedeutet [2].

Neben den regelmässigen täglichen Vorträgen wurden in der Schule allgemeine Versammlungen, die „kalleh“ hiessen, zum Zwecke der Volksbelehrung allsabbathlich abgehalten [3]. Zweimal im Jahre, einen Monat vor dem Peçach- und Çukkothfeste, erschien eine noch grössere Volksmasse aus dem ganzen Bezirke Çura's, um sich in den Gesetzen des betreffenden Festes unterrichten zu lassen. Der Zudrang zu diesen Festvorträgen (ragla) war so gross, dass Viele in Çura selbst kein Unterkommen fanden und im Freien zu lagern gezwungen waren. Gegen Ende derselben traf auch der Exilsfürst aus Pumb'ditha ein, der während des Festes daselbst verblieb, um die Huldigung des Volkes entgegenzunehmen [4].

Die an den Kalleh-Vorträgen Betheiligten durften am Shabbath nicht zu Gericht geladen werden, und die zu den Ragla-Versammlungen erschienen, genossen die Begünstigung, dass sie während der ganzen Dauer derselben nicht vor Gericht erscheinen brauchten, damit sie unbesorgt und ungestört dem Gesetzesstudium obliegen könnten [5].

Auf diese Weise hatte Abba neben der Entwickelung der Lehre auch ganz besonders für Volksbildung Sorge getragen; und

1) Kerem chemed VII, 457.

2) çukkah 26 a; chullin 45 b, 66 a; k'thubhoth 62 b.

3) Man deutet das Wort: כלה auf vielfache Weise. Jost (II, 135), der es mit רגלא dem Zwecke nach verwechselt, nimmt es in der Bedeutung: Vollendung (des halbjährigen Cursus, was eben die Festvorträge bezweckten). Grätz (III, 282) leitet es von כלילה (Kreis) ab, wegen der Sitze der Versammelten. Noch Andere wollen es mit σχολή (Schule) in Verbindung bringen. Doch כלה heisst Vollständigkeit, Völligkeit (II. Könige 13, 17), Gesammtheit, und so auch hier, wo die sämmtliche çuranische Bevölkerung mit geringen Ausnahmen zusammenkam (babha qamma 113 a; shabbath 116 b).

4) çukkah 26 a; b'rakhoth 17 b.

5) babha qamma 113 a.

Çura war nunmehr eine herrliche Oase inmitten der babylonischen Wüste.

Im organischen Zusammenhange mit der Amts- und Lehrthätigkeit Abba's steht der Freundschaftsbund mit Sh'muel, der von der Gemüthsseite eben so anziehend ist, als er für deren beiderseitige Thätigkeit förderlich und für die babylonische Gemeinde fruchtbringend war.

Nachdem Rabh und Sh'muel in der Schule zu Sepphoris gleichzeitig dem Studium obgelegen, trafen sie in N'hardea, dem Geburtsorte dieses, wieder zusammen, wo, wie wir bereits erfahren, Rabh das Amt eines Interpreten verwaltete. Hier traten Beide einander noch näher, und wie fest ein Band der Freundschaft und Liebe sie hier verknüpft, können wir daraus ersehen, dass Rabh bei Besetzung des erledigten Lehramtes zu Gunsten des jüngeren Sh'muel verzichtet hat. Auch später lebten die „Lehrer Babylonien's", wie sie der Talmud schlechtweg benennt[1]), in ununterbrochenem geistigen Verkehr und trotz der Entfernung in öfterem persönlichen Umgange. So finden wir hauptsächlich Sh'muel öfters im Hause des älteren Freundes, als dieser schon an den Gebrechen des drückenden Greisenalters litt[2]). Bei schwierigen und zweifelhaften Lehrsätzen tauschten sie gegenseitig ihre Ansichten aus, die sie einander mit rückhaltloser aber liebevoller Offenheit beurtheilten, und fassten so nach gemeinsamer Ueberlegung das endgültige Urtheil. Wie arg- und selbstlos diese gelehrten Unterhandlungen gepflogen wurden, wie sie einander förderten und ihre Ideen läuterten, ist wahrhaft entzückend und dürfte uns nicht leicht zum zweiten Male in der jüdischen Literatur begegnen. Bei Gelegenheit einer irrthümlichen halakhaischen Entscheidung, die zu treffen Rabh im Begriffe stand, aber noch rechtzeitig von Sh'muel daran verhindert wurde, wandte dieser auf ihn den Vers an: „Dem Frommen stösst nichts Sündhaftes zu" Sprüche XII, 21), während jener ihm erwiderte: „Kein Geheimniss ist dir verborgen" (Daniel IV, 6[3]). In derselben Weise sehen wir andererseits wieder Sh'muel auf die Autorität Rabh's hin bereits getroffene Entscheidungen öffentlich widerrufen[4]). Ueberhaupt ver-

[1]) çynhedrin 17b.
[2]) b'rakhoth 47a; chullin 107a.
[3]) das. 59a; niddah 65a; j'bhamoth 121a. u. a. O.
[4]) chullin 45b; 76b u. a. O.

schmolz die gemeinsame Thätigkeit Beider, ausgenommen da, wo es sich um Principienfragen handelte, wie z. B. in der Rechtspflege, wo jeder seinen eigenen Weg ging [1]), derartig, dass es uns in vielen Fällen schwer werden dürfte, das Eigenthumsrecht Beider festzustellen. Sie haben es selbst nicht immer auseinandergesetzt [2]). Die nächste Veranlassung zu dieser gemeinsamen Wirksamkeit und der damit verbundenen innigen Freundschaft war eben das gleiche Bestreben, sittliche Tüchtigkeit und Gesetzesbildung im Vaterlande heimisch und zum Gemeingut Aller zu machen und dieses zur Selbständigkeit emporzuheben. Indem sie aber mit vereinten Kräften diesem Ziele zusteuerten, gelang es ihnen auch wirklich einen Umschwung hervorzurufen, der mit Bewunderung erfüllt und eben nur im Hinblick auf dieses gemeinsame Vorgehen in seinem natürlichen Zusammenhange erklärlich wird. Ihnen allein gebührt darum auch der Ruhm, den nun anbrechenden Frühling heraufbeschworen zu haben, der Babylonien in einen lachenden Garten plötzlich umgewandelt, in dem nun Alles frisch und kräftig neben einander keimte. —

Damit war nun die längst geträumte Blüthe Babylonien's auf's Schönste zur Wahrheit und ein leidiges Abhängigkeitsverhältniss von Palästina, das nunmehr nur noch auf einem überwundenen Standpunkte beruhte, hinfällig geworden. Abba begann es vollends zu lösen und vielmehr die Gleichheit und Ebenbürtigkeit Babylonien's halakhaisch zur Geltung zu bringen. In jenen Fällen, in welchen dieses vor jenem aus zufälligen Gründen zurückstehen musste, stellte er es demselben gleich. So erklärte er recht kurz und bestimmt: „Babylonien ist Palästina hinsichtlich des Scheidebriefes ebenbürtig [3])“. In so fern nun hiermit ein directer Eingriff in die abgeschlossene und anerkannte Mishneh gethan und eine Correctur derselben ausgesprochen war, so war dadurch auch zugleich ein bedeutender Schritt zur gesetzlichen Anerkennung und Gleichberechtigung der babylonischen Gemeinde geschehen. Abba ging noch weiter. Die Mishneh (babha qamma VII; 7), die eine Bevorzugung von „erez jisrael“ statuirt und nicht zulässt, Kleinvieh auf demselben zu züchten (wegen der durch die Weide entstehenden Verheerung), erweiterte er, indem

[1]) k'thubhoth 54a.

[2]) Es existirten auch von Beiden gemeinschaftlich abgefasste Abhandlungen unter dem Namen: הוית דרב ושמואל (çynhedrin 106 b).

[3]) gittin 6a.

er diese Bevorzugung auch für Babylonien geltend machte und jener auf diese Weise ihre particularistische Färbung benahm. — Auch babylonischer Boden, in so fern er von Juden bewohnt ist, ist ein „erez jisrael [1])“. — Sein Schüler J'hudah, der von Allen dem Lehrer am nächsten gekommen, entblödete sich nicht, das schon früher von den Rabbinen aufgestellte religiöse Gebot der Niederlassung in „erez jisrael“, das sie auf das Schriftwort stützten, in ein directes Verbot umzuwandeln, und war dabei ebenfalls nicht erst um ein Schriftwort verlegen. Etwas lakonisch erwiderte er solcher Schwärmerei: „Nach Babhel sollen sie gebracht werden und daselbst verbleiben, bis zum Tage, da ich sie bedenke, spricht der Herr“ (Jirmijah XXVII, 27), und suchte dies auf's Strengste seinen Zeitgenossen anzuempfehlen und jedwede Auswanderung dorthin thatsächlich zu verwehren [2]). Andererseits strebte Abba, seine Landsleute von den, für ein Ackerbau treibendes Volk überaus lästigen Verordnungen, betreffs der zum Genuss und zur Aussaat verbotenen Früchte (orlat und k'lajim), die in Palästina sehr streng gehandhabt wurden, so viel als möglich, schadlos zu halten. Recht emphatisch betonte er den Lehrsatz: „Jedwede erleichternde Verordnung, die hinsichtlich des Ackerbaues irgend einmal ausgesprochen worden, kann ausserhalb Palästina's ohne Weiteres befolgt werden“ (toçiphta k'lajim III), und machte selbst davon den freiesten Gebrauch [3]). Die diesbezüglichen Gesetze riefen später, da man sie von Seiten Palästina's auch Babylonien in ihrer ganzen Schwere aufbürden wollte, harte Kämpfe zwischen beiden Theilen hervor und führten zu den bittersten Auslassungen. Sh'muel, der Vertreter Babylonien's nach dem Tode Abba's, entgegnete Jochanan, dem Haupte Palästina's, der Orla- und K'lajim-Gesetze als von Mosheh her (הלכה למשה מסיני) auch für's „Ausland“ verordnet und von diesem auch thatsächlich als solche anerkannt wissen wollte, dass solche nur auf Landessitte beruhten, während die Gelehrten von Pumb'ditha sie nicht einmal als solche anerkennen wollten. Diesen aber fluchte Jochanan sehr bitter dafür [4]). Ein ähnliches Verhältniss waltete hinsichtlich der Priestergaben ob, an deren Heiligkeit die Palästinenser ebenfalls mit

1) babha qamma 80 a.
2) k'thubhoth 110 b; b'rakhoth 24 b; shabb. 41 a.
3) das. 139 a; b'rakhoth 36 a.
4) qiddushin 38 b u. ff.

erbitterter Strenge festhielten. Auch dagegen muss Abba etwas frei vorgegangen sein, wenn sein Schüler Chaçda, der ein Priester war, nach dem Tode des Lehrers Priestergaben gegen ihm noch unbekannte tradirte Lehrsätze aus dem Munde dieses öffentlich feilbieten konnte. Dies ist doch sicherlich nur im Sinne des Lehrers geschehen [1]. — Dem Reformator waren auch sonst babylonische Sitten und babylonische Lebenseinrichtungen bei seinen gesetzlichen Bestimmungen massgebend, ganz unbekümmert um anderweitige, nach anderen Verhältnissen aufgestellte Lehrsätze [2].

Durch derartige Vorgänge mussten die religiösen Fesseln, die Halakhah und Patriarchat an Babylonien gelegt, natürlich sehr bald erschlaffen. Nicht lange nach dem Ableben Abba's bildete denn auch der Kalender den einzigen Faden, der Babylonien noch mit Palästina verband und den vollends abzureissen, Sh'muel, der vorzügliche Astronom, ebenfalls angestrebt und nur nicht durchgedrungen war [3]. Babylonien hatte im edlen Wettstreite auf einmal die lang entzogene Legitimität errungen, ja noch weit mehr. Mit der frisch und voll hervorbrechenden Knospe des babylonischen Geisteslebens welkte der Blüthenschmuck Palästina's sichtlich dahin. Nur kurze Zeit deckte die Erde den fürstlichen Lehrer J'hudah, den Retter und Begründer jüdischer Wissenschaft, unter dessen Leitung Palästina seine höchste Blüthe entfaltet und den geistigen Mittelpunkt der jüdischen Welt gebildet hatte, und schon mussten dessen nächste Nachfolger, die vorzüglichsten Vertreter seines Geistes daselbst, im „Auslande“ sich Raths holen, und gerade da, wohin man stets mit einer Art Geringschätzung und Missachtung zu blicken gewohnt war. Jochanan, das Schulhaupt zu Tiberias, wandte sich in schwierigen Angelegenheiten und Streitfragen ehrfurchtsvoll nach Çura, an „seinen Lehrer in Babylonien“. Nach dem Tode Abba's nahm er seine Zuflucht zu Sh'muel, und der Talmud, der merkwürdige Verhältnisse stets mit Hyperbeln wiederzugeben sich gefällt, berichtet darüber, dass er einst zwölf Kameele, mit wissenschaftlichen Streitfragen beladen, nach Babylonien abgeschickt habe [4]. Ist es doch in der That, als wenn Juda's Lehre nunmehr nach Babylonien eingewandert wäre. —

[1] j'bhamoth 63 b; shabb. 10 b.
[2] erubh. 28 a.
[3] chullin 95 b.
[4] das.

Der Reformator hatte sein Vaterland nunmehr nach einer Seite mündig gesprochen. Der Wall zwischen dem heiligen Lande und Babylonien, wie er einst zu Recht bestanden, war, wenn auch noch nicht gänzlich abgetragen, doch gewaltig verringert; und der Zeit konnte das Uebrige überlassen bleiben. Babylonien hatte die Fesseln gelöst, doch es war darum noch nicht frei. Durch die Ausstreuung des göttlichen Samens war es allerdings in gesetzlicher Hinsicht auf seine eigenen Füsse gestellt und konnte schon das hemmende und beengende Gängelband Palästina's bei Seite legen. Sollte es aber auch für die Zukunft ungestört seinen Gang fortsetzen können, sollten es seine Kräfte nicht vorzeitlich verlassen: so musste erst noch ein anderer Damm hinweggeräumt werden, der seiner raschen Entwicklung über kurz oder lang ein Hinderniss zu werden befürchten liess. Jene unglückliche sittliche Verwilderung, die hie und da in schrecklicher Weise um sich gegriffen, musste beseitigt, die babylonische Verwirrung erst entwirrt und unter den niederen Volksschichten ein sittliches Element herangebildet werden. Wissenschaftliche Bildung musste mit sittlicher Veredlung Hand in Hand gehen; beide mussten sich durchdringen und gegenseitig ergänzen.

Von dieser Nothwendigkeit ging denn nun auch der Reformator aus, wenn er sich mit aller Energie und Ausdauer der grossen Aufgabe der Volkserziehung gewidmet hat. Zum Glücke stand dem hohen Geiste und edlen Charakter auch jene anziehende und gefällige Gemüthsbeschaffenheit zu Gebote, die ihn zu einer erfolgreichen derartigen Wirksamkeit befähigte. Mit Bewunderung und Verehrung sehen wir den grossen Lehrer von der Höhe seines Geistes zu seinen Brüdern herabsteigen und diesen sein liebevolles Herz entgegenbringen- — War ihm auch das Gesetzesstudium und die treue und pünktliche Erfüllung desselbem Alles in Allen, so sehen wir ihn doch wiederum auf die Veredlung des Herzens und Gemüths sein Augenmerk richten und hier ein auf alle Momente des Lebens berechnetes Bildungssystem entfalten, in so fern er hierin das geeignetste Mittel zur Erreichung dieses einen Zweckes und das sicherste Bollwerk zur Wahrung desselben gefunden [1]). Diese feste Grundlage, welche die Meister in den Herzen des Volkes gelegt, war es hauptsächlich, welche Babylonien auf Jahrhunderte in seiner Blüthe erhielt und dem in

[1]) eruchin 16 b.

der Folgezeit entstehenden Gebäude des Talmud in seiner schwindelnden Höhe immer mehr Halt nach aussen und Trieb nach innen gewährte. Jüdische Sitte und Sittlichkeit, des Gemüths unermessliche Tiefe war der Born, aus dem der Geist in seiner masslosen Kühnheit und seinem ungezügelten Triebe immer wieder von Neuem schöpfen und so fruchtbar sich entfalten konnte.

Den Keim der Volksbildung fand Abba naturgemäss in der Erziehung der Jugend, deren Wichtigkeit und Bedeutung er den Eltern nicht genug an's Herz legen zu können glaubte. Die Jugend war ihm in so fern das Messias- und Prophetenthum des gegenwärtigen Judenthums. Um vor geistiger Vernachlässigung und Verwahrlosung derselben nachdrücklich zu warnen, bediente er sich in seiner agadischen Weise des Verses: „Tretet nicht zu nahe meinem Gesalbten und meinen Propheten füget kein Leid zu“ (I. Chron. XVI, 22.[1]). Die mit der Jugenderziehung verbundene Mühewaltung und die Verdienstlichkeit derselben veranschaulichte er an dem Verse: „Sie wandern von Schaar zu Schaar und erscheinen vor Gott in Zion“ (Psalm LXXXIV, 8[2]). Mit welch' innigem Interesse und klarem Verständniss er die frühzeitige Ausbildung derselben, um die es zu dieser Zeit in Babylonien noch schlecht bestellt war, anstrebte, wird uns auch aus einem pädagogischen Lehrsatze klar, den er dem Jugendlehrer Sh'muel bar Shilath ertheilte: „Kinder unter sechs Jahren nimm nicht auf. Von da an sorge für ihre Ausbildung mit Strenge. Treibe sie selbst wider ihren Willen an, wie man ein Rind unter's Joch bringt. Bediene dich beim Strafen eines Lederriemens, damit du sie nicht verletzest. Bessern sie sich auf einmalige Strafe, so ist es gut, wenn nicht, so lass es dabei bewenden; gewöhne sie dann wenigstens an Sittsamkeit, bis die Lust von selbst kommt[3])“. Ein wichtiges Princip der Kindererziehung, der er sich selbst mit vieler Liebe und Hingebung widmete, ertheilte er den Eltern mit den Worten: „Niemals zeichne man ein Kind vor dem anderen aus; denn wegen des Leibrockes, den Jaqobh seinem Sohn Joçeph vorausgegeben, beneideten diesen seine Brüder und verursachten ihrem Vater grosses Herzeleid[4])“.

[1]) shabbath 119 b.
[2]) b'rakhoth 64 a.
[3]) babha bathra 21 a.
[4]) das.

Mit allen Kräften drang er auf die Belehrung und Veredlung der niederen Klassen. Alle Lagen und Verhältnisse des Lebens wurden in Erwägung gezogen. Nichts entging seinem Scharfblicke, wofür er nicht Lehre und Weisung zu geben gehabt hätte, die er in der Schrift, bald verhüllt, bald offenbar niedergelegt oder angedeutet fand und in dieser Gestalt dem rohen Volkshaufen unter der Autorität unerbittlicher Strenge einprägte. Wie er auf diese Weise auf die Agada eingewirkt und dieselbe eigenartig, dem Culturzustande seines Districts entsprechend, bearbeitet hat, werden wir an ihrem Platze eingehender betrachten.

Wie er selbst von glühender Menschenliebe und unüberwindbarer Sanftmuth erfüllt und durchdrungen war, so suchte er auch seinen Mitmenschen gleiche Elemente einzuhauchen. Zum Beweise seiner eigenen Versöhnlichkeit wird uns erzählt: Abba hatte einst im Lehrhause zu Sepphoris Vortrag zu halten. Da er nun durch die nur allmälig erscheinenden Gelehrten zu oft unterbrochen wurde, indem er beim Erscheinen jedes einzelnen immer wieder von vorn beginnen musste, setzte er endlich, der öfteren Unterbrechung überdrüssig, beim Eintritt Chanina's bar Choma den Vortrag unbekümmert fort. Dies verdross Chanina gar sehr und er grollte Abba darum bitter. Dreizehn Mal drang darauf der bescheidene Abba in den Beleidigten, um ihn zu versöhnen, aber dreizehn Mal wurde er schnöde abgewiesen, bis es ihm endlich bei seiner völligen Auswanderung aus Palästina gelang, denselben gütlich umzustimmen [1]). Diese, wir können wohl sagen übertriebene Sanftmuth und Versöhnlichkeit übte er auch als hochgestellter Lehrer zu Çura in nicht geringerem Masse selbst gegen den Geringsten. Als er einst von einem Fleischer beleidigt worden, und dieser trotz des nahenden Versöhnungstages sich noch nicht zur persönlichen Abbitte eingefunden hatte, sagte er: „Ich will selbst zu ihm gehen und ihm Gelegenheit zur Aussöhnung bieten [2])“.

[1]) Der Talmud erklärt die Verbissenheit Chanina's damit, dass dieser in Abba einen gefährlichen Concurrenten erblickte, der ihm für die Zukunft, nach dem Tode J'hudah's, das Amt des Vorsitzes, worauf er speculirte, streitig machen könnte, und ihm darum schon nicht sehr hold gewesen sei (joma 87a; vgl. k'thubhoth 103b).

[2]) Der Ausgang dieses Ereignisses wird vom Talmud, nach gewohnter Weise, mythisch ausgeschmückt. Der Fleischer stirbt bei seinem Handwerke (joma 87a).

So war dem edlen Manne kein Mittel zu entehrend und beschämend, wenn es galt, seinem Herzen Genüge zu leisten und den Mitmenschen auf den Pfad des Guten zu führen. Doch mochte den guten Mann eine reichere Erfahrung später gelehrt haben, dass es auch eine Menschenclasse giebt, bei der solche Zuvorkommenheit und Herablassung schlecht am Platze ist, wenn er mit besserer Berechnung den Satz aufstellt: „Der Volkslehrer muss einen Funken Stolz besitzen“, oder wenn er der rohen Masse, bei der die Macht der Idee selten durchdringt, entgegenschleudert: „Wer den Lehrer beleidigt, dem fehlt das Heilmittel für die Wunde, die er sich selbst geschlagen [1])“.

In seiner hohen Stellung, die Abba als Gesetzeslehrer in und ausserhalb Babylonien's einnahm, blieb er von jeder Selbstüberhebung und eitlem Stolze fern. Worte und Gedanken der bescheidensten Art begleiteten ihn zu allen Zeiten und nach allen Orten und verliessen ihn selbst da nicht, wo er allenfalls mit Selbstzufriedenheit auf seine einflussreiche Wirksamkeit hätte blicken dürfen. Im Gegentheil. In solchem Falle vergegenwärtigte er sich nur die Mühen und Gefahren, die mit seiner anspruchsvollen Stellung verknüpft waren. So oft er sich an der Spitze seiner Jüngerschaar sah, erinnerte er sich des Spruches: „Wenn seine Höhe bis gen Himmel steigt und sein Haupt bis an die Wolken ragt, so er dahin rollt, schwindet er, und man findet ihn nicht; die ihn gesehen, sprechen. wo ist er“? (Ijobh XX, 6 [2]). So oft er zur Gerichtssitzung ging, pflegte er zu sagen: „Ich gehe einen gefahrvollen Gang; selbstlos ziehe ich aus und leer kehre ich zurück. O, dass ich bei meiner Heimkehr so schuldlos wäre, wie bei meinem Auszuge [3])“!

Gleich einfach und anspruchslos war er in seinem häuslichen Leben. Eine Menge Lebensregeln, die alle auf Einfachheit und Mässigkeit abzwecken, ertheilte er seinen Kindern und Schülern: „Begnüget euch mit schmaler Kost; vermeidet jeden unnöthigen Aufwand, der schon nicht mehr die Erhaltung der leiblichen Kräfte bezweckt“, u. a. Die Sparsamkeit hielt er sehr hoch und feierte sie mit den Worten: Tagtäglich ruft eine Stimme vom Himmel: „Die ganze Welt wird um des Verdienstes meines Sohnes Chanina willen

¹) taanith 5a; shabbath 119a.
²) çynhedrin 7b.
³) das.

gespeist, und mein Sohn Chanina begnügt sich mit einem Mässchen Johannisbrod von Woche zu Woche [1])". „Keine Arbeit ist entehrend", war ein vornehmlicher Grundsatz des Reformators; und dem Schüler Cahna, der sich in Anbetracht seines Priesteradels wohl etwas mehr als ein Anderer dünken und sich nicht zu jeder Arbeit herablassen mochte, machte er einst mit aller Schärfe seinen Standpunkt klar [2]). Andere charakteristische Grundsätze, wie solche nur einer grossen Seele entspringen können, prägte er mit Nachdruck seinem Volke ein. Den freiesten Einblick aber in des Mannes grosse Seele, die selbst das Thier nicht leiden sehen kann, dürfte uns der Ausspruch gewähren, der es verbietet, etwas zu geniessen, bevor man seinem Viehe zu fressen gegeben [3]).

Einen besonderen Glanzpunkt in dem Charakterbilde des Volkslehrers und Veredlers aber bildet das reine, ungetrübte Sittlichkeitsprincip, das er in seinen reformatorischen Bestrebungen gegen die damals in vielen Kreisen Babylonien's eingerissene Sittenlosigkeit verfolgte. Erfüllt von der Wichtigkeit und Heiligkeit des sittlichen Lebens, das als solches die sicherste Grundlage häuslichen Glückes und nationaler Einigkeit bildet, stand er mit allen Kräften und allen möglichen Mitteln, mit rücksichtsloser Energie und unerbittlicher Strenge für die Reinheit und Heiligkeit desselben ein. Und wie umsichtig und durchgreifend er hierin zu Werke gegangen, um vor Allem das Unheil auf seinen Herd zu beschränken und nicht weiter um sich greifen zu lassen, beweisen die Grenzbestimmungen, die er nach dem Sittenzustand der einzelnen Provinzen Babylonien's getroffen hat. Wir haben hier gewissermassen eine Sittlichkeitsstatistik vor uns, zum Zwecke, die Unreinen von den Reinen, die mehr Verderbten von den minder Verderbten zu trennen. Dieselbe lautet: „Babhel [4]) ist gesund, Mesene todt, Medien krank, Elam und Gabai im Sterben [5])".

[1]) Es ist dies der durch seine Armuth berühmt gewordene Chanina bar Doça, dem die Sage seine Begnügsamkeit zu einer ergiebigen Wunderquelle umgebildet (b'rakhoth 17b; taanith 24b; chullin 86a).

[2]) p'çachim 113a.

[3]) gittin 62a. Das Verbot basirt auf dem Vers: „Ich werde Gras geben etc." (V Mosis XI, 15).

[4]) s. S. 13. Note 3.

[5]) qiddushin 71b. Wenn Abaji diese sorgfältigen und gewiss nicht oberflächlichen Bestimmungen betreffs „Babhel" als fahrlässig bezeichnete und Abba darum selbst fluchte, so stimmt dies ganz genau

Die thatsächlichen Reformen in dieser Hinsicht sind mit auffallender Selbständigkeit getroffen und haben für alle Zeiten ihren gesetzlichen Charakter bewahrt, wie sie noch heute in Jisrael gang und gäbe sind. Leichtfertige Eheschliessungen waren hier an der Tagesordnung. Ein Mädchen, so zu sagen von der Strasse weg, ohne weitere vorausgepflogene Verständigung als Braut heimzuführen und zu ehelichen, war eine allerwärts übliche Unsitte. Und für dieses Unwesen hatte der Leichtfertige noch einen Rechtsgrund aus den herkömmlichen Ehegesetzen aufzuweisen, die wohl solche Zustände nicht vorgesehen, wenn sie die Eheschliessung durch „kleines Angeld, oder durch briefliche Zusage, oder durch ehelichen Umgang“ gestatteten [1]). Diesem gefährlichen Spiel steuerte der Reformator nun durch ein strenges Gegenverbot. Er unterwarf den, der auf letzte Weise eine Ehe abgeschlossen, einer körperlichen Züchtigung, betrachtete die Ehe als niemals geschlossen und folgerichtig die daraus hervorgehenden Kinder als uneheliche [2]). Ehescheidungen, die unter solchen Zuständen schon nicht mehr zu den Ausnahmsfällen zählen, suchte er auf jede mögliche Weise zu erschweren. Derjenige, der sich das geringste Versehen beim Scheidebrief hatte zu Schulden kommen lassen, unterlag ebenfalls der körperlichen Züchtigung; ebenso der, welcher einen bereits abgeschickten Scheidebrief widerrufen und dadurch die noch rechtmässige Ehefrau mit Leichtem zu einer ungesetzlichen Wiederverheirathung veranlassen konnte [3]). Galt es, gegen etwas Ungeziemendes in dieser Beziehung einzuschreiten, so wurde bei dem sonst gelassenen und bedächtigen Rabbi auf einmal alle Sanftmuth und Gelassenheit bei Seite gelegt. Einst sass er mit seinem Freunde Sh'muel zusammen, als die Nachricht gekommen, dass S h i l a einer Frau, deren Mann im çamqonitischen See ertrunken sein sollte, gestattet habe, eine zweite Ehe einzugehen. Da dieser See nicht sichtbar begrenzt war, der Hineingefallene also ausserhalb der Sehweite wieder gerettet worden sein konnte, so war diese zweite Ehe ungesetzlich. Sofort forderte nun A b b a mit ungestümer Hast Sh'muel zur Verfügung des Bannes über den leichtfertigen S h i l a auf.

mit seinem Charakter überein, in dem der „Fluch“ gerade nicht die geringste Rolle spielt; vgl. taanith 22 b; p'çachim 52 a; 104 a, moed qaton 12 b.

[1]) qiddushin I, 1.

[2]) qiddushin 12 b; j'bham. 52 a k'thubhoth 3 a.

[3]) das.

Sh'muel, der etwas kühler darüber urtheilte, hielt ihn jedoch davon ab, um vorerst dem Grunde jenes Urtheilsspruches nachzuforschen. Shila bekannte seinen Irrthum, und nun freuten sie sich, nicht unbefragt verurtheilt zu haben [1]). Dem Bräutigam verbot Abba bei Strafe des Bannes, vor der Hochzeit im Hause der Schwiegereltern zu wohnen. Sehr heftig eiferte er gegen die Verheirathung eines minderjährigen Paares, dass noch nicht nach persönlicher Neigung zu wählen im Stande sei [2]).

Das Gerichtswesen, dessen Befugniss neben den speciell religiösen Interessen auch auf das Mein und Dein sich erstreckte, und dem selbst die nichtjüdische Partei untergeordnet war. wurde zu Çura überhaupt mit schonungsloser Strenge gehandhabt. Wer einer gerichtlichen Vorladung binnen dreissig Tagen nicht Folge geleistet, verfiel dem Banne, und wer diesen geflissentlich abgewartet, unterlag noch dazu einer körperlichen Strafe. Wer selbst dem Gerichtsdiener geringschätzend begegnete, hatte gleiche Strafe zu gewärtigen [3]).

Nach dieser strengen Gerichtspflege können wir recht eigentlich den Sittenzustand Babylonien's um diese Zeit bemessen. Es muss eben weit gekommen sein, wenn Bann und Stock die alleinigen Schranken gegen sittliche Ausschreitungen bilden. Aber es ist dem Reformator bei alldem gelungen, seinen babylonischen Brüdern die Reinheit und Heiligkeit des Ehelebens, das bereits zur thierischen Rohheit herabgesunken war, zu retten. Und wenn diese dem Judenthum traditionell verblieben ist, so hat Abba auf dieses hohe Verdienst einen bedeutenden Anspruch.

Ueber andere Notizen hinweg, welche die sittliche Anschauungsweise und Selbstbeherrschung Abba's mit etwas grellen Farben schildern und ihn selbst mit einem mythischen Heiligenschein umgeben [4]), wollen wir auf einige Nachrichten aufmerksam machen, die ihres Widerspruches wegen mit dem sonst ungetrübten Charakterbilde Abba's nicht umgangen werden können.

Nach einer derselben soll nämlich Abba seinem Schüler Hamnuna folgende Lehre ertheilt haben. Wir schicken sie im Texte voraus: אמר ליה רב לרב המנונא בני אם יש לך היטב לך שאין

1) j'bhamoth 121 a.
2) das. 52 a; qiddushin 12 b, 41 a.
3) babha qamma 117 a; j'bhamoth 52 a; qiddushin 12 b.
4) Maimonides, hilkhoth deoth II, 4.

בשאול תענוג ואין למות התמהמה ואם תאמר אניח לבני חוק בשאול מי יגיד (יודה) לך. „Rabh sagte zu R. Hamnuna: „Mein Sohn! wenn du etwas hast, so thu dir gütlich; denn im Grabe giebt es keinen Genuss, und der Tod säumt nicht. Solltest du aber denken: „ich will meinen Kindern einen Theil lassen“, wer würde dich darum loben (dir danken[1]) im Grabe[2])“?!

Diese Stelle ist dem Buche Sirach, cap. XIV. und dem Psalme VI, 6 entlehnt, wie wir auch sonst noch öfters Sprüche jenes apokryphischen Schriftstellers im Talmud angeführt finden[3]). Sie stimmt aber in diesem frivolen Zusammenhange durchaus nicht zu der Anschauungsweise des Talmud überhaupt und steht mit der Abba's noch ganz besonders in unerträglichem Widerspruche. Wie sollte mit diesen lockeren und lästerlichen Grundsätzen jene poetische, von hohem Sittlichkeitsgefühl und schwärmerischer Religiösität getragene Schilderung des jenseitigen Lebens zu vereinbaren sein, die sogar als „Wahlspruch Abba's“ uns aufbewahrt ist: „Das Jenseits ist frei von physischen Bedürfnissen und sinnlichen Gelüsten, frei von Gewinnsucht, Missgunst, Feindschaft und Streit. Dort sitzen die Seligen gekrönten Hauptes, an der Majestät Gottes sich ergötzend“ — ?[4]) — Da die ersteren Sätze dieser Stelle nur Versanfänge und der Schluss nur ein Versende bilden, so liegt die Vermuthung nahe, dass Abba dieselben nur zum Texte seiner eigenen Betrachtungen gemacht hat. Diese Betrachtungen sind hier weggeblieben; vielleicht ganz absichtlich, weil man sie in Anbetracht des unantastbaren Moralisten als

[1]) So nach einer Münchener Handschrift.

[2]) erubhin 54 a.

[3]) babha qamma 92 b; erubhin 65 a; j'bham. 63 b. cynhedrin 100 b. 2 Mal k'thubhoth 110 b.

[4]) Leberecht (Kritische Lese zum Talmud, S. 20 u. ff.), dem wir hier hauptsächlich gefolgt sind, will zum besseren Verständniss des Ganzen zu Anfang der Stelle: כתיב (e. h.) und zwischen jedem einzelnen Satze das Wörtchen: וגומר (u. s. w.), dem sich dann die eigene Betrachtung des Lehrers angereiht, ergänzen, die der Abschreiber zu setzen unterlassen habe. Letzteres mag jedoch selbst absichtlich weggeblieben sein, wie es überhaupt öfter fehlt, als steht. An Stelle des Wortes: בני selbst möchten wir: כתי' setzen, da solche Vertraulichkeit zwischen Lehrer und Schüler im Talmud höchst selten ist; jenes verdankt seine Entstehung wahrscheinlich nur dieser apostrophirten Form neben: המנונא und hat so hauptsächlich zur directen Beziehung auf Abba's eigene Anschauung geführt.

ganz selbstverständlich weglassen zu können glaubte, ohne zu ahnen, dass diese Kürze denn doch zu einer gefährlichen Deutung Anlass geben könnte.

Eine zweite Mittheilung, die als solche ebenso wenig, als die eben erörterte, zu dem Charakterbilde Abba's passt, ist die, „dass Rabh, so oft er nach Tarsus kam, eine Ehe auf einen Tag für sich abgeschlossen habe[1]“. Ohne erst an die durchgreifenden Reformen, die derselbe gerade in ehelicher Beziehung mit seltener Energie durchgeführt, noch an die von ihm ausdrücklich betonte Antipathie gegen Polygamie[2]) erinnern zu brauchen, können wir mit Zuverlässigkeit annehmen, dass hier ein rein äusserlicher, in den örtlichen Verhältnissen gelegener Beweggrund obwaltete, zumal diese Nachricht einzig und allein mit der Reise nach Tarsus, über deren Zweck wir ohnedies im Unklaren sind, in Verbindung gebracht wird. Denn dass Abba nicht der Mann war, der seinen sittlichen Ernst auf einen Tag an den Nagel hängen konnte, fühlen wir uns zu versichern durchaus nicht erst berufen. Aber es handelt sich hier um die Lösung eines Räthsels. Versuchen wir eine solche, ohne aber mehr als die blosse Möglichkeit dafür beanspruchen zu wollen.

Wie wir später ersehen werden, hielt sich Abba von den staatlichen Bewegungen Babylonien's, so weit diese seine Interessen berührten, nicht ferne. Er stand mit dem Könige Artaban IV. in enger Beziehung und mochte viel mit ihm verkehrt haben. Wir glauben demnach, dass diese Reise nach Tarsus, der Hauptstadt Ciliciens, vor allen anderen mit einem politischen Zwecke in Verbindung zu bringen sei. Eine wichtige Staatsangelegenheit, oder eine Berufung des Königs selbst, der gegenwärtig hier Hof hält, führt ihn hierher. Hier liegt es ihm natürlich ob, auch an den Sitten eines asiatischen Hofes, die mit den Grundsätzen des Rabbi gewiss stark collidirten, sich zu betheiligen, und diese nöthigen ihm, um Schlimmeres zu verhüten, diese präventive Massregel einer, wenigstens gesetzmässigen Eintagsehe auf[3]). —

[1]) joma 18b; j'bhamoth 37b.

[2]) p'çachim 113a.

[3]) Die Entfernung von Babylonien nach Kleinasien darf hier nicht auffallen. Die Arsaciden, deren letzter König der Gönner Abba's war, von tartarischer Herkunft, traten niemals aus ihrem Nomadenzustande heraus; sie überschwemmten alle Länder, ohne sie eigentlich zu erobern

Wenngleich in dieser Zeit, in der wir uns hier bewegen, der ganze ethische Organismus auf den einen Factor der Religion, alle sittlichen Verhältnisse auf die Glaubensidee zurückgeführt werden müssen, und es darum unnöthig scheinen könnte, noch speciell mit der „religiösen Anschauungsweise“ des Talmudisten sich zu befassen, so kann es doch andererseits nicht uninteressant sein, ihn in seinen directen Beziehungen zu Gott, bei seinen Gefühlen der Abhängigkeit und Verehrung zu belauschen. Das rein kindliche Verhältniss, die unzertrennbare Zusammengehörigkeit, die seelische Verschmelzung mit Gott, dies Alles verlohnt schon der Mühe einer eingehenden Betrachtung.

Es ist der Geist Aqibha's und Meir's, der Heroen des traditionellen Judenthums, der uns hier in Abba in verjüngter Form entgegenweht. Diese waren ihm Muster und Vorbild der unverbrüchlichen Liebe zu Gott, der reinen Ergebung in seinen heiligen Willen. Ihre Grundsätze waren auch seine. Ein Wahlspruch, der ihn treulich auf seinem schweren Gang durch's Leben begleitete und ihm den Gleichmuth selbst in den schlimmsten Lagen bewahrte, war: „Was Gott thut, das ist wohlgethan.“ Seine Ergebung in menschliches Missgeschick, die ihn niemals eine ungerechte Klage ausstossen liess, wurzelte in seiner tiefen Scheu und Ehrfurcht vor Gott. Er pflegte zu sagen: „Beständig seien deiner Worte nur wenige vor deinem Schöpfer“[1]. Doch legte er andererseits in seinem grossen Gottvertrauen dem aufrichtigen Gebete die höchste Bedeutung bei. Ein solches war ihm unumgängliche Pflicht des Tages, vor welcher jede andere zurücktreten musste. Ja er ging hierin so weit, dass er denjenigen, welcher vor dem pflichtgemässen Morgengebet seinen Nachbar nur gegrüsst, dem gleich achtete, der einen Götzenaltar errichtet hat. Nichts sollte sich ihm zwischen den Menschen und seinen Gott drängen[2]). Der Erfolg eines solchen Gebets war ihm dann auch unzweifelhaft, und darum konnte er auch den leichtfertig und sündig nennen, der es unterlässt, zur Zeit für den bedrängten

Der Talmud benennt sie zum Unterschiede von den direct folgenden Neupersern mit dem Collectivbegriff: J'vani. Diese Neuperser drangen nach ihnen selbst bis Kappadocien vor. (Schlosser, III, S. 59 u. ff.) Was der Talmud zur Erklärung dieser Thatsache vorbringt, vermag seinen Clienten durchaus nicht in's rechte Licht zu stellen.

1) b'rakhoth 60b; 61a; s. Prediger V, 1.

2) b'rakhoth 14a. s. J'shaiah II, 22.

Mitmenschen zu beten. Der Menschenliebe, glaubte er, die sich, wie hier, rein und erhaben ausspräche, könne der zürnende Vater gewiss nicht widerstehen [1]). Dieser zarten Anschauungsweise entsprangen, wie wir weiter sehen werden, seine bedeutenden Leistungen auf dem liturgischen Gebiete.

Der fromme Abba wurde nicht müde, seine Umgebung durch sanfte, eindringende Worte vom Bösen und Sündhaften abzuhalten. „Hütet euch“, rief er seinem jugendlichen Schülerkreise zu, „vor der ersten Sünde; denn ist diese erst begangen, dann sind die Schranken der Gottesfurcht bereits durchbrochen, und die zweite folgt bald nach.“ Dem bereits Gefallenen sprach er mitleidend und tröstend zu, um ihn sittlich aufzurichten: „Wer bei einem Vergehen noch erröthet, für den ist noch Hoffnung zur Besserung da; sein sittliches Element ist noch nicht erloschen [2]).“ — Betreffs der Zurechtweisung des Sünders (III. Mosis XIX., 17.) ist uns eine Meinungsverschiedenheit aus dieser Zeit aufbewahrt, die sehr deutlich von der religiösen Anschauung der verschiedenen Gesetzeslehrer zeugen dürfte. Während Jochanan im Falle einer blossen Widersetzlichkeit, Sh'muel nach einer ausgestossenen Verwünschung seitens des Zurechtgewiesenen, der Pflicht der Zurechtweisung genügt zu haben glaubten, lehrte Abba, dass man so lange seine Zurechtweisung fortzusetzen verpflichtet sei, bis man sich einem thätlichen Angriff ausgesetzt sähe [3]).

Innerhalb der, selbst vom Standpunkt der damaligen Zeit allzueng gezogenen Linie seiner Glaubensidee achtete er die Samaritaner den Heiden gleich und führte die Consequenzen selbst so weit, dass er sogar den Genuss ihres Weihrauchs gleich götzendienerischem untersagte [4]).

Mit scrupulöser Gewissenhaftigkeit mied er die wissenschaftlich eristischen Vereine der Peraten, einer gnostischen Secte, während Sh'muel, etwas freier sich bewegend, kein Bedenken trug, an den wissenschaftlichen Streitfragen derselben sich zu betheiligen, wenngleich er die Zusammenkünfte der Monarchianer ebenfalls scheute [5]).

[1]) b'rakhoth 12 b. s. Sh'muel XII, 23.

[2]) joma 87 a.

[3]) eruchin 16 b.

[4]) b'rakhoth 52 b.

[5]) shabbath 116 a. Die betreffenden Versammlungsorte werden hier: בי אבידן und בי נצרפי genannt, die wir auch noch erubhin 80 a und shabbath 152 a in ähnlichem Zusammenhange finden. Dass sie religionswissenschaft-

Bei Todesstrafe verbot er, von einem Götzendiener das Geringste und Gleichgültigste zu lernen. Daraus lässt sich nun allerdings ent-

liche Zusammenkünfte zum Zwecke hatten, wird aus dem Inhalte klar, und nur über das Specielle ist man sehr im Dunkeln gelassen. Krochmal (ha chaluz, II, S. 100) will die Ebhioniten resp. Nazaräer, die versteckt darin liegen sollen, herausfinden. So frappant auch diese Entdeckung auf den ersten Augenblick klingt, ebenso sehr verliert sie an Wahrscheinlichkeit, wenn man genauer zusieht. Vor allem fragt es sich doch, wie kommt der Talmud gerade zu dieser Entstellung von: בי אביונים in בי אבידן und בי נצרנים in בי נצרפי, und was soll mit den so entstellten Worten gesagt sein? Denn sinnlos verfährt der Talmúd doch nicht. Ferner, wie sollte sich, wenn wir: בי נצרפי als „Nazaräerschule“ schon gelten lassen wollten, diese principiell von der vermeintlichen „Ebhionitenschule“ unterscheiden, die doch jedenfalls in ersterer schon mit inbegriffen wäre — einer Gelehrtensecte dieses Namens innerhalb des Nazaräerthums begegnen wir sonst nirgends — dass Sh'muel die eine meiden und die andere aufsuchen konnte? — Dies Alles bleibt dunkel. — Was unsere Annahme anlangt, so wollen wir dieselbe dahin motiviren: Bevor an eine Corruption, selbst an eine absichtliche, zu denken ist, haben wir das Wort nach der überlieferten Form zu betrachten und danach den Stamm herauszuschälen. Als solcher wird sich, nachdem wir von אבידן Endung: ן und den im Chaldäischen üblichen Verstärkungsvokal: י ausgeschieden, mit leichter Mühe אבד ergeben. אבד heisst verschwinden, vergehen, und es fragt sich nun, welcher Gelehrtenklasse — mit einer solchen haben wir es jedenfalls zu thun — konnte der Talmud in seiner Antipathie dieses Epiteton beilegen? Hippolyt (philos. V, 6) scheint uns hierauf den besten Bescheid gegeben zu haben. Dieser erzählt nämlich, dass es eine gnostische Secte gegeben habe, die sich rühmte, durch ihre Erkenntniss die „Vergänglichkeit“ überwinden zu können (*πεϱᾶσαι τὴν φϑοϱάν*), und darnach: Peraten, d. i. die Ueberdauernden, sich genannt hätte. Sollten wir damit das Richtige gefunden haben, so wäre wohl niemals zutreffender und beissender Grossthuerei und Prahlerei gegeisselt worden. Sie rühmen sich, die Vergänglichkeit überwinden zu können, und nennen sich die: Ueberdauernden; darum muss ihr Stichwort ihnen zum Schimpfwort werden: ihre Schule wird für: בי אבידן, für eine Schule der „Vergänglichkeit“, und für nichts mehr erkannt. Lassen wir vorderhand die Art und Weise der Erweiterung des Stammes: אבד in אבידן noch auf sich beruhen, bis wir uns näher mit: בי נצרפי bekannt gemacht haben.

Als ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes ergiebt sich nach dem Stamm: צרף der Begriff des „Zusammenschmelzens“, „Zusammenknotens“, „Vereinens“, und diesen glauben wir auf nichts besser, als auf den, gerade um diese Zeit herrschend werdenden Monarchianismus beziehen zu können, der dem bisherigen Trinitätsdogma gegenüber eine Verschmelzung und Vereinigung der drei göttlichen Personen in Eine bezweckte (vgl. Hippol.

nehmen, dass der Begriff des Sündhaften bei **Abba** etwas verschwommen gewesen sein muss. Doch müssen wir andererseits wieder sein anspruchsvolles Amt und den verkommenen Zustand seines Wirkungskreises in Betracht ziehen, die ihm die strengste Abgeschlossenheit von Allem, was nicht direct mit seiner Lebensaufgabe zusammenhing, oder was im Entferntesten ihr widerstreben konnte, zur Gewissenspflicht machten, und ihn auf diese Weise, selbst ohne persönliche Antipathie gegen dergleichen universalistische Zwecke, weit hinter die Schranken des selbst Erlaubten gedrängt haben mochten Diesen Gesichtspunkt dürfen wir überhaupt in der Beurtheilung des babylonischen Reformators nicht ausser Acht lassen, wenn wir einerseits die peinlich strenge Bethätigung des Rituell und andererseits die freie theoretische Handhabung der Halakhah als Wissenschaft psychologisch erklärlich finden wollen. —

philos. IX, 8 u. ff.), so dass unter: בי נצרפי eine Schule der Monarchianer, die das Hauptprincip der Einheit Gottes nach verschiedenen Gestaltungen entwickelten, zu verstehen wäre.

Unsere Annahme dürfte wohl in beiden Fällen so viel für sich haben, dass wir uns über die weitere Ausbildung von: אבד in אבידן und צרף in נצרפי hinwegsetzen könnten und uns nicht weiter in das Phantasiespiel des Talmud, was er noch speciell damit andeuten will, einzulassen brauchten. Darum sei auch nur nebensächlich bemerkt, dass auffallenderweise in beiden Fällen die Erweiterung vermittelst: י und ן vor sich gegangen und der Talmud vielleicht damit zugleich den confessionellen Charakter beider Schulen, als des י״נ (ישע נצרי) andeuten wollte — ohne, wie gesagt, besonderes Gewicht darauf zu legen. — Die Form: אבידן nach dem hebr. אבדון (Jjobh XXIX, 22; Psalm LXXXIX, 12) und: נצרפי als die „Geläuterten“, öffentlich wie sie der Talmud in Anerkennung ihrer Annäherung an den Monotheismus des Judenthums und der Verwerfung des Trinitätsdogma's, dabei mit Vermeidung der ironischen Beziehung, die doch immerhin in: צרפי, als einer handwerksmässigen Behandlung der Göttlichkeit, läge, nennen mochte, ist wohl zur Genüge klar.

Aus dieser Auffassung wird nun auch ersichtlich, warum **Sh'muel** בי אבידן aufsuchen, aber בי נצרפי meiden musste. Diese hatte einen specifisch antijüdischen Standpunkt inne, während jene wegen ihrer Erkenntnisssucht einen mehr universalistischen Weg verfolgte, wofür auch **Sh'muel** Interesse verrathen konnte. Dies stimmt auch ferner genau mit der Nachricht (shabb. 152a) überein, dass Kaiser **Hadrian**, ein Freund der Wissenschaft, **J'hoshua** einst zur Rede gestellt, warum er nicht zu: בי אבידן erschienen sei.

Obgleich **Abba** zu den Wenigen zählte, die um diese Zeit den allgemeinen Bildungsstand überragen und recht eigentlich einem Leuchtthurme verglichen werden kann, der sein Licht weit über das Meer hinauswirft, so lässt sich doch wiederum nicht verkennen, dass er bis zu einem gewissen Grad an den Anschauungen seiner Zeit Theil nahm. Wir gewahren hier ein noch unmündiges, naives Abhängigkeitsverhältniss, eine kindliche Vorstellungsweise, die in Allem, wäre es auch noch so unbedeutend, etwas Leitendes und Bestimmendes erblickt. Ist es doch, als wenn der Hochgestellte gleichsam zur Niedrigkeit des Alltagsmenschen herabgestiegen, wenn er beispielsweise nur den Lehrsatz aufstellt: „Niemals begebe man sich an einem anderen Tag auf Reisen, als von dem es in der Schöpfungsgeschichte: כי טוב heisst; denn so sagt man: והבקר אור והאנשים שלחו (der Morgen leuchtete und man entliess die Männer [1]).“

Selbst Beschwörungsformeln gegen wilde Ochsen, Löwen, Heuschrecken u. s. w. sind uns überliefert, die **Abba** zum Tribut des gemeinen Aberglaubens abgefasst haben soll [2]). Auch den im Morgenlande üblichen abergläubischen Vorstellungen von dem Einfluss und der Deutung der Träume huldigte der grosse Mann. Er gestand, „dass er nicht eher reich geworden, bis er Kohlköpfe im Traume gesehen habe“ — nach der Auslegung des Talmud sind diese ein Symbol des Reichthums [3])! — Zum Schutze gegen einen Unglück verheissenden Traum empfahl er Fasten, das er für so probat in seiner Wirkung hielt, wie „Feuer gegen Werg.“ Und mit einem solchen Fasttag nahm man es später so ernst, dass man nicht einmal

1) Das Symbol liegt hier in: אור (Licht), indem von dem Schöpfungstage desselben es eben: כי טוב heisst (taanith 10b; p’çachim 2a).

2) Dieselben klingen so originell, dass wir versucht sind eine Probe hiervon hierher zu setzen: הילני הייא הולא והילוק הוליא Diese ist gegen Heuschrecken gerichtet, und eine Zersetzung der einzelnen Worte durch das Tetragramm, wie wir an: והילוק, worin: ילק (Heuschrecke) schlecht verborgen liegt, deutlich sehen, ist nicht zu verkennen. **Rashbam** will dessenungeachtet ein natürliches Mittel darin finden, als würde durch das Ausstossen dieser, allerdings sehr unheimlich klingenden Laute in dem betreffenden Thiere eine Furcht rege, die es zähmt und unschädlich macht. Dies würde demnach in’s Gebiet der thierischen Psychologie zu verweisen sein! —

3) b’rakhoth 57a.

den Shabbath von dieser Nothwendigkeit ausnehmen, noch ihn durch Geld auszulösen, gestatten wollte [1]). —

Qabbalistische Elemente in der Anschauungsweise Abba's sind demnach nicht zu verkennen. Er fabelte auch von einem Gottesnamen, der aus 42 Buchstaben bestehen sollte, und den er nur von einem besonders ausgezeichneten Mann ausgesprochen wissen wollte [2]). Kein Wunder demnach, wenn die spätere Qabbalah sich seiner bemächtigt, ihn bis zur Entstellung in ihr Netz verwebt und ein gar widriges Zerrbild aus ihm geschaffen hat [3]). —

All' diese Momente dürfen uns jedoch an einer richtigen Beurtheilung des grossen Mannes nicht verhindern, noch können sie uns in der gehörigen Würdigung desselben im mindesten stören. Er ist eben ein Kind seiner Zeit und unterliegt als solches naturgemäss dem herrschenden Zeitgeiste, von dem sich loszutrennen, durchaus nicht immer in der Macht des Individuums liegen kann. —

Neben dem grossen Einfluss, den sich der Reformator auf die religiösen und geistigen Interessen seiner Stammesgenossen errang, suchte er auch auf die potitischen und materiellen Verhältnisse der babylonischen Gemeinde fördernd einzuwirken. Er verstand es, mit dem damaligen Beherrscher Babylonien's, Artaban IV., in ein günstiges Einvernehmen sich zu setzen. Wie gross das Zutrauen und Ansehen war, das er hier genoss, wird uns aus der Nachricht klar, nach welcher er einst vom Könige mit einem kostbaren Edelsteine beschenkt worden ist [4]).

Das Band, das die Dynastie der Arsaciden um ihre Untergebenen geschlungen, war ein sehr lockeres. Sie machten keine Eroberungen im eigentlichen Sinne; denn sie nöthigten den unterworfenen Völkerschaften keine einheitliche Staatsform auf, sondern liessen sie vielmehr ihren eigenen Weg gehen und begnügten sich schon mit dem blossen Namen eines Herrschers. Darum mag auch die politische Stellung der babylonischen Gemeinde, wie die aller übrigen Völker, eine sehr be-

[1]) shabb. 11 a.

[2]) qiddushin 71 a.

[3]) Jonath elim Ende; s. çeder ha doroth 76 b. und die das. notirten Quellen.

[4]) abhodah ssarah 10 b., wo: ארטבן anstatt: אדרכן zu lesen ist; auf die falsche Lesart: לרבנו חקדש, j'rush. peah I, 1. anstatt: רב hat schon Grätz (Gesch. III, S. 281) aufmerksam gemacht.

riedigende unter dieser Dynastie gewesen sein. Ja erstere muss sich ihren, von den Römern schwer gedrückten Stammesgenossen gegenüber sehr behaglich und glücklich gefühlt haben, wenn Abba auf die Nachricht vom Tode seines Gönners und dem gleichzeitigen Sturze dieser Dynastie in die verzweiflungsvolle Klage ausbrechen konnte: „Das Band ist zerrissen [1])!“ Der kluge Mann mochte wohl die Unruhen und Verwüstungen vorausgesehen haben, die dem Euphratlande nun unter den unbändigen Sassaniden durch ernstlichere Fehden und Streifzüge gegen das mächtige Rom erwachsen würden. Und dass er sich in seiner Befürchtung nicht getäuscht, erfahren wir noch aus seinem eigenen Munde. Seinen tiefen Schmerz über die nun hereinbrechenden Kriegsleiden und anhaltenden Stürme, die Babylonien gewaltig erschütterten und auch die Judenheit hart bedrohten, gab er in der Hyperbel kund: „Wenn alle Meere Tinte und alle Rohre Federn wären, wenn der Himmel selbst die Schriftrolle bildete und alle Menschen schrieben, so könnte dennoch die entartete Zügellosigkeit der Regierung nicht aufgezeichnet werden [2]).“ Der Talmud vergleicht diese, mit Wucht und Ungestüm über Babylonien sich wälzenden Neuperser in ihrer Rauflust und Verwilderung unbändigen Bären: „Sie fressen und saufen gleich Bären, sind feist und zottig gleich Bären und haben niemals Ruhe gleich Bären [3]).“

Zu diesen politischen Umwälzungen kamen noch schlimmere Stösse, die auf das Religionswesen abgesehen waren. Mit der Be gründung des neupersischen Reiches durch Ardshir gewann die lang unterdrückte Zendreligion wieder neuen Boden, und damit waren zugleich für die Juden unzählige und bittere Uebelstände verbunden Die Anhänger derselben, die Guebern (חברין), verlangten in ihrem ersten Anlaufe von den Andersgläubigen, dass sie sich nach ihren Gebräuchen, die sie hinsichtlich der Schlachtung des Viehes, der

[1]) abhodah ssarah 10b. Die Schlacht, in der Artaban Krone und Leben verlor, fand bei Schuster i. J. 226 statt (Schlosser, III, S. 228).

[2]) shabbath 11a. Man ist gewohnt, diese Hyperbel als Lobrede auf die Staatsleitung aufzufassen, was sie sicherlich nicht ist; weder die der Arsaciden, noch die der Sassaniden konnte Abba eine solch’ hohe Meinung beibringen. הללה heist: Entfesselung, Auflösung, aber niemals: Geistestiefe bona parte, und hat hier einzig und allein auf die blutige Herrschaft der Sassaniden Bezug.

[3]) qiddush. 72a.

Bestattung der Todten und der körperlichen Reinigung beobachteten, richten. Auch ihre Feste sollten dieselben mitfeiern [1]). Sie liessen zwar später etwas nach; denn man konnte sich bald von dieser Nothwendigkeit loskaufen; immerhin aber blieben sie durch ihren fanatischen Feuercultus eine Plage der Juden. Dies beweist recht deutlich ein Ausspruch Abba's: „Lieber unter Arabern, als unter Römern; lieber unter Römern, als unter Guebern; lieber unter Guebern, als unter jüdischen Gelehrten; lieber unter jüdischen Gelehrten, als unter Wittwen und Waisen (weil selbst die geringste Verletzung dieser schon sträflich [2]).“

An ihren Festtagen duldeten sie nirgends Feuer, und wo sie solches vorfanden, ahndeten sie es schwer. Darum musste auch Abba erlauben, die Chanukah-Lampe vor den Feueranbetern am Shabbath wegzuräumen [3]). Wegen ihrer leichenschänderischen Gebräuche — sie liessen nämlich ihre Leichen erst von Hunden zerreissen, bevor sie selbige bestatteten — nannte man sie Würgengel [4]). —

So ward der bereits geborstene babylonische Koloss wiederum gewaltig erschüttert und drohte jeden Augenblick, das jüdische Häuflein unter seinen Trümmern zu begraben; und die babylonische Gemeinde konnte ihres Lebens nicht mehr froh werden. —

[1]) j'bhamoth 63 b.

[2]) shabb. 11 a.

[3]) Jost überträgt dies (Gesch. II, 143.): So erlaubten sie die Chanukah-Lichter am Shabbath vor den Feueranbetern wegzuräumen. Ist wohl Schreibfehler und soll heissen: Chanukah-Leuchter; vgl. shabb. 45 a. u. 44 a

[4]) qiddushin 72 a.



III.

Abba's literarische Thätigkeit.

Aus diesem Lebensbilde können wir nunmehr die Thätigkeit Abba's, so weit sie für die Geschichte der jüdischen Wissenschaft bedeutsam geworden, entwickeln lassen. — Wir haben innerhalb des Rahmens seiner Lebensverhältnisse seinen Geist und Charakter vorgeführt und beide an dem Faden seiner hohen Lebensaufgabe, die den ganzen ethischen Organismus lebhaft erregte und bewegte und die volle geistige und sittliche Kraft erst recht zur Entfaltung gelangen liess, zu beleuchten versucht. Das Gesetz, die gesetzliche Lebensführung, die alle Momente des Lebens regelt und bestimmt, auf Geist und Herz gleich bildenden Einfluss übt, war der mächtige Hebel, der den Meister seine, von der Vorsehung ihm zugewiesene Aufgabe in ihrem ganzen Umfange erfassen und vollenden liess. Wie darum die reformatorische Thätigkeit Abba's alle Lebensverhältnisse und Interessen der babylonischen Gemeinde umfasste, so werden wir uns auch bei Betrachtung seiner literarischen Bestrebungen und Erfolge auf allen Gebieten geistigen Schaffens, in allen Disciplinen jüdischer Wissenschaft zu bewegen haben. Kein Zweig des bis dahin gekannten jüdischen Lehrbegriffs blieb von dem Gesetzeslehrer unberücksichtigt, auf alle warf er sich mit gleicher Liebe und gleichem Ernste. War es ja immer dasselbe Ziel, derselbe Gedanke, der ihn erhob und leitete. Alles, was immer dazu angethan, ein verwildertes und zügelloses Leben — und ein solches lebte ja die babylonische Gemeinde um diese Zeit — zu regeln und zu ordnen, gewann als Mittel zu diesem einen Zweck gesetzliche Gültigkeit, geheiligtes Ansehen. Und in diesem fieberhaften Streben nach einer gesetzlichen Lebensweise ward Mittel bald Zweck, und selbst Nebensächliches gewann Bedeutung[1]. — In so fern nun erfuhr nicht allein das Geistesleben der

[1]) çynhedrin 105 b.

babylonischen Gemeinde, sondern auch die Lehre selbst eine förmliche Umgestaltung innerhalb der vorgezeichneten Linien, nach Massgabe der Zeit- und Ortsverhältnisse. Die Thätigkeit der babylonischen Lehrer, und vor allen die Abba's, beschränkte sich nicht auf eine blosse Reproduction des Gegebenen und von einem überwundenen Standpunkte aus für theilweise veränderte Verhältnisse Geschaffenen. Es war nicht das vielverzweigte Geäste vom Baume des alten Traditionsstoffes, das man etwa auf den morschen Stumpf Babylonien's pfropfte — das hätte nimmermehr den reichen Blüthenschmuck entfalten können — es war Samen, der, in den jungfräulichen Boden gestreut, lebensvolle Keime trieb und üppig hervorschoss und bald das „öde Thal" in einen lachenden Garten Gottes umschuf. Und der Gärtner war nicht träge. Er hegte und pflegte die junge Saat gar sorgsam, damit sie reife und gedeihe und nicht mit der Abendsonne wieder verwelke, sondern wiederum Samen trage, und dieser der Zukunft erhalten bleibe. — Ein neuer, schöner Frühling war wiedergekehrt im Leben des Judenthums, nachdem es noch kurz zuvor eine winterliche Stille zu bedrohen schien.

Wir gehen in unserer Betrachtung zunächst von der Mishneh aus, dem Grundstocke der Tradition, aus der Abba seine Hauptthätigkeit als Gesetzeslehrer entwickelt hat, und beobachten ihn zuerst auf diesem Gebiete.

§ 1.

Die Ueberlieferung und Erklärung der Mishneh[1]).

J'hudah ha Nasi, am Ausgangspunkte einer grossartigen Entwickelung der Tradition stehend, hatte gleich dem Lichte, das

[1]) Das Wort: Mishneh (משנה), bei den Kirchenvätern: δευτέρωσις, bei Philo und Josephus: παράδοσις ἄγραφος, heisst eigentlich: „das Zweite" (V. Mosis XVII, 18; I Chron. XXIIX, 7; Eçter X, 3), dem Range nach, und umfasste ursprünglich die ganze Tradition, welche die mündliche Ergänzung der schriftlichen Lehre bildet. Durch die Redaction der Halakhah-Sammlung wurde es in seinem ursprünglichen Begriff beschränkt und ausschliesslich nur auf diese Sammlung angewandt. Was in diese nicht aufgenommen worden, erhielt den Namen: Boraitha (ברייתא, anderweitig Ueberliefertes), wovon ein grosser Theil unter dem Namen: Mathnita (מתניתא) und die später noch hinzugekommenen Lehrsätze als Toçiphta (תוספתא) von Chaja und Ushaja gemeinschaftlich redigirt worden sind.

dem Erlöschen nahe noch einmal aufflackert, um dann auf immer zu verschwinden, noch einmal den ganzen Glorienschein einer inhaltreichen Vergangenheit in sich zu vereinen gesucht. Und so sehen wir ihn, sowohl nach innen, als nach aussen, eine Stellung im Judenthume einnehmen, wie es Keinem seiner Vorgänger je vergönnt gewesen. Als Gesetzeslehrer finden wir ihn inmitten einer ungemein grossen Anzahl wissbegieriger Jünger thätig, die, von seinem Ruhme angelockt, den ganzen Geistesschatz Jahrhunderte langer Forschung in verklärter Form aus dem Munde des Letzten dieser Geistesrichtung empfangen sollten.

Der Nasi, der selbst productiv in dem tiefen Schacht der Halakhah unermüdlich gearbeitet, er gewahrte, dass die Speichen des schöpferischen Rades, nachdem dies sich drei Jahrhunderte hindurch unverändert und unaufhörlich in denselben Bahnen bewegt hatte, nunmehr ausgelaufen waren. Er sah mit klarem Blicke voraus, dass man nicht weiter vorwärts streben könne, und nach dem natürlichen Gange der Dinge ein Stillstand in dieser Richtung stattfinden müsse. Und so drängte sich ihm die Nothwendigkeit auf, das Resultat dieser Forschung festzuhalten und zugleich als einzig bindende Norm zu sanctioniren, damit einerseits einem Stillstande nicht auch ein Rückschritt folge, und andererseits für das nationale Element des Volkes ein allumfassendes, einheitliches Band existire und kein zersetzendes Sectirerthum Platz greifen könne.

Das Werk, das schon Aqibha begonnen und sein Schüler Meir fortgesetzt, vollendete nun der Schüler dieses, J'hudah. Er stellte aus dem massenhaft angehäuften Gesetzesstoff die, kraft eines Majoritätsbeschlusses, oder im Namen einzelner Vertreter, oder aber als „herkömmliche“ (הלכה למשה מסיני) von Mund zu Mund fortgepflanzten Lehrsätze (הלכות) in präcisen und einfachen Sätzen, ohne weitere Erklärung in sechs Abtheilungen (סדרים) zusammen, deren jede einzelne wieder in verschiedene Tractate (מסכת) zerfällt [1]).

[1]) Ob diese Redaction und Zusammenstellung durch J'hudah bloss eine mündliche, oder schriftliche gewesen, ist eine Frage, die schon die Gelehrten des Mittelalters vielfach beschäftigt und selbst heute ihre endgültige Lösung noch nicht gefunden hat, da sich sowohl für die eine, als die andere Annahme genügende Gründe geltend machen lassen. Während Rashi und die Toçaphisten nach einem gittin 60b; t'mura 14b. aufgestellten Verbote des Niederschreibens der mündlichen Lehre annehmen,

Bei sich widersprechenden Gesetzesbestimmungen wird nach dem Princip der Majorität entschieden und bei Stimmengleichheit die

dass bis zur Redaction des Talmud Nichts niedergeschrieben worden sei — eine Annahme, die in der neueren Zeit Luzzato (kerem chemed, 1838. S. 62. ff.) und nach ihm Grätz (Gesch. III, Note 35) noch anderweitig durch Beweise erhärten — nehmen fast alle anderen Gelehrtenhäupter des Mittelalters, Sh'muel ha Nagid, Niçim, Abhraham ben David und Maimonides, mit zweifelhafter Ausnahme des Sh'rira Gaon (Sendschreiben u. Juchaçin's Berichte widersprechen sich) eine schriftliche Redaction der Mishneh an. Diese Ansicht vertreten in der Gegenwart Frankel (Hodogetica in Mischnam S. 217.), Geiger (Wissenschaftliche Zeitschr. für jüd. Theologie, II, S. 475 ff), Leberecht (Wissenschaftl. Blätter a. d. Veitel Heine Ephraim'schen Lehranstalt I, S. 3 ff.; Kritische Lese etc. S. 12 ff.), die Alle mehr die Natur der Sache in's Auge fassen, wonach sich allerdings mehr die Wahrscheinlichkeit einer schriftlichen Auffassung ergiebt.

Betrachten wir die Quellen genau, die das Verbot des Niederschreibens der mündlichen Lehre constatiren, so verlieren diese jedoch für unseren Fall bedeutend an Beweiskraft, wenn man erwägt, dass dieses Verbot in der Mishnehsammlung selbst keine Aufnahme gefunden, sondern nur unter dem Namen einer: boraitha, d. i. ohne gesetzliche Autorität, figurirt. Daraus geht deutlich hervor, dass dieses Verbot, das allerdings ehemals streng beobachtet worden, gerade durch die Nichtaufnahme in die nur allein gesetzliche Mishneh seinen streng gesetzlichen Charakter verloren hat. Der Grund dieser Nichtaufnahme liegt auf der Hand. Das Verbot konnte nicht aufrecht erhalten werden, und so musste es unberücksichtigt bleiben. Nach dem Tode J'hudah's finden wir in der That dieses Verbot selbst auf das blosse Verlesen der mündlichen Lehre reducirt, wonach eine schriftliche Aufzeichnung schon existirt haben musste, und selbst für das Verlesen den gewichtigen Grund geltend gemacht: „Wenn die Zeit es erfordert, für Gott zu wirken, darf man das Herkömmliche aufheben“ (Ps. CXIX, 26). Wenn aber irgend Jemand, so konnte J'hudah diesen Grundsatz mit gutem Rechte für seine Lebensaufgabe beanspruchen. — Agadische und halakhaische Schriften werden nach J'hudah immer allgemeiner (chullin 95b; gittin 59b), und schon vor der Schlussredaction der Mishneh finden wir eigenartige und minder geläufige Lehrsätze, die leicht vergessen werden konnten, schriftlich aufgezeichnet, wenn auch noch nicht veröffentlicht. Abba studirte solch' geheime Papiere (מגילת סתרים) im Hause Chaja's (shabbath 6b, 96b; babha m'zia 92a; b'reshith rabbah cap. 33: j'rush. k'lajim, cap. 9?). Selbst grössere Werke entstanden bald nach dem Abschluss der Mishneh. Abba redigirte die Midrashwerke: Çiphra und Çiphrei schriftlich, wie der Name beweist (s. S. 57.). Und so läge trotz des ausdrücklichen Verbots kein bedeutender Grund mehr vor, die schriftliche Sammlung des Mishneh durch J'hudah in Zweifel zu ziehen, so lange keine directen Gegenbeweise aufgebracht sind.

Entscheidung dem Gutdünken des einzelnen Gesetzeslehrers überlassen. Im ersteren Falle, bei vorhandener Majorität, folgt die Meinung dieser, ohne namentliche Vertretung (סתם), der der Minorität, mit namentlicher Vertretung (מחלקת), nach, während bei Stimmengleichheit diese Aufzählung in umgekehrter Reihenfolge stattfindet (מחלקת ואחר כך סתם), und somit der Lehrsatz unentschieden abschliesst [1]).

Diese mit der grössten Sorgfalt und Präcision abgefasste und wiederholentlich wohlgeprüfte Mishneh, um deren Verständniss willen Abba eine geraume Zeit seines Lebens, bis zum Tode des Fürsten, in der Schule zu Sepphoris verweilt hatte, bildete nun die Basis der weiteren Entwickelung der Tradition und den Leitfaden für die geistige Bildung der babylonischen Gemeinde.

Die Aufgabe aber, die der geistes- und willensstarke Jünger mit der grossen geistigen Erbschaft von seinem fürstlichen Lehrer überkommen hatte, war keine geringe. Mit der Redaction der Mishneh war allerdings eine Erleichterung für das Studium des riesenhaft angewachsenen Traditionsstoffes für den Augenblick geschaffen. Dieser Gewinn konnte jedoch nur denen zu Statten kommen, die schon in den Geist der mündlichen Lehre eingedrungen und nach allen Seiten ihn erfasst hatten. Was aber sollte für die Zukunft aus dem zwar vereinfachten, aber immerhin unerklärten Texte werden, wenn einst auch die Wenigen, die noch aus dem lebendigen Born geschöpft hatten, dahin waren? Was konnte dann das Räthsel noch nützen? So hätte natürlicherweise die Mishnehsammlung das Grab werden müssen für den Geist, den der emsige Sammler in das Gewand des Buchstabens eingezwängt, und der nun vergebens der Lösung harrete. Wenn aber dennoch die Erhaltung und Fortentwickelung dieses Geistes, wofür der einfache Text nur die Hülle bildete, für alle Zeiten ermöglicht und gesichert wurde, so ist dies das Hauptverdienst Abba's, neben dem seiner Zeitgenossen, die er in der objectiven Darstellung weit übertraf.

Hier wäre nun ein Gesichtspunkt zu eröffnen, der in so fern nicht unerörtert bleiben darf, als er den Standpunkt der halakhaischen Thätigkeit Abba's, wie überhaupt die Geistesrichtung der Amoräer-Epoche genau fixirt und uns einen ungehemmten Einblick in den Organismus der neu sich gestaltenden Lehre gestattet.

[1]) j'bhamoth 42b.

Die Halakhah war allerdings als Religionsgesetz durch die Redaction J'hudah's abgeschlossen; aber dieses als solches genügte nicht mehr. Drei Jahrhunderte hindurch hatte sich die Bildung der Tradition von ebendemselben Standpunkt und nach ebendenselben Verhältnissen gestaltet, in denen die frühesten Gesetzeslehrer sich bewegten. Im Laufe der Zeiten aber hatte sich gar Manches geändert; eine alte Gewohnheit war inzwischen von einem neuen Dasein verdrängt und bald auf immer verscheucht worden. Gar Manches blieb für die Gegenwart ohne Anwendung, und wiederum wurden neue Zustände nach bereits veralteten Begriffen geregelt und bestimmt. Das Leben sollte nicht ohne Lehre fortschreiten, aber diese war hinter dem Leben zurückgeblieben.

Mit dem Abschluss der Mishneh ward endlich eine alte Richtung abgeschlossen, ein verjährter Standpunkt aufgegeben. Der Drang der Ereignisse, die veränderte Sachlage hatten sich allzugebieterisch geltend gemacht, als dass sie noch länger hätten unberücksicht bleiben können.

Eine neue Laufbahn musste begonnen und dem alten Geiste eine veränderte Richtung gegeben werden. Und konnte dabei der alte Traditionsstoff, wie er in seinem jüngsten Gusse vorlag, nicht durchaus den Charakter eines practischen, für's gegenwärtige Leben berechneten Gesetzes wahren, so konnte er doch immerhin als Richtschnur für eine neue Disciplin gelten, wie solche für die Gegenwart sich aufdrängte. War demnach der Lehre zum Theil das Leben entflohen, so hatte die Gegenwart einen sicheren Stützpunkt, eine Materie, aus der ein neues Werk mit veränderter Form sich gestalten konnte. So bildet denn auch die Mishneh in der That den Grundstoff des Talmud, der sich aus ihr entwickelte und nur die Consequenz derselben, in einer der Gegenwart entsprechenden und angemessenen Weise, darstellt. Diese Disciplin bildet nun den Kernpunkt der amoräischen Thätigkeit, die Abba in Babylonien einleitete und für die Dauer begründete [1]. —

Sollten aber die Consequenzen und Analogien des Mishnehtextes, der von nun an die Grundlage der Gesetzesstudien bildete, gesetzmässig und klar, mit derselben Sicherheit und Gewissenhaftigkeit gewonnen werden, wie einst dieser Text selbst vermittelst der mit

[1]) Sh'rira's Sendschr. S. 34 ff.

logischer und feiner Distinction geschaffenen Lehrregeln (מדות) aus der heiligen Schrift abgeleitet worden, so war damit die Aufgabe Abba's, die er auf dem Gebiete der Halakhah zu vollenden hatte, auf's Klarste bestimmt. Die Mishneh musste in ihre Bestandtheile zerlegt und einer kritischen Untersuchung unterzogen werden. Sie musste gelichtet und gesichtet, erforscht und geprüft, Allgemeines von Bedingtem, Zufälliges von Wesentlichem genau unterschieden werden. Und dieser Aufgabe war sich Abba ihrem ganzen Umfange nach bewusst. Sehen wir daher zu, auf welchem Wege er zu seinem Ziele gelangte, und beschäftigen wir uns mit der Methode des Mishneherklärers (אמורא), die als solche schon von allgemeiner Bedeutung für die Entwickelung des Talmud sein dürfte. —

Um leicht und sicher zum Ziele eines umfassenden und durchdringenden Verständnisses der Mishneh zu gelangen, verfuhr Abba stets nach dem Princip der Kürze und Einfachheit, das er ausdrücklich betonte und anempfahl [1]).

Auf diese Weise suchte er zuerst Sinn und Bedeutung jedes einzelnen Wortes und Satzes und die leitenden Momente des Ganzen kurz und präcise zu erörtern [2]). Da die Mishneh in ihrer gedrängten Kürze nicht selten Widersprüche, sei dies auch nur dem Wortlaute nach, enthält, indem der einzelne Lehrsatz nicht immer von allgemeiner Bedeutung ist, sondern oft auf specielle Facta und Verhältnisse Bezug hat, so war es nöthig, neben der objectiven Inhaltsangabe auch noch die einzelnen Beziehungen, worauf der Lehrsatz eben abzweckt, zu erörtern. Hierdurch erst wurde der scheinbare Widerspruch gelöst und das richtige Verständniss des Ganzen klar und deutlich [3]).

Nach Darlegung des Lehrsatzes mit seinem leitenden Princip und seinen zufälligen Beziehungen, wurde bei Sätzen ohne namentliche Vertretung auch der Autor zu ermitteln gesucht. Dies geschah gewöhnlich auf dem Wege der Vergleichung. Er suchte das in dem Lehrsatz direct oder indirect ausgesprochene Princip heraus und verglich dieses mit namhaften anderen Aussprüchen, die entweder eine Analogie oder die Consequenz des vorliegenden Lehrsatzes bilden. In dieser Beziehung kam ihm auch oft das sprachliche Element der

[1]) chullin 63 b; p'çachim 3 b.

[2]) gittin 40 b; p'çachim 8 b. chullin 32 a, 37 b; babha qamma 3 b. 20 a, 21 a, 27 b. 61 a; k'thubhoth 27 a; shabb. 62 a; j'bham. 30 a. u. a. O.

[3]) das. 37 b; k'thubhoth 14 b, 26 b; gittin 30 a. u. a. O.

Mishneh zu Statten, das er neben der sachlichen Erklärung ebenfalls in den Kreis seiner Untersuchungen zog. Er beobachtete nämlich mit kritischem Blicke die dialektischen Unterschiede, die zwischen einem und dem anderen Lehrsatze bestehen, und schloss so mit Leichtigkeit auf den Verfasser und sein Princip, wodurch er auch zugleich einen freien Einblick in den logischen Zusammenhang ohne Mühe gewährte [1]).

Dem Beweise für die Richtigkeit solcher Erörterungen unterzog sich Abba in der Schule nur selten; allenfalls dann, wenn das leitende Princip des betreffenden Lehrsatzes wegen seiner anscheinenden Idendität mit einem anderen, aber doch verschiedenen, verwechselt werden konnte, oder auch seiner Bedeutung halber an und für sich schon eine solche Ausführlichkeit erheischte. Erst die nach und nach sich entwickelnde Dialektik des Talmud nahm später durchgängig die Beweisführung solch' schlechtweg gegebener Mishneh-Erklärungen, und zwar im ausgedehntesten und weitläufigsten Massstabe, nicht ohne viel Kreuz- und Querzüge, auf.

So gewissenhaft und sorgfältig jedoch Abba in objectiver Hinsicht bei Erklärung und Auseinandersetzung der einmal abgeschlossenen und gesetzlich anerkannten Mishneh verfuhr, ebenso wenig liess er sich andererseits in seinem subjectiven Urtheil, das bald durch das Schriftwort selbst, bald durch Orts- und Zeitverhältnisse bedingt war, beirren. Er konnte nicht umhin, da, wo es ihm durch Vernunftgründe geboten erschien, der Mishneh direct zu widersprechen und das zu verwerfen, was J'hudah als endgültig und unumstösslich hinzustellen für gut fand. — Beispiele dieser freien Behandlung haben wir schon früher kennen gelernt. —

Der Talmud, der dies Vorgehen vom Standpunkt des Herkömmlichen zu beurtheilen hat, wonach es Abba, als Amora, nimmermehr zugestanden werden konnte, gegen die vom Nasi redigirte und abgeschlossene Mishneh selbstständige Entscheidungen zu treffen, spricht um gleichsam den Vorwurf oder Verdacht der Illegalität abzuwehren, Abba die Autorität des Tana zu, und damit auch zugleich das Recht, gegen den Lehrsatz eines anderen Tana nach eigenem Gutdünken zu entscheiden. „Rabh ist Tana und widerstreitet,“ heisst es dann,

[1]) chullin 26b; k'thubhoth 40; 40b; j'bhamoth 34a, 109a; babha qamma 6b. u. v. bereits notirten Quellen.

obwohl dessen Lehrthätigkeit geraume Zeit nach der Schlussredaction der Mishneh erst zur eigentlichen Entfaltung gelangte. Diese Autorität kommt auch sonst Niemandem seiner, selbst älteren Zeitgenossen zu [1]).

In vielen ähnlichen Fällen sucht auch die talmudische Dialektik den Einklang mit der Tradition mit allen möglichen Mitteln herzustellen und, wenn dies nicht gelingen will, den hartnäckigen Widerspruch durch eine fingirte Abnormität abzuthun. So suchte namentlich der heiligentrüstete, aber pietätslose Shesheth, Abba's eigener Schüler, dergleichen Verordnungen und Erklärungen durch die stereotype Ausflucht abzuschwächen: „Ich glaube, Rabh hat geschlummert, als er dies sagte, denn so haben wir doch gelehrt etc." Der rastlose und nie ermüdende Abba, der sich anerkanntermassen nur einige Minuten Schlafs am Tage gönnte [2]), er soll sich in der Befriedigung seiner heiligsten Interessen vom Schlafe gar irreleiten gelassen haben [3])!

Oft ging Abba über die Mishneh hinaus und fügte aus eigener Machtvollkommenheit für neue Verhältnisse, die in jener nicht vorgesehen, neue Bestimmungen bei. Nicht selten beschränkte er den Lehrsatz, sei es, dass er sich dabei auf eine dritte Autorität berief, oder seine eigenste Ueberzeugung, gestützt auf das Schriftwort selbst, ihm eine derartige Beschränkung geboten erscheinen liess [4]).

Da J'hudah bei Stimmengleichheit auf die endgültige Entscheidung verzichtet hat, so setzte Abba diese in seiner charakteristischen Weise, ohne weitere Rechtfertigung, vor seinen Schülern fest [5]).

Bei thatsächlichen Widersprüchen, die auf einer falschen Leseart beruhen, stellte er die richtige wieder her, ohne dass gerade eine solche an Stelle der corrupten getreten wäre [6]). Im Verlauf der talmudischen Controverse als nothwendig erwiesen, wird sie zum Verständniss des Lehrsatzes bloss angemerkt. Der Gründe, dass

1) gittin 38b; erubhin 50b; k'thubhoth 8a; babha bathra 42a; çynhedrin 83b; chullin 122b.

2) çukkah 26b.

3) j'bhamoth 24b, 109a; babha qamma 47b, 65. a, 67b; b'khoroth 23a; niddah 60a.

4) babha qamma 45b, 52b; babha m'zia 78b. u. v. bereits notirten Quellen.

5) b'khoroth 23b; niddah 60b; b. m'zia 77a; b. qamma 48a; j'bhamoth 37a; shabb. 156b. u. a. O.

6) k'thubhoth 24a u. a. O.

solche nothwendige Correcturen in dem Texte selbst keine Aufnahme gefunden, waren es mehrere. Einerseits hielt die heilige Scheu vor dem Geisteswerke vergangener Jahrhunderte, die selbst eine gerechtfertigte Aenderung, wenn der Correctur nicht überhaupt Thür und Thor geöffnet werden sollte, nicht zulassen konnte, davon ab; andrerseits durfte auch dem der Boden nicht entzogen werden, der versucht sein könnte, die alte Lesart aufrecht zu erhalten und durch anderweitige Modificirung den Widerspruch zu lösen.

Abba blieb in der Mishneh-Erklärung nicht beim Gegebenen stehen. Er suchte den Lehrsatz mit seinen leitenden Momenten auch auf das Schriftwort zurückzuführen, und so den logischen Zusammenhang zwischen Tradition und Schrift zu vermitteln. — Doch geht dieser Versuch schon über den engeren Gesichtspunkt der Mishneh-Erklärung hinaus und berührt bereits das Gebiet einer anderen Disciplin, das des Midrash [1]).

Durch diese tief eingehende Erforschung und umfassende Erklärung des Mishnehtextes war einerseits die Materie zubereitet, aus der ein neues Gebäude entstehen sollte, noch aber fehlte der Plan, die innere Anordnung, nach welcher es auf- und eingerichtet und für die Dauer wohnlich und ausreichend gemacht werden konnte. Wie nun Abba auch diesen Bedürfnissen abhalf, wie er neben der Erläuterung des Lehrstoffes auch für eine Lehrform sorgte, soll im Folgenden auseinander gesetzt werden.

§ 2.

Die Redaction der Midrashwerke Ciphra und Ciphrei.

Neben der sachlichen Erklärung des sanctionirten Halakhahstoffes war eine Zerlegung und Scheidung desselben in seine Urbestandtheile, ein Zurückgehen auf das Schriftwort selbst, schon aus dem Grunde geboten, weil viele Zweige am Baume der Halakhah nur ihrer Ent stehung und Ableitung halber aus dem Keime der Schrift für die Gegenwart Bedeutung hatten. Dazu kam noch, dass diese neue Institutionen erheischte, die aus dem Organismus des Ganzen naturgemäss sich entwickeln mussten, wenn sie nicht gleich einem missrathenen Pfropfreis vor der Zeit dem Lebensbaume wieder absterben sollten. —

[1]) babha qamma 3b. 50a; j'bhamoth 4a, 13a. u. a. O.

Von diesem Gesichtspunkte aus werden wir das Studium des Midrash (מדרש), das in der Schule Abba's die sorgfältigste Pflege genoss, in seiner weittragenden Bedeutung zu würdigen verstehen. Hier ist die Pflanzstätte der Halakhah; hier sehen wir diese aus dem Samen der Schrift mit Hülfe der Lehrregeln (מדות), die von Hillel datiren und später noch von Aqibha und Jishmael vermehrt wurden, allmälig zum Gesetze heranwachsen. Und hier musste der Lehrer seine Schule einführen, um sie einerseits mit dem Entwickelungsgange der Halakhah bekannt zu machen, und andererseits nach derselben Weise dem alten Stamme neue Früchte entlocken zu lehren. So bezog sich denn nun auch eine weitere Thätigkeit desselben auf eine sorgfältige Sammlung und Ordnung obengenannter Midrashim, die für die weitere Entwickelung der Halakhah mit der Redaction der Mishneh gleich wichtig und bedeutsam wurde. In so fern die Redaction dieser von Abba ausgegangen, haben wir auf die Werke selbst näher einzugehen.

Das Werk: Çiphra [1]) behandelt das dritte Buch Mosis und wird als solches im Talmud auch oft Priestercodex (תורת כהנים) genannt [2]). Je nach dem Texte ist es bald halakhaischen, bald agadischen Inhalts. Es schlägt eine breite und ausführliche Redeweise ein und nähert sich nicht selten der talmudischen Dialektik [3]). Als früheren Redacteur desselben nennt man J'hudah, den Collegen Meir's, aus der Schule Aqibha's [4]).

Das Werk: Çiphrei [5]), auch Vishalchu genannt [6]), zerfällt, wie der Name schon andeutet, in zwei Theile: nicht sowohl, weil es sich auf das vierte und fünfte Buch Mosis erstreckt, sondern hauptsächlich darum, weil es von zwei verschiedenen Redacteuren bearbeitet worden ist [7]). Nach diesen zwei Redactionen ist auch die Doppelangabe betreffs derselben zu erklären, die selbige bald Jishmael, dem Gegner

[1]) b'rakhoth 47b; m'gilla 28b; erubhin 96b; çynhedrin 86a u. a. O.

[2]) m'nachoth IV, 3; j'bhamoth 72b; chullin 20a; Rashi an vielen Stellen.

[3]) s. Frankel, Hodogetica in Mischnam S. 309.

[4]) erubhin 96b; çynhedrin 86a; sh'bhuoth 13a; chullin 66a; über: סתם s. Frankel, Hodog. i. M. S. 212.

[5]) b'rakhoth 47b; çynhedrin 86a; m'gilla 28b; sh'bhuoth 41b. u. a. O.

[6]) Das Werk beginnt mit IV. Mosis V, 2. (וישלחו). vgl. Joçeph Chabhibha zu Alphaçi babha bathra, S. 210. u. Sh'muel ben Meir b. bathra 124b.

[7]) Frankel, Hodog. i. M. S. 309.

Aqibha's, bald Shimon, dem Schüler dieses, zuschreibt [1]). Auch die dialektische Verschiedenheit zwischen einem Theil und dem andern setzt eine solch ursprünglich verschiedene Bearbeitung ausser Zweifel. Während die Redeweise des ersteren Theiles in ihrer dialektischen Breite dem früher genannten Werke Çiphra nahekommt, zeichnet sich der zweite Theil durch präcise Kürze aus [2]). Wer jedoch der ursprüngliche Redacteur dieses oder jenes Theiles sei, dürfte schwer zu entscheiden sein, wenn man nicht allenfalls den Umstand geltend machen will, dass Çiphra, dessen zuverlässiger Redacteur ein Schüler Aqibha's, und ein Theil der Çiphrei, als deren Bearbeiter ebenfalls ein Schüler Aqibha's genannt wird, die dialektische Breite gemein haben, und daraus den Schluss ziehen, dass auch eben dieser erstere Theil der Çiphrei mit seiner umständlichen Redeweise von Shimon, dem Schüler Aqibha's, der mit dem Redacteur des Çiphra unter Leitung und Beeinflussung ein und desselben Lehrers gearbeitet, redigirt worden sei.

Diese beiden Midrashim, Çiphra und Çiphrei, die uns als solche den engen Zusammenhang der Tradition mit der Schrift, die directe Ableitung jener aus dieser genau erörtern und den Gang der Schlüsse und Discussionen klar entwickeln, erforschte nun Abba und stellte die bis jetzt nur mündlich fortgepflanzten Lehrsätze zum Zwecke eines klaren und allgemeinen Verständnisses ordnungsmässig zusammen. Dass diese Zusammenstellung eine schriftliche war, kann kaum bezweifelt werden. Schon die geläufige Benennung: Çiphra d'bei Rabh, oder Çiphrei d'bei Rabh (Buch, oder Bücher der Schule Rabh's)! setzen eine solche ausser allen Zweifel [3]). Warum aber Çiphra und Çiphrei, von denen letztere auch: sh'ar çiphrei d'bei Rabh (die übrigen Bücher der Schule Rabh's) genannt werden, obwohl aus einer gemeinschaftlichen Schlussredaction hervorgehend, dennoch verschiedentlich benannt sind, darauf mag der Umstand antworten, dass sich Abba mit der Erforschung und Erklärung des einen, Çiphra, vorwiegend befasst und schon vor der Schlussredaction für eine allgemeine Verbreitung — selbst ausserhalb seiner Schule — und Anerkennung dieses Werkes Sorge getragen hatte, während Çiphrei

[1]) çynhedrin 86a. Maimonidis Einl. zu jad ha chassaqah.
[2]) Frankel, H. i. M. das.
[3]) babha bathra 124b; joma 74a; chullin 66a.

bei seinen Lebzeiten immer nur auf die Schule beschränkt blieben [1]). Çiphra galt demnach für das „Hauptbuch", dem gegenüber die übrigen kurzweg: sh'ar çiphrei d'bei Rabh genannt werden konnten.

Für eine Redaction Abba's zeugt neben dem Namen: בי רב, falls man diesem eine ausgedehntere Bedeutung, wie Schule überhaupt, unterzuschieben gesonnen wäre [2]), ausdrücklich, dass alle in diesen Midrashim vertretenen Autoritäten bis Abba reichen und nicht über ihn hinausgehen. Sein Lehrer J'hudah und Onkel Chaja werden sehr oft genannt, während er selbst niemals öffentlich auftritt, obwohl er noch die Autorität eines Tana, wie wir gesehen, hie und da genoss [3]). Dies ist eben nur dadurch erklärlich, dass er als blosser Sammler nichts Eigenes und Selbständiges, sondern nur Das aufnehmen wollte, was bereits im Umlauf war, gleichviel, ob dies mit seiner subjectiven Ansicht übereinstimmte oder nicht [4]).

Was die Form dieser Sammlung anlangt, so herrschen gegenwärtig für Çiphra verschiedene Eintheilungsgründe vor, die einander nebengeordnet und sich nicht gegenseitig ergänzen. Die Eintheilung geschieht nach parashath und halakhoth, die sich bald nach dem Abschluss homogener Bestimmungen zu richten scheint, bald aber auch ein und denselben Gedanken so unnatürlich trennt, dass der

[1]) Das., vgl. Rashi z. St.

[2]) s. S. 24.

[3]) Zunz, gottesd. Vorträge, S. 48.

[4]) vgl. qiddushin 41a. u. Çiphrei II, § 235. Maimonides (Einl. zu sraim u. jad ha chassaqah) und mit ihm Sh'muel ben Meir (babha bathra 124b.) wollen Abba noch die Redaction eines dritten derartigen Werkes, der M'chilta, welche das 2te Buch Mosis behandelt, zuschreiben. Dagegen wollen wir folgende Punkte geltend machen. Erstens fehlt jedwede Spur, die auf Abba als den Redacteur zeigen könnte. Sollte man aber durch die Bezeichnung: שאר ספרי zu dieser Annahme verleitet worden sein, so ist diese collective Benennung dem Hauptwerke: ספרא gegenüber, wie bereits dargethan, schon vollständig gerechtfertigt, ohne noch ein weiteres, wie M'chilta, darunter begreifen zu brauchen. Zweitens ist zu beachten, dass stets, wo der Talmud Stellen aus M'chilta citirt, diese mit der Formel: תנו oder: תנו רבנן (b'rakhoth 27a, 48b u. a. O.) eingeleitet werden, während bei Citaten aus Çiphra oder Çiphrei immer das betreffende Werk oder die Formel: תנו דבי רב angeführt wird. Schliesslich bliebe noch fraglich, wenn Abba auch dieses redigirt haben soll, warum es den besondern Namen: M'chilta (Mass) erhalten hat, da es sich doch der Disciplin nach in Nichts von den übrigen, von Abba redigirten, unterscheidet, und selbst dieser keinem der Talmuden bekannt ist?

Eintheilungszweck durchaus nicht abzusehen und dem Verständniss mehr hinderlich als förderlich ist. Dessgleichen verhielt es sich mit der Anordnung der Çiphrei[1]), die heute dahin vereinfacht worden, dass die Eintheilung nur nach dem Massstab des logisch abgeschlossenen Gedankens getroffen ist. — Eine Untersuchung, wie diese Werke ursprünglich aus den Händen Abba's hervorgegangen, liegt hier ausserhalb unserer Aufgabe und dürfte auch nicht leicht zum gewünschten Resultate führen, wenngleich mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden könnte, dass sich die äussere Anordnung derselben nach der um diese Zeit in den Schulen von Çura und N'hardea getroffenen Eintheilung des Pentateuchs in 52. Abschnitte (סדרא) und der damit zusammenhängenden Versabtheilung gerichtet habe, und die gegenwärtige Gestalt späterer Zeit angehöre. —

§ 3.

Die Begründung des Talmud (G'mara).

Mit dieser umfassenden Thätigkeit Abba's, die also einerseits auf die Mishneh, als den Grundstock der Halakha und die Operationsbasis der Gegenwart, andererseits auf den Midrash, als deren Methode und Entwickelungsform neuer Institutionen sich erstreckte, war nun erst recht die Möglichkeit einer gesunden und lebensfähigen Ausbildung und Verpflanzung der mündlichen Lehre gegeben, die ohne solche Vorarbeiten bald zum todten Buchstabenwerk hätte herabsinken müssen. Der gewaltige Schacht war nunmehr bis in seine möglichst erreichbare Tiefe erschlossen; neue Bahnen waren eröffnet, und mit Glück konnten neue Schätze zu Tage gefördert werden. Eine dritte Disciplin, die des Talmud im engeren Sinne (גמרא, j'rushalemitisch: אולפנא auch: תלמודא), die in schwachen Anfängen schon früher vorhanden gewesen[2]), war nunmehr lebenskräftig, in üppiger Fülle hervorgetreten. Neue, in der Nothwendigkeit der Zeit begründete Bestimmungen wurden nun auf Grund der Mishneh und an der Hand des Midrash getroffen, neue Gesetze aus dem vorhandenen, aber für die Gegenwart nicht mehr ausreichenden Gesetzescomplex, mit Hilfe der logischen Formen in zweckentsprechender Weise gefolgert und festgestellt.

[1]) Vgl. Abhr. Lichtenstein's Schlussbemerkungen zum gen. Werke.

[2]) s. Sh'rira Gaon, Sendschr. S. 30 ff.

Die Tragweite und Bedeutung dieser Disciplin für die Zukunft war bereits unter J'hudah, dem Sammler der Mishneh, erkannt und dahin charakterisirt: „Wer sich nur mit der heiligen Schrift beschäftigt, hat ein Verdienst und wiederum keines; wer zugleich der Mishneh obliegt, schon ein lohnenderes: kein Verdienst aber geht über das Studium der G'mara: dennoch aber beschäftige man sich mehr mit der Mishneh, als G'mara.“ Diesen widersprechenden Nachsatz schreibt der Talmud dem Redacteur der Mishneh zu, der befürchtete, diese Lobrede auf die G'mara möchte eine vorwiegende Pflege derselben hervorrufen und dem Mishnehstudium zum Nachtheil gereichen [1]). Wie verpönt übrigens das ausschliessliche Mishnehstudium war, legte einst J'hudah ben Ilai etwas unumwunden dar, indem er offen aussprach: „Euere Feinde sind die Mishneh-Lehrer, weil sie sich mit einem blossen Wortstudium begnügen [2]). Jizchaq wandte sehr geistreich auf diese den Vers an: „Mit Neuerungssüchtigen (שׁונים) lass dich nicht ein“ (Sprüche XXIV, 21 [3]), weil sie ihre Beschlüsse ohne weiteres Eindringen in den Sinn der Mishneh fassten und dadurch die Welt zu Grunde richteten. Die Schwierigkeit dieser Disciplin jedoch charakterisirte Abba selbst mit den Worten: „Alle Tage des Armen sind mühselig; ein froher Sinn ist beständige Mahlzeit (Sprüche XV. 15), indem er unter Ersteren die Talmudisten, unter Letzteren die Mishneh-Lehrer verstanden wissen wollte, und dabei eine Vergleichung zwischen Vergangenheit, da dem Tana noch ein grösserer Spielraum überlassen und eine freiere Bewegung gestattet war, und Gegenwart zog, in der der Gesichtskreis des Amora immerhin ein beschränkter bliebe. Rabha, etwas sanguinischer gestimmt und mehr in der Gegenwart lebend, erwiderte jedoch dagegen: „Es heisst: Wer Steine fortträgt, der quält sich ab, wer aber Holz spaltet, nützt“ (Pred. X, 9): Erstere sind die Mishneh-Lehrer, Letztere die Talmudisten [4]).“

In dieser Richtung entfaltete sich nun eine Geistesarbeit, die Staunen erregend und weit über den Begriff des bisher möglich Gedachten hinausging. In dem Jahrhunderte hindurch von eigent-

[1]) babha m'zia 33 b.

[2]) das.

[3]) Das Wortspiel liegt hier in dem doppelsinnigen: שׁנה „lernen“ und שׁנה „veränderlich sein“ (çota 22 a.).

[4]) çynhedrin 100 b.

licher Lehrthätigkeit entblössten Babylonien stieg der Geist zu einer Höhe empor, die das Stammland, den alten Sitz der Wissenschaft, weit unter sich liess. Während hier die gegenwärtigen und folgenden Geschlechter der Amoraim mehr bei der trockenen und einfachen Halakhah stehen blieben und sich niemals über den Weg des einfachen, schlichten Gedankens hinauswagten, sich niemals zu einem freien Fluge erkühnten, zeichneten die im Exile erstehenden Gesetzeslehrer nunmehr durch grossartige Gewandtheit des Geistes sich aus und verwickelten diesen in alle erdenklichen logischen Operationen, die zu erfassen, Menschen nur möglich sind. — Dieser plötzliche und hohe Aufschwung aber bliebe unerklärlich, wollte man nicht den Anfangs- und Ausgangspunkt der nun folgenden Lehrthätigkeit, ja der ganzen Geistesentwickelung der babylonischen Gemeinde neben der Schule zu N'hardea ganz besonders in der zu Çura suchen.

Abba griff in die Disciplin des Talmud im engeren Sinne, oder der G'mara, als der Verknüpfung und Vereinigung der bisher vorwiegend geübten halakhaischen Disciplinen zum Zwecke neuer Schöpfungen, die er recht eigentlich ermöglicht, selbst schon vielfach ein. Nach Art der Tanaim leitete er direct aus dem Schriftwort ab, schuf homogen mit der Mishneh neue Halakhoth und erweiterte die Grenzen der Tradition nicht unbedeutend, die von den nachkommenden Geschlechtern methodisch angebaut, Hand in Hand mit dem Leben noch weiter ausgedehnt und wiederum gegen etwaige Ueberschreitungen gesichert wurden [1]). Manche Erschwerungen mussten freilich auf diese Weise entstehen, die alle im Laufe der Zeiten Gesetzeskraft erlangt haben. Die strenge Handhabung der Halakhah in ritueller und sittlicher Hinsicht seitens Abba war jedoch in Anbetracht der schlimmen örtlichen Verhältnisse eine gebotene. Es musste hier manches Erlaubte, das zu Missdeutungen und falschen Consequenzen führen konnte, versagt werden, um so allmälig auf das Niveau gesetzlicher Ordnung zu kommen [2]). Doch ist im Allgemeinen mit dieser strengen, mehr negativen Haltung Abba's der Entwickelungsgang und das Resultat des Talmudstudiums um diese und die ganze folgende Zeit charakterisirt. Innerhalb der vielen Beziehungen, zu denen sich die Tochterhalakhah,

[1]) vgl. chullin 8b, 9a, 12a, 29a, 31a; babha qamma 15a; k'thubhoth 22a, 47a. u. a. St.

[2]) chullin 110a.

wie wir sie füglich nennen können, zu setzen hatte, indem sie einerseits, wenngleich vom Schriftworte ausgehend, der Mutter da, wo es sich um Majoritätsbeschlüsse handelt, nicht untreu werden durfte, andererseits auf theilweise ganz abnorme Zustände abzwecken musste, konnte natürlicherweise im Vergleich zu den enormen Geistesoperationen doch nur ein sehr epigonenhaftes Resultat zu Tage gefördert werden, und Abba hatte Recht, wenn er sagte: „Alle Tage des Armen sind mühselig.“ Je mehr die Kreislinie der Halakhah sich erweiterte, desto weiter musste sie sich natürlicherweise von dem Mittelpunkte der Schrift entfernen; dies aber war nur nach der prohibitiven Richtung möglich. Damit war nun auch zugleich die Grenzlinie der Halakhah gezogen, über die sie nicht hinausreichen konnte. Sie war ausserdem von Anfang an nur Religionsgesetz, wie es das Leben mit sich brachte und erheischte; mit dem ewigen Kreislauf der Zeiten aber musste auch die mit der Kreislinie der Mishneh concentrisch strebende Tochterhalakhah ihre Ringe einmal auf immer schliessen. —

Nachdem wir nun Abba auf dem Gebiete der Halakhah betrachtet und dargethan haben, wie er mit Bewusstsein auf eine neue Gestaltung der Tradition hingearbeitet, eine solche ermöglicht und dadurch für das practisch religiöse Element des Judenthums zugleich Sorge getragen hat, gehen wir nunmehr zu einem anderen Gebiete über, das mehr den Menschen als solchen, das Gemüthsund Seelenleben berührt, um auch hier zu zeigen, von welchem Einflusse die diesbezügliche Thätigkeit Abba's auf seine Gegenwart war und von welcher Bedeutung sie für die Geschichte wurde.

§ 4.

Die Agada (Homilie) bei Abba.

Gleichzeitig mit den besprochenen Disciplinen der Halakhah, den Disciplinen des kalten Verstandes, wurde auch die Agada von Abba bearbeitet und eigenartig gefördert. Diese Disciplin, die Jisrael auf seinem Lebensgange durch Freud' und Leid begleitet, verstand es, Vergangenheit und Zukunft gar anmuthig zum Trost und zur Belehrung der Gegenwart zu verknüpfen; Mit Standhaftigkeit und Nachgiebigkeit, mit lächelnder Duldung und Beharrlichkeit wusste sie stets die Belohnung des guten Willens, des Beharrens bei

dem Rechten darzustellen, das unbedingte Vertrauen auf Gott zu empfehlen und den endlichen Triumph des Guten über das Böse zu beglaubigen. Als solche ward sie auch als Hauptstütze des Lebens und der Lehre, Hand in Hand mit der Halakhah bearbeitet und sorgsam gepflegt [1]). Schön und richtig bezeichnet man sie, sowohl nach ihrem Inhalte, als auch ihrem Verhältnisse zu den übrigen Disciplinen der Tradition: „Die Halakhah bildete den Grundstamm der Lehre, der Midrash die Saugwurzeln, die aus dem Schriftworte Lebenselement sogen, der Talmud die weitverzweigten Aeste, und die Agada war die Blüthe, welche den farblosen Stoff der Gesetze durchwehte und färbte [2])“.

Diese Disciplin musste sich Abba in seiner umfassenden und rastlosen Thätigkeit, die ganz auf die babylonische Gemeinde gerichtet war, von selbst aufdrängen. Er hatte sich sowohl den geistig als auch sittlich verkommensten Bezirk zum Wirkungskreise ersehen; und hier that es vor Allem noth, wenn das starre Religionsgesetz Eingang in das rohe, uncultivirte Herz finden und nicht zur leb- und nutzlosen Mechanik herabsinken sollte, den Menschen sittlich zu wecken und religiös zu erbauen.

Wenn nun schon bei der Beurtheilung dieser Disciplin überhaupt der Standpunkt, von welchem sie ausging, und die Zeit- und Lebensumstände, innerhalb deren sie sich entwickelte, nicht ausser Acht bleiben dürfen, so müssen wir solche ganz besonders bei der Agada, wie sie Abba handhabte, im Auge behalten. Wir dürfen hier den Volkserzieher nicht vergessen, dem nicht die Werkthätigkeit Alles in Allem ist, sondern dem es darauf ankommt, seinen Mitmenschen, wie es auch immer möglich, religiöse Elemente einzuhauchen, ihr Inneres zu veredeln. Wollten wir diese Agada nur nach ihrem objectiven Gehalte beurtheilen, so dürfte uns Manches seltsam und widrig, ja ungereimt erscheinen. —

Wie wir bereits in der Betrachtung der amtlichen Wirksamkeit Abba's erfahren, richtete dieser, zum Zwecke der Veredlung der babylonischen Gemeinde und der Verbesserung ihrer Lebensführung, sein Augenmerk auf alle Verhältnisse, auf alle Lagen und Beziehungen

1) p'çachim 70 b. Der technische Ausdruck für diese Disciplin heisst: דרש, vgl. shabb. 13 b, 22 a; b'reshith rabbah V; midrash qoheleth 101 a; 109 c. u. a. St.

2) Sachs, relig. Poesie der Juden, S. 148.

des Lebens. Zu diesem Behufe scheint der Reformator sogar ein grösseres agadisches Werk, bestimmt für den öffentlichen Vortrag, angelegt zu haben. Ein solches wird uns unter dem Namen: ספר אגדתא דבי רב genannt, ohne dass eine weitere Spur davon auf uns gekommen wäre [1]).

Um einen flüchtigen Blick in diese homiletische Auslegungsmethode zu gewähren, dürfte es nicht unangemessen sein, einige Proben folgen zu lassen.

Mit der damals allgemein vertretenen astrologischen Glaubensidee lehrte auch Abba, dass das Geschick der Staaten und Völker, sowie des Individuums insbesondere von den Sternen abhänge und unerbittlich und unaufhaltsam nach dem Gesetze der blinden Nothwendigkeit sich erfüllen müsse. Doch Jisrael sei von diesem strengen Naturgesetze ausgenommen: אין מזל לישראל. Jisrael habe keinen solchen Schicksalsstern, stehe vielmehr unter dem directen Einfluss der göttlichen Vorsehung und unter der unmittelbaren Obhut des allwaltenden Vaters. Diesen eigenen Weg habe schon Abhraham begonnen, den Gott dem blinden Geschick entrückt und in seinen eigenen Schutz genommen.

Dies wies er nach mit Hilfe des Verses: „Und er führte ihn hinaus (d. i. aus dem Fatum) und sprach: schau auf gen Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst! und sprach zu ihm: so wird dein Samen sein" (I. Mosis XV, 5 [2]).

An der Hand des Verses: „Und nun werde ich enthüllen ihre Schande vor den Augen ihrer Buhlen, und Niemand soll sie retten aus meiner Hand" (Hoshea II, 12) lehrte er, dass seit den Tagen Hoshea's das Verdienst der Väter (זכות אבות) für Jisrael versiecht sei, und von nun an der Einzelne nur durch sich selbst, durch sein eigenes Verdienst, selig werden könne [3]).

Auf die Heiligkeit des Shabbath und die grosse Sünde seiner Schändung wies er sehr scharf und eindringlich hin. Hätte, so lehrte er, Jisrael auch nur den ersten Shabbath nach der Offenbarung gesetzmässig gefeiert, so hätte niemals eine Nation die Oberhand

[1]) Synhedrin 57 a. Ueber das ethische Stück: מרגניתא דבי רב, das nicht unserem „Rabh" angehört, s. Jellineck, Beth ha Midrash, II, S. XXXV.

[2]) shabb. 156 a. Jost (Gesch. II. 143) verfährt wohl zu beschönigend, wenn er das: אין מזל לישראל so nimmt, als sollten die Juden nichts auf Astrologie geben.

[3]) das. 55 a.

über dasselbe gewinnen können; denn bald nachdem Einige aus dem Volke ausgegangen waren, um Manna zu sammeln (II. Mos. XVI, 27), „da kam Amaleq und stritt gegen Jisrael" (das. XVII, 8). Wie verhängniss- und unglücksvoll aber wurde nicht dieser Jisrael's abgesagter Feind? wie furchtbar und schrecklich trat er ihm nicht überall entgegen? So musste also die Verletzung des heiligsten Nationalstatuts ein schweres Nationalunglück zur Folge haben[1]).

Schön und sinnig verherrlichte er andererseits den Zweck des Shabbath, der vorwiegend in der geistigen Pflege und sittlichen Stärkung bestehen soll, in folgender Dichtung, anknüpfend an Psalm LIX, 5: „Thu' mir kund mein Ende und die Zahl meiner Tage; ich will wissen, wie vergänglich ich bin": „Herr der Welten"! so flehte einst David, „lass mich mein Todesjahr wissen." „Dies ist unmöglich", erwiderte Gott; „denn nach dem strengen Gesetze der Weltordnung soll kein Mensch sein Lebensende erfahren." „So lass mich den Tag im verhüllten Jahre wissen!" „Auch Dies kann nicht sein." „Dann sag' mir wenigstens, an welchem Tag der Woche du mich zu dir berufen wirst; denn ich muss nun einmal wissen, wann ich sterben werde." So liess sich denn endlich Gott erbitten und zeigte dem König den Shabbath als seinen Sterbetag an. „O Gott!" so bat nun David abermals, „dann lass mich lieber Tag's darauf erst sterben (damit man sich mit seiner Leiche sofort befassen könne, was am Shabbath nicht erlaubt ist). „Dies wäre zu spät; denn da hat bereits des Sohnes Herrschaft begonnen; zwei Reiche aber können nicht zu gleicher Zeit bestehen." „So will ich gerne Tag's vorher schon sterben." „Dies wäre zu früh; denn schöner ist ein Tag an deinem Hofe, als sonst tausend (Ps. LXXXIV, 11). Angenehmer ist mir ein Tag, an welchem du dich der Lehre widmest, als tausend Opfer, die dein Sohn Sh'lomoh mir einst opfern wird; und Shabbath musst du noch leben." — Von dieser Zeit an weihte nun auch der König den Shabbath ausschliesslich dem Studium des heiligen Gesetzes. Als der Sterbetag nun herangekommen war, erschien auch der Todesengel zur bestimmten Stunde, um die königliche Seele in Empfang zu nehmen. Doch dem Könige war nicht beizukommen; denn er liess sich niemals in seinem heiligen Werke stören und unterbrach es zu keiner Zeit: so aber hatte der Todesengel keine Befug-

[1]) das. 118b.

niss. Schon wollte dieser an seinem Auftrag verzweifeln, und schon fürchtete er, vielleicht gar unverrichteter Sache abziehen zu müssen, als er endlich auf eine List verfiel. Hinter dem königlichen Schlosse befand sich nämlich ein Park; dahin verfügte sich der Todesengel und erzeugte in den Wipfeln der Bäume ein unheimliches Rauschen. Der König, dem dies nicht entgangen war, begab sich darauf auf den Balkon, um nach dieser seltsamen Erscheinung auszusehen. Dabei verfehlte er aber eine Stufe, strauchelte, und das Wort der Lehre entschwand seinem Munde: und damit ihm die Seele. Der fromme König war nicht mehr [1]).

Der König David war überhaupt das Prototyp seiner idealen Anschauungen. Während Sh'muel mit Mosheh, Jochanan mit dem Messias die Welt an ihrem Ziele angelangt sein liessen, lehrte Abba, dass dies mit David gekommen sei. Doch nahm er andererseits in der Beurtheilung seines Glaubenshelden einen vernünftigen Standpunkt ein; nicht so sein Lehrer J'hudah. Er bekannte es frei: David hat menschlich gefehlt, und bemerkte etwas ironisch: Rabbi deutet die Geschichte zu Gunsten seines Ahnen, als habe dieser nur sündigen wollen, nicht aber in Wirklichkeit gesündigt [2]).

Mit dieser Anschauung war auch die Messiasidee Abba's innig verwachsen, und mit Bezug auf Jirm'iah XXX, 9: „— Aber sie werden dienen dem Ewigen ihrem Gotte und David ihrem Könige, den ich ihnen aufstellen werde" — lehrte und erwartete er einen „zweiten David [3])."

Abba bekämpfte jedoch den gnostischen Begriff des Chiliasmus, dem zum Theile auch die Rabbinen huldigten, und erklärte, dass dergleichen Berechnungen nur auf Täuschung beruhten, und dass nur Busse und gute Werke allein das ersehnte Messiasreich beschleunigen könnten [4]).

Uebereinstimmend mit dem um diese Zeit allgemeinen Glauben, dass dem Messiasreiche eine Leidenszeit voraufgehen werde, bezog er den Vers: ‚Denn vor selbigen Tagen ist den Menschen kein Gewinn geworden, und kein Gewinn von Vieh war da, und wer aus- und einging, hatte keine Ruhe vor dem Dränger" (Ss'charjah VIII, 7)

[1]) shabbath 30 a.
[2]) das. 56 a.
[3]) çynhedrin 98 b.
[4]) das. 97 b.

— auf diese Leidenszeit und lehrte, dass eine solche schon gekommen sei, sobald man nur der Schule feindlich entgegentrete [1]).

Die Wichtig- und Verdienstlichkeit der Gastfreundschaft, vor der selbst Gott und göttliche Dinge in den Hintergrund treten, fand er niedergelegt in dem doppelsinnigen Verse: „Und er sprach: mein Herr! wenn ich Gnade gefunden in deinen Augen, so ziehe doch nicht weg von deinem Knechte“ (I. Mosis XVIII, 3). Abhraham bat demnach Gott (אדני), mit dem er bis jetzt in Unterredung begriffen war, dass er ein wenig verzögern möge, bis er die drei Männer in sein Haus genöthigt habe [2]).

Höchst sinnreich und schön deutete er den Vers: „— und sein Laub welket nicht“ (Ps. I, 3): Auch des Menschen Profan-Unterhaltung gleiche dem Laube, das nicht welket; sie ergehe sich nicht in eitlen und nichtigen Reden, die spurlos in der Luft verhallen; sie sei keusch und berge sittlichen Gehalt [3]).

Mit psychologischem Verständnisse lehrte er an der Hand des Verses: „Dienet dem Herrn in Ehrfurcht und frohlocket in Zittern“ (Ps. II, 11): Jede Freude, wenn sie nicht in Ausgelassenheit ausarten soll, sei mit sittlichem Ernste gepaart; wie auch dieser wiederum von einer Freudigkeit des Gemüths getragen sein muss, damit er nicht in Niedergeschlagenheit und Stumpfsinn versinke. So finden wir (II. Könige 3, 15), dass Elisha nur durch Musik in seine prophetische Stimmung versetzt wurde. — Diese Wahrnehmung machte sich nun der Lehrer bei den Vorträgen zu Nutzen. Er verfehlte niemals, die nüchterne Halakhah mit feinem Witze zu würzen und dann und wann die angestrengten Geister durch wohlgemeinte Scherze zu erheitern und zu heben [4]).

Die poetische und herzergreifende Stelle: „Der Ewige schreit von der Höhe und aus seiner heiligen Wohnung lässt er seine Stimme erschallen; er klagt gar laut um seine Wohnung. Ach! gleich den Keltertretern, ruft er zu allen Bewohnern der Erde“ (Jirm'iah XXV, 30) — verarbeitete er auf folgende Weise, wodurch er uns auch zugleich einen Blick in die Himmelsökonomie gestattet

[1]) das. 99 a. Unter den Aus- und Eingehenden werden eben die Jünger der Schule verstanden.

[2]) shabb. 126 a.

[3]) çukkah. 28 a.

[4]) joma 4 a; pç'achim 117 a.

hat: Dreimal während der Nacht werden die Wachen im Himmel abgelöst und dreimal ist Gott zugegen und brüllt Löwen gleich: „Wehe um meine Kinder, um deren Sünden willen ich meine Hallen zerstört, mein Heiligthum verbrannt und sie selbst gefangen weggeführt habe [1])!"

Etwas unbefangen erklärte er die Stelle Jirm'iah VIII, 5, und gab sie folgendermassen wieder: „Warum lehnt sich das Volk auf mit trefflicher Gegenrede (משבה נצחת)? warum halten sie fest an Widerspenstigkeit und wollen nicht Busse thun?" Der Prophet fordert nämlich Jisrael auf, sich zu bekehren, und erinnert die Gemeinde an das Schicksal der Väter, die ebenfalls gesündigt und dem Tode anheimgefallen. Aber die Gemeinde erwidert die treffliche Antwort: „Und euere Vorgänger, die Propheten, welche nicht gesündigt, lebten sie denn ewig?" Diese Gegenfrage greift Ss'charjah (I, 5. 6.) nachmals auf mit den Worten: „Euere Väter, wo sind sie? und die Propheten, leben sie denn ewig?" — und erwidert: „Doch meine Worte und meine Beschlüsse, die ich entboten durch meine Diener, die Propheten, haben sie nicht euere Väter betroffen? Darauf gingen sie in sich und sprachen: so wie der Ewige ersonnen, uns zu thun nach unserem Wandel und unseren Handlungen, so hat er an uns gethan." — Die Väter sündigten, aber bekannten und starben selig [2]). —

Die dunkle Nachricht (J'hoshua XIII, 22), nach welcher auch Bilam in dem midianitischen Kriege (IV. Mosis XXV, 17) erschlagen worden, ohne dass wir sonst erführen, dass derselbe mit diesem Kriege in Beziehung gestanden, wurde ebenfalls mit geistreicher Combination erörtert: Bilam hatte den midianitischen Fürsten den Rath gegeben, Jisrael durch Bal p'or zu Falle zu bringen, der in der That für diese sehr verhängnissvoll geworden (das. XXV, 9). Damals nun, als Jisrael den Rachekrieg dafür aufgenommen, erschien auch Bilam wieder, um weitere Rathschläge gegen dasselbe zu ertheilen und zugleich den Lohn des früheren, der sich so vortrefflich bewährt hatte, in Empfang zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit aber fand er den Tod, gemäss dem Sprüchworte: „Ein Kameel war

[1]) b'rakhoth 3a. Dreimalige Ablösung nach dem dreimaligen: שאג im gen. Verse.

[2]) çynhedrin 105a.

ausgegangen, sich Hörner zu suchen, und seine eigenen Ohren hat man ihm abgeschnitten [1].“

Wir wenden uns nunmehr zu einer anderen, den Anfängen nach zwar schon früher, aber in dieser ausgeprägten Form erst später hervortretenden Disciplin, zur einfachen Schrifterklärung, worin Abba sich besonders hervorgethan und für seine Zeit Grosses geleistet hat.

§ 5.

Die einfache Schrifterklärung bei Abba.

Die Disciplin der einfachen Schrifterklärung (פשט [2]) kann naturgemäss innerhalb der geistigen Bestrebungen des Judenthums überhaupt keine zeitlich begrenzte sein. Sie ist die unerlässliche Vorbedingung aller Disciplinen des Lehrbegriffs und muss demgemäss mit Beginn der frühesten geistigen Regung angestrebt und neben der Entwickelung der Tradition mehr oder minder geübt und gefördert worden sein. Nur allein wegen der Schwierigkeit des lange schwankenden und verschwommenen Textes der Schrift bedurfte diese lange der Stütze der eben in voller Blüthe aus ihrem Schoosse hervorstrebenden Tochter, der Tradition, bevor sie sich wieder zur eigenen Selbständigkeit erheben konnte. In ihrer ursprünglichen Nacktheit, ohne eigentliche Trennung der Worte und Sätze, ohne Lesezeichen und ohne Alles, was erst die M’çorah [3]) endgültig festgestellt, musste die Schrift an und für sich erst enträthselt und gesichert sein, ehe sie einer öffentlichen und allgemeinen Untersuchung unterzogen werden konnte. In so fern liesse sich die M’çorah als die eigentliche Vorarbeit der einfachen Schrifterklärung bezeichnen, über deren Ursprung, Entwickelung und Abschluss der Talmud selbst nur sehr dürftige directe Nachrichten liefert. Dergleichen Arbeiten gingen und mussten eben in stiller Abgeschlossenheit vor sich gehen, bis sie endlich mit dem unzweifelhaften und überraschenden Resultat hervortreten konnten.

Das Wenige, was der Talmud über M’çorah berichtet, steht mit Abba in directer Beziehung, so dass wir wohl zu der Annahme

1) das. 106 a.

2) vgl. toçiphta p’çachim X; j’ruhs. shabb. XVI, 1. babha m’zia II. Ende; b’reshith rabbah LII.

3) מסרה, auch מסרת od. מסורות von: מסר überliefern, nach Anderen von: אסר binden.

berechtigt sein dürften, dass Abba einen hauptsächlichen Vertreter der maçorethischen Thätigkeit seiner Zeit vorstellt. Seine originelle und interessante Auffassung der Stelle: ויקראו בספר תורת האלהים מפרש ושום שכל ויבינו במקרא (N'chemjah VIII, 8) macht Dies wenigstens wahrscheinlich. Er erklärte: „ויקראו bedeutet das einfache richtige Lesen des Textes, מפרש die Uebersetzung des Urtextes in die Landessprache, ושום שכל die naturgemässe Trennung der einzelnen Sätze, ויבינו במקרא die richtige Betonung der Worte“ [1]).

Eine andere, ebenfalls zur Charakteristik der maçorethischen Thätigkeit dieser Zeit wichtige Nachricht, dürfte folgende sein: Auf eine Anfrage an Abba, ob: כסיה (II. Mosis XVII, 16), מרחביה (Ps. CXIIX, 5), ידידיה (II. Sh'muel XII, 15), הללויה Simplicia oder Composita mit יה seien? erklärte er die beiden ersten für Simplicia und die letzteren für Composita mit dem Namen Gottes, die er sogar in dem Codex seines Oheims Chaja getrennt gesehen habe. Diese Erklärung stimmt so weit mit dem Endresultat der M'çorah überein, bis auf: כסיה, das von den späteren Maçoreten wieder in: כס und יה getrennt worden ist [2]).

Dass Abba überhaupt in der richtigen und naturgemässen Handhabung des Sprachbegriffs das unerlässliche und vorzüglichste Fundament jeder wissenschaftlichen Entwickelung eines Volkes gefunden, erfahren wir direct aus seinem eigenen Munde. Er behauptete: Die Judäer (Jabhneh, Lydda u. a.), die die sprachlichen Elemente sorgfältig beachteten und pflegten, die einzelnen Begriffe genau ausprägten und in der Aussprache scharf unterschieden, brachten es weit in der Lehre; die Galiläer (Sepphoris, Tiberias u. a.), die ungenaue Ausdrucksweise führten, die Sprachtheile verwirrten, konnten nicht vorwärts kommen und das klare Verständniss der Lehre sich nicht erhalten [3]). —

[1]) m'gilla 3 a; n'darim 37 b.

[2]) p'çachim 117 a.

[3]) Der Talmud führt Beispiele dieser verderbten galiläischen Mundart in Fülle an. Man unterschied nicht zwischen: חמר Wein und חמר Esel; אמר sagen und אימר Schaf und עמר Wolle; קירי Herr und כירי Diener; גנבוה und גנבוך. Eine Frau, die ihre Nachbarin zu Milch einladen und sagen wollte: שלובתי תאי דאיכלך חלבא, sagt: שלוכתי תוכליך לביא, was ungefähr heist: — eine Löwin mag dich verzehren; — und was dergleichen Wirrwarr mehr war (erubhin 53 b.) das. 53 a. vgl. p'çachim 36 a; Evangelium Matthäi XXVI, 73. Evang. Marci XIV, 70.

Was nun die Wirksamkeit selbst betrifft, die **Abba** auf dem Gebiete der einfachen Schrifterklärung entfaltet hat, so ist diese mit der **Sh'muel's** so innig verwachsen, dass wir das Eigenthumsrecht des Einzelnen nicht zu bestimmen vermögen. Der Talmud selbst begnügt sich damit, die diesbezüglichen Erklärungen als von „**Rabh** und **Sh'muel**“ gemeinschaftlich ausgehende zu bezeichnen [1]).

Einige Beispiele dieser Art mögen hier folgen. Ueber die termini loci: עד—מן. waren **Rabh** und Sh'muel verschiedener Ansicht; während der Eine sie als strenge Begriffsbestimmung auffasste und die betreffenden Oertlichheiten im eigentlichen Sinne nahm, wie z. B. מהודו ועד כוש, wörtlich von Indien bis Aethiopien, wollte der Andere hierin eine Synekdoche für ein grosses und mächtiges Reich überhaupt erkennen [2]).

Von den streng wissenschaftlichen Etymologien, die im Talmud massenhaft zerstreut liegen, führen wir nur an: חור (Eçter I, 6. VIII, 15), das sie von: חור Höhlung (II. Könige XII, 9; I. **Sh'muel** XIV, 9; **J'shaiah** XIX, 9) — „durchbrochen“ —, beziehungsweise von חוּר (**Daniel** VII, 9) — „weiss“ — ableiteten. ודר וסחרת (Eçter I. 6) erklärten sie mit dem chald. דרא (Reihe) und סחר (Kreis) als Modalitätsaccusative zu בהט ושש, die in „geraden und Kreislinien“ eingepflasterte Steine vorstellten, beziehungsweise für Steine selbst, die mit jenen zugleich zur Ausschmückung des Estrichs dienten [3]). Das Wort: צים (IV. Mosis XXIV, 24) gab **Abba** mit *σπεῖρον* (Segel) wieder, das als Synekdoche für Schiff gelten sollte [4]).

[1]) s. S 26.
[2]) m'gilla 11a.
[3]) das. 12a. vgl. Buxtorf ad vocem: חור.
[4]) Die Erklärung im Wortlaute heisst: ליבון אספרא; Aruch will hierin *σπεῖρα* (Rotte) finden — das dabeistehende ליבון weiss er nicht zu erklären —; dies ist nicht haltbar. In: צים liegt jedenfalls etwas Imposantes, was „Rotte“ nur schwach wiedergäbe. Was das räthselhafte: ליבון betrifft, so möchten wir selbiges in: ליון, d. i. „auf Griechisch“, emendiren. Dies stimmte zu *σπεῖρον*, und wenn wir annehmen, dass der Abschreiber nach dem Gehör geschrieben, so ist eine derartige Verwechselung nur zu leicht möglich. Ob mit dieser Erklärung zugleich eine Andeutung auf: כתים als die Griechen, die in der That darunter zu verstehen sind, gegeben sein soll, wollen wir dahin gestellt sein lassen, wenngleich eine solche Annahme nicht zu ferne liegen dürfte, da das Griechische in Babylonien zu wenig gekannt war, als dass hier *σπεῖρον* ganz unabsichtlich und zufällig gebraucht

Dies genüge zur Charakteristik der Schrifterklärung Abba's; und wir wenden uns nunmehr zu einer anderen und letzten Disciplin.

§ 6.

Liturgie.

Wenn die Schrifterklärung ihre Aufgabe darin findet, den Laien zum Urquell der Lehre zu geleiten, hier gleichsam für ihn zu schöpfen und mit dem Lebenstranke ihn zu stärken, so geht die der Liturgie noch um einen Schritt weiter, dem religiös und sittlich gestärkten Menschen, den sein Herz zu Gott hinführt, auch noch den Ausdruck in die Hand zu geben, durch welchen er seinen wirren Gedankenschatz in angemessener Weise vor Gott zu äussern im Stande ist.

Diese Disciplin der religiösen Poesie, die stets auf die synagogale Andacht abzweckte, verdient nun neben der bereits erörterten Thätigkeit Abba's schon darum eine besondere Erwähnung, weil sie in ihrer umfassenden Entwickelung, die sie durch Abba erfuhr, ihren Einfluss auf die Synagoge bis heute bewahrt hat. Die noch heute im Judenthume existirenden Gebete sind im Allgemeinen, sowohl in ihrer Zusammenfassung als Ausbildung und ursprünglichen Dichtung das Product der Zeit, in welcher wir uns hier bewegen; und Abba als vorzüglicher Vertreter derselben musste auch vorwiegenden Antheil daran genommen haben. Die Liturgie hatte allerdings bis dahin schon einen bedeutenden Entwickelungsprocess durchgemacht; lange vor Rabh und Sh'muel waren schon ein grosser Theil und die hauptsächlichsten Gebetstücke im allgemeinen Gebrauch; immerhin aber ist die Thätigkeit um diese Zeit eine durchgreifende und endgültig bestimmende. Diese Pflege bezweckte theils eine Vermehrung der Gebete, theils eine Berichtigung, Ergänzung und Feststellung einzelner Formeln und Redewendungen.

Bei diesem umfangreichen Thema müssen wir uns auf das beschränken, was hinreicht, Abba als liturgischen Dichter zu charakterisiren [1]).

sein sollte, und auch ausserdem: צים an einer anderen Stelle (rosh ha shanah 23 a.) von Abba mit: בורנא גדולה (Riesenschiff) wiedergegeben ist (cynhedrin 106 a.).

[1]) Näheres im Orient, 1847. No. 5.

Wir haben bereits der hohen Bedeutung Erwähnung gethan, die Abba dem Gebete beilegte, so wie der Werthschätzung, die dasselbe durch ihn erfuhr, und damit zugleich die Triebfeder dieser umfassenden Thätigkeit Ab'ba's auf dem Gebiete religiöser Poesie angedeutet.

Das Bedeutendste und Vortrefflichste, was Abba hier geleistet, dürften die Gebetstücke für den Neujahrs- und Versöhnungstag sein. Für das Muçaph-Gebet des ersteren wird uns nämlich eine Gebetsgruppe unter dem Namen: t'qiatha d'bei Rabh überliefert, die in drei Theile, in Huldigungs- (מלכיות), Erinnerungs- (זכרניות) und Zerknirschungs- (שפרות) Gebete, zerfällt[1]. Diese zeichnen sich sämmtlich durch religiösen Gehalt, Herzinnigkeit, dichterischen Schwung und schöne Sprache aus.

An der Spitze steht das schöne Olenu-Gebet, welches täglich dreimal am Schlusse der Gebete gesprochen wird und in früherer Zeit so viele Verfolgungen und Leiden der jüdischen Gemeinde zugezogen hat.

Wir geben dies, so wie auch die übrigen der Reihe nach, übertragen hier wieder.

I.

Herr des Weltalls! dich zu preisen,
Dass du Schöpfer bist der Welten,
Ziemt uns wohl in frommen Weisen;
Und die Demuth lässt du gelten.

Gleich der Meng' des Erdenrundes,
Deren Theil die Scholl hienieden,
Nicht die Kinder deines Bundes,
Denen Höh'res ist beschieden.

Beugen lasst uns, niederfallen,
Hier vor Gott, dem heilig Hehren,
Dessen Händ' die Erden ballen,
Spannen aus des Himmels Sphären.

[1]) j'rush. abhodah ssarah cap. I, § 2; rosh ha shanah 27 a, 32 b; vajiqra rabbah XXIX, p'çiqta rabbathi XXXXVI.

Wolkengleich sein Thronzelt schwebet,
Himmelhoch in Sonnenklare.
Mein Gott nur, sonst keiner lebet;
Er nur herrscht, der ewig Wahre.

Darum hoffen wir, o Vater!
Deiner Hoheit Glanz zu schauen.
Schwinden lass den Streit und Hader,
Bald den Götzentand zerhauen.

Dein Reich gründe fest auf Erden,
Dass der Mensch zu dir nur flehe,
Alle Frevler gläubig werden,
Felsenfest Erkenntniss stehe.

Dass das Knie sich dir nur beuge,
Alle dich allein nur ehren,
Jede Zung' von dir nur zeuge,
All' in deinem Namen schwören.

Nacken beug' dich ohne Klagen!
Dem die Herrschaft aller Welten;
Und auch noch in spät'sten Tagen
Mög' sein Reich in Ehren gelten.

Wie es heisst in deiner Lehre:
„Ewig wird der Herr regieren."
„Ihm allein gebührt die Ehre."
„Einer wird's zu Ende führen."

II.

אתה זכר מעשה עולם

Du bedenkst, was je geschehen,
Uranfänglich Formgebilde.
Dunkles Treiben kannst du sehen,
Dichtverwob'nes wie's Verhüllte.
Kein Verseh'n vor deinem Thron;
Nichts spricht deinem Geiste Hohn.

Du gedenkst der Creaturen,
Lüfte-Stäubchen, die verwehen;
Schaust, erforschst der Zeiten Spuren;
Vor dir giebt es kein Versehen.
Du berufst zur Stund' die Seel',
Ahndest sünd'gen Herzens Fehl.

Anfangs schon hast du's verkündet;
Mosheh hat es offenbaret,
Dass zur Stund', da 's All sich ründet'
Der Erinn'rung Strom sich schaaret.
Juda's Satzung spricht es aus,
Gottes Wort an Jaqobh's Haus.

Völker heut ihr Urtheil nehmen:
Hier des Wohlstands süsser Frieden,
Dort des Krieges Hunger-Thränen.
Jedem ist sein Loos beschieden:
Ob zum Leben, ob zum Tod,
Das bestimmt des Schicksals Loth.

Die Erinn'rung steigt gen Himmel:
Mannes Handeln, Mannes Ränke,
Menschen Treibens dicht Gewimmel,
Grübelns, Sinnens bunt Gedränge.
Heil dem Mann, der dein gedenkt,
Geistig, seelisch dir nachhängt!

Wer dich suchet, wird nie fehlen;
Wer dein harret, nie zu Schanden.
Blicket auf, ihr trüben Seelen!
Gottes Liebe löst die Banden.
Mitleids Pforten thun sich auf,
Denket er des Menschen Lauf.

Noah's dachtest du mit Liebe,
Schontest sein mit Allerbarmen,
Als du wegen Fleisches Triebe
Suchtest Fleisch auch zu zermalmen.
Gott! lass heut die Kindelein
Meeres Sand an Zahl gleich sein.

III.

אתה נגלית בענן כבודיך

In majestät'scher Wolke
Erschienst du furchtbar redend,
Vor deinem heil'gen Volke
In Glanzes Nebel schwebend.
Die Stimm' erscholl
Mit Donnergroll!
Von Höhen zu Tiefen gewaltig hinab.

Die ganze Schöpfung bebte
Vor majestät'schem Drohen;
Die graue Vorzeit schwebte
Vor Gott dem heilig Hohen.
Erschienen war
Die Gottheit klar,
Zu bringen dem Volke ihr heilig Gebot.

Die Stimm' ertönt' von oben:
Sie hörten's All' zusammen;
Die Rede strömt' mit Toben,
Durchglüht von Feuers Flammen.
Mit Donnerhall,
Posaunenschall!
Erschienest im Blitze du heilig und gross.



Aus den Gebeten für den Versöhnungstag heben wir nur das dem Sündenbekenntniss im N'ilah-Gebet angereihte Stück: אתה נותן יד לפושעים hervor, das bald nach seinem Erscheinen schon besonderen Beifall gefunden [1]).

[1]) joma 87 b; hilkhoth g'doloth 30 d.

Wir lassen es folgen.

Du reichst die Hand dem Sünder dar,
Dem Reuevollen deine Rechte,
Nachdem sein Herz, des Frevels bar,
Bekannt dir hat das sündhaft Schlechte.
Die Lehre gabst du uns mit Huld
Der Fehler-Reu
Der Sünden-Scheu,
Abzulassen
Ohn' Erblassen
Von uns'res Herzens Sündenschuld.

So nimm doch auf den Reuerguss,
Wie ehedem du aufgenommen
Der Sünde Opfer, Spende Fluss;
An's Vaterherz, ach, lass uns kommen!
Wie uns verhiess des Vaters Huld.
Ganz ohne Zahl,
O Sündenqual!
Sind ja Triebe
Sündenliebe,
Ist uns'res Herzens Sündenschuld.

Du weisst jedoch, dass unser End'
Nur Wurm- und Mottenfrass auf Erden;
Darum verzeih' in Lieb' behend!
O, lass uns nicht zu Schanden werden!
Ganz demuthsvoll gesteh'n wir ein:
Was sind denn wir,
Ach, neben dir?
Was das Leben,
Das gegeben
Ein güt'ger Gott? — Nur matter Schein.

Was nennt der Mensch denn Frömmigkeit?
Was seiner Tugend edles Streben?
Was seiner Kraft Vorzüglichkeit?
Was Hilfe gen Geschickes Weben?
Was flücht'ger Rede Worte Schwall?
Nur schwach die Kraft,
Nur Leidenschaft.
Fromm ist Keiner,
Ach! nicht Einer.
Das Wort — der Schwäche Widerhall.

Sind nicht die Helden dir ein Nichts,
O Gott und Vater uns'rer Ahnen?
Ein flackernd Flämmchen trüben Lichts?
Gepries'ne ohne Rang und Namen?
Die Weisen all' verwelkend Laub,
Verstandeslos,
An Geist nur bloss.
Lüftchen wehet,
Schein vergehet;
Sie sind gewesen! — sind zu Staub.

Die Thaten all' sind ohne Werth.
Des Lebens wen'ge Tage eilen;
Und was es schafft, die Zeit verzehrt,
Die rinnt und schwindet ohne Weilen.
Des Menschen Vorzug ist nicht gross.
O, Eitelkeit
Der Eitelkeit!
Rastlos Jagen,
Bangen, Zagen —
Und Staub ist Thier's und Menschenloos



Zur Regelung und Förderung der synagogalen Andacht gehörte auch die Eintheilung des Pentateuch, wie er an Wochen-, Shabbath- und Festtagen zur Verlesung kommen sollte [1]). Diese Eintheilung unterschied sich von der palästinensischen, die 155 Abschnitte, berechnet für einen Cyclus von drei Jahren, zählte, während in Babylonien der ganze Pentateuch, in 54 Abschnitten, in einem Jahre zur Verlesung kam [2]).

Auch die häusliche Andacht suchte Abba zu heben und neben den eigenen Productionen, Ergänzungen und Berichtigungen auch noch theoretische Bestimmungen für Form und Inhalt jedes Segensspruches zu treffen, wie überhaupt all' Das anzuordnen, was zur ordnungsmässigen Andacht gehört [3]).

Mit Hilfe dieser Vorarbeiten wird die synagogale Poesie, die durch Rabh und Sh'muel fast abgeschlossen, in den nachfolgenden Zeiten nur um Unbedeutendes erweitert. —

Hiemit wären wir nun auch am Ende unserer Betrachtung angelangt. Wir haben ein inhalt- und thatenreiches Leben abgewickelt und alle bedeutenderen Momente desselben, so weit es uns möglich war, zu beleuchten gesucht. Nun gestatte man uns, bevor wir es vollends zum Abschluss bringen, noch einen kurzen Rückblick. —

[1]) m'gilla 22a. ff.

[2]) Ueber die damit zusammenhängende Versabtheilung der hl. Schrift vgl. Rapoport in Pollak's halikhoth qedem, 1847. S. 9 ff.

[3]) b'rakhoth 7a, 12a, 14b, 29a, 40b. u. a. O.



IV.

Abba's Tod.

Abgesehen von der hohen Bedeutung, die Abba als Reformator der babylonischen Gemeinde gewonnen, abgesehen von dem Einflusse, den er als Gesetzeslehrer auf jüdische Wissenschaft ausgeübt, trat uns in demselben eine Erscheinung entgegen, dergleichen die talmudische Epoche nur wenige darstellt; und diese ist nicht arm an grossen Geistern und herrlichen Charakteren. — Es ist eben jene Heldengestalt, die Geist und Herz gleich mächtig anzieht und erregt, in der das warme, gefühlvolle, von sittlichem Ernste getragene Herz schön und bezaubernd mit dem hohen kalten Verstande sich paart. Und diese Zauberkraft war es auch, die die Mühen und Arbeiten, in denen der Lehrer ergraute, zu frucht- und segensreichen gestaltet und das ehemalige Brachland Babylonien's zu einem Prachtgefilde auf die Dauer umgeschaffen hat. Çura, das „öde Thal," blieb mit kurzen Unterbrechungen acht Jahrhunderte hindurch der Sitz verfeinerter Sitte und hoher Wissenschaft [1]). Doch mit dem Erlöschen Çura's war darum die Heldenkraft Abba's noch nicht versiecht. Sein Geist lebte und wirkte fort im Schoosse des Judenthums. Mehr als 250 Schüler hatte er hinterlassen, die sich wiederum einen Namen erworben, seine Lehren fortgepflanzt und der Nachwelt gerettet haben [2]). Und so konnte der Lehrer bei seinem Scheiden noch die beglückende Ueberzeugung hegen, eine Generation herangebildet zu haben, in der er

[1]) Gegen Ende des 5ten Jahrhunderts wurde die babylonische Gemeinde durch unmenschliche Willkührherrschaft hart bedrängt und im Laufe des 6ten durch bittere Drangsale schwer erschüttert. Bis gegen Mitte dieses Jahrhunderts mussten die Schulen ihre Lehrthätigkeit einstellen. Um 689 beginnt das Gaonat in Çura (nach Sh'rira schon 100 Jahre früher) und erlischt 1042 (vgl. Sh'rira, Sendschr. und Çadiah, chemdah g'nussa; Jost II, 219. ff.).

[2]) çeder ha doroth 76 b.

dereinst, zu ihrem Segen und seinem Ruhme, fortleben und wirken könne.

Ein Leben war der Gegenwart entrückt. — Ueber den Tod Abba's ist uns nichts Genaueres berichtet. Erst durch die tiefe allseitige Trauer, die derselbe überall hervorgerufen, werden wir auf ihn aufmerksam. In secundären Quellen ist uns auch das Todesjahr auf 247 angegeben, wonach er also 28 Jahre zu Çura gelehrt und ein Alter von ca. 80 Jahren erreicht hat [1]).

Ueberall, wohin die Trauerkunde seines Ablebens drang, erregte sie tiefen Schmerz. Es war eben ein Mann dahingegangen, dessen Verlust zu tief in das Herz der babylonischen Gemeinde einschnitt; eine Säule gesunken, auf die die Gegenwart sicher und sorglos sich gestützt hatte.

Die Schule blieb eine Zeit lang verwaist. Hona, der Schreiber der Schule (Çaphra d'Çidra) und Aelteste, übernahm zwar die Leitung derselben, erkannte aber in allen Stücken Sh'muel in N'hardea als seinen Lehrer und Vorgesetzten an. Nach diesem stand ihr J'hudah, der Scharfsinnige (שיננא) genannt, mit mehr Selbständigkeit vor. Er war es auch, der seinen Lehrern Rabh und Sh'muel an Geist und Energie von allen Anderen am nächsten gekommen [2]).

Mit Abba ist der letzte Nachklang aus der Zeit der Mishneh-production, des alten Geistes, verstummt, der letzte Schimmer eines alten Glanzes verblichen; und ein neues, mehr prismatisches Licht erhellt und färbt nunmehr die Gegenwart. Die alte Autorität des Gesetzeslehrers schwindet immer mehr, und um zu dieser sich emporzuarbeiten, bedarf es sowohl des Geistes, als des Wissens, sowohl haarspalterischen Scharfsinns, als gediegener Gelehrsamkeit. Die Gegenwart kann nicht mehr aus eigener Machtvollkommenheit ihr Leben regeln und normiren; sie muss einen alten Gedankenstoff zerlegen, genau erforschen und prüfen und daraus mühsam und mit grossem Geistesaufwand die Bausteine zu einem neuen Gebäude herrichten und aufthürmen. Dieses Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit äussert sich merkwürdigerweise schon auf dem Rückwege von der Bestattung des alten Meisters. Kaum deckt ihn die Scholle, und schon hören wir die verwaiste Schule bei Gelegenheit eines zweifel-

[1]) Sh'rira's Sendschr. S. 34.
[2]) Sh'rira das.

haften Lehrsatzes in die trostlose Klage ausbrechen: „Der Lehrer ist nun dahin, und diesen Lehrsatz haben wir nicht gelernt!" Man zerreisst das Gewand nochmals und beweint den Verlust von Neuem [1]. — Doch Babylonien gedieh und wurde kräftig bei der Arbeit, die sein Meister ihm vererbt.

Die Grabstätte Abba's haben wir, so viel ist zuverlässig, nicht in Çura zu suchen; wo aber sonst, ist zweifelhaft; vielleicht in Kaphri, seinem Geburtsorte [2].

Als Sh'muel die Nachricht vom Tode des Freundes erhielt, soll er zwölf Gewänder zerrissen haben. Er hatte einen Freund verloren, der ihm „auch Ehrfurcht eingeflösst" [3]. Auch Jochanan in Palästina beweinte „seinen Lehrer" bitterlich und gab seinen Seelenschmerz auf gleiche Weise kund. Ganz Babylonien hatte das Trauerkleid angelegt. Jizchaq bar Biçna aus Pumb'ditha verordnete — wohl im Namen des Exilsfürsten — für ganz Babylonien, dass in den Hochzeithäusern die Musik auf ein Jahr verstummen und Myrthenkränze das Haupt der Braut nicht schmücken sollen [4].

Kaum hatte die Erde den Lehrer und Vater Babylonien's in ihren Schooss aufgenommen, als auch schon das mit allen Banden der Liebe an ihn gekettete Volk den Heimgegangenen zu idealisiren suchte. Es liess im Grabe ihn noch Wunder üben. Der Geliebte, der in der That in seinem Leben Wundervolles vollbracht, der Uebermenschliches geleistet — er kann nicht gestorben sein; er muss noch leben und für sein Liebstes und Theuerstes, dem er stets mit Leib und Seele angehörte, sorgen. So suchte man ihn, nachdem er seine Lehrstätte verlassen, auf seiner Grabstätte auf und bat ihn noch hier um seinen ferneren Schutz und Beistand. Selbst die Erde, die den Seligen deckt, wurde wie ein theures Unterpfand seiner Liebe geschätzt und geehrt. Man unternahm sogar Wunderkuren mit derselben [5]. — Bar Qasha (der Rohe?) aus Pumb'ditha, der in den allgemeinen Schmerzensruf um den Heimgegangenen nicht mitein-

[1]) Die Schüler sitzen am Trauermahle und wissen nicht, wie sie sich betreffs des Tischgebetes zu verhalten haben (b'rakhoth 42 b.).

[2]) Der bei der Bestattung genannte Fluss: דנק vermag uns keinen Aufschluss zu geben.

[3]) moed qaton 24 a; çeder ha doroth 76 b.

[4]) shabb. 110 a.

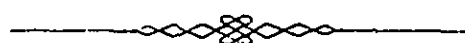
[5]) çynhedrin 47 b.

stimmte und an der allgemeinen Trauer sich nicht betheilgte, soll an einem Schlangenbiss hingesiecht sein. — „Wer einen Zaun nieder reisst, den wird die Schlange beissen [1].“ —

Auf diese Weise wird Abba nach der naiven Anschauungsweise des Talmud verherrlicht; und so ward der Heilige zur Mythe. —

Wir haben in der Darstellung des Reformators und Lehrers stets den Standpunkt der Geschichte einzunehmen uns bemüht und können auch nicht ohne das Gefühl der innigsten Verehrung von ihm scheiden. Wir brauchen ihn nicht erst auf seinem Grabe aufzusuchen, wo der Leib verwest; wir bewundern ihn hier, wo sein Geist noch lebt und webt, und wir nehmen um so mehr die Ueberzeugung mit hinweg, dass Abba heute, nach anderthalb Jahrtausenden, noch zum Heile seines Volkes fortwirkt. —

[1]) shabbath 110a.



Druck von Oskar Leiner in Leipzig.

Verlag von Oskar Leiner in Leipzig.

Ein Blatt Geschichte.

Bilder aus dem biblischen Morgenlande.

Von

Dr. Max Letteris.

10 Bogen 16°. Elegant broschirt. Preis 20 Sgr.

R. Gottschall's Blätter für literar. Unterhaltung schreiben u. A.: Der Verfasser lebt und webt in jener ihm heimischen Welt, er hat sich mit den nur wenigen Quellen als gelehrter Sprachforscher bekannt gemacht, und bietet hier dem größeren Publikum in ganz deutsch gewordener, poetisch gehobener Form die schmackhaftesten Früchte seiner Studien. Es ist ein hoher Genuß, durch ihn in die Gedankentiefe, die Bilderpracht und die bedeutsamen Allegorien jener erfindungsreichen Sagenzeit eingeführt zu werden. Angeregt durch Goethe, der wie er im 4. Buche von „Wahrheit und Dichtung" erzählt, schon in seiner Jugend mit dem Gedanken umging, **die Geschichte Joseph's** zu einem Epos in prosaischer Form zu verwenden, gibt uns Letteris eine individualisirte, in die Tiefen der Psychologie hinabsteigende **Erzählung von Joseph's Schicksalen.** Auf dies Gedicht in Prosa folgt eine Reihe kleinerer Gedichte in modernen Versformen, denen allen ein alt-morgenländischer Stoff, eine biblische Anschauungsweise zu Grunde liegt. Von den so oft wiederholten und meist mißrathenen Versuchen, Bibeltexte in moderne Verse zu bringen, zeichnen sich diese „Bilder aus dem biblischen Morgenlande" in erfreulicher Weise aus, sie sind der Begeisterung entsprungen und haben eine tiefe Kenntniß zur Grundlage.

Geschichte Heinrich's des Löwen

Herzogs von Baiern und Sachsen

und

der welfischen und staufischen Politik seiner Zeit.

Von

Dr. Martin Philippson.

2 Bände in gr. 8°. Preis 3 Thaler.

Das 4. Heft des Trierer Schnlfreundes 1870 bringt folgende anerkennende Recension: Wir haben bereits einige Biographieen des merkwürdigen Mannes, dessen Nachkommen später in England (seit 1714) regierten, aber wir haben keine, die es an Tiefe der Forschnngen, an Gründlichkeit der Auffassung und an Frische der Darstellung mit der Arbeit des Dr. M. Philippson aufnehmen könnte. Eine treffliche Einleitung zeichnet zunächst dem Leser die ganze Situation, in welcher sich damals Welfen und Staufen und besonders Heinrich der Löwe selbst heim Beginn seiner Regierung befanden. Nach dieser Einleitung folgt im II. Buche die Geschichte von Heinrich's Geburt bis zur Wiedererlangung Bayern's (1139 bis 1156). Das III. Buch schildert uns Heinrich auf dem Gipfel seiner Macht (1156 bis 1174). Das IV. Buch behandelt Heinrich's Abfall und Sturz (1174 bis 1182). Das V. Buch schliesst mit des Löwen Ausgang (1182 bis 1195). Beiden Theilen sind äusserst schätzenswerthe kritische Erörterungen beigegeben. Wir können dieses schöne Werk echt deutschen Fleisses allen Freunden der Geschichte, und namentlich auch allen Bibliotheken höherer Unterrichtsanstalten nur bestens empfehlen

Das Sprichwort

der

hebräisch-aramäischen Literatur

mit besonderer Berücksichtigung

des Sprichwortes der neueren Umgangssprachen.

Ein Beitrag zur vergleichenden Parömiologie

von

Dr. M. C. Wahl,

Dirigent der Handels-Fach-Schule in Erfurt.

Erstes Buch.

Zur Entwicklungstheorie des sprichwörtlichen Materials.

Inaugural-Dissertation.

8°. auf Velinpapier. Elegant broschirt $1^1/_2$ Thlr.

Druck von Oskar Leiner in Leipzig.

Verlag von **Oskar Leiner** in Leipzig.

Ein Blatt Geschichte.

Bilder aus dem biblischen Morgenlande.

Von

Dr. Max Letteris.

10 Bogen 16°. Elegant broschirt. Preis 20 Sgr.

R. Gottschall's Blätter für literar. Unterhaltung schreiben u. A.: Der Verfasser lebt und webt in jener ihm heimischen Welt, er hat sich mit den nur wenigen Quellen als gelehrter Sprachforscher bekannt gemacht, und bietet hier dem größeren Publikum in ganz deutsch gewordener, poetisch gehobener Form die schmackhaftesten Früchte seiner Studien. Es ist ein hoher Genuß, durch ihn in die Gedankentiefe, die Bilderpracht und die bedeutsamen Allegorien jener erfindungsreichen Sagenzeit eingeführt zu werden. Angeregt durch Goethe, der wie er im 4. Buche von „Wahrheit und Dichtung" erzählt, schon in seiner Jugend mit dem Gedanken umging, **die Geschichte Joseph's** zu einem Epos in prosaischer Form zu verwenden, gibt uns Letteris eine individualisirte, in die Tiefen der Psychologie hinabsteigende **Erzählung von Joseph's Schicksalen.** Auf dies Gedicht in Prosa folgt eine Reihe kleinerer Gedichte in modernen Versformen, denen allen ein alt-morgenländischer Stoff, eine biblische Anschauungsweise zu Grunde liegt. Von den so oft wiederholten und meist mißrathenen Versuchen, Bibeltexte in moderne Verse zu bringen, zeichnen sich diese „Bilder aus dem biblischen Morgenlande" in erfreulicher Weise aus, sie sind der Begeisterung entsprungen und haben eine tiefe Kenntniß zur Grundlage.

Geschichte
Heinrich's des Löwen

Herzogs von Baiern und Sachsen

und

der welfischen und staufischen Politik seiner Zeit.

Von

Dr. Martin Philippson.

2 Bände in gr. 8°. Preis 3 Thaler.

Das 4. Heft des Trierer Schulfreundes 1870 bringt folgende anerkennende Recension: Wir haben bereits einige Biographieen des merkwürdigen Mannes, dessen Nachkommen später in England (seit 1714) regierten, aber wir haben keine, die es an Tiefe der Forschungen, an Gründlichkeit der Auffassung und an Frische der Darstellung mit der Arbeit des Dr. M. Philippson aufnehmen könnte. Eine treffliche Einleitung zeichnet zunächst dem Leser die ganze Situation, in welcher sich damals Welfen und Staufen und besonders Heinrich der Löwe selbst beim Beginn seiner Regierung befanden. Nach dieser Einleitung folgt im II. Buche die Geschichte von Heinrich's Geburt bis zur Wiedererlangung Bayern's (1139 bis 1156). Das III. Buch schildert uns Heinrich auf dem Gipfel seiner Macht (1156 bis 1174). Das IV. Buch behandelt Heinrich's Abfall und Sturz (1174 bis 1182). Das V. Buch schliesst mit des Löwen Ausgang (1182 bis 1195). Beiden Theilen sind äusserst schätzenswerthe kritische Erörterungen beigegeben. Wir können dieses schöne Werk echt deutschen Fleisses allen Freunden der Geschichte, und namentlich auch allen Bibliotheken höherer Unterrichtsanstalten nur bestens empfehlen

Das Sprichwort

der

hebräisch-aramäischen Literatur

mit besonderer Berücksichtigung

des Sprichwortes der neueren Umgangssprachen.

Ein Beitrag zur vergleichenden Parömiologie

von

Dr. M. C. Wahl,

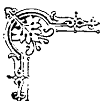
Dirigent der Handels-Fach-Schule in Erfurt.

Erstes Buch.

Zur Entwicklungstheorie des sprichwörtlichen Materials.

Inaugural-Dissertation.

8°. auf Velinpapier. Elegant broschirt $1^1/_2$ Thlr.



Verlag von **Oskar**

Geschichte

·V

den ältesten Zeiten

Aus den Quell

v

Professor D

J N H

III. Band. Geschichte der Jude
zum Untergange des jüdisch
stark vermehrte Auflage.

IV. Band. Geschichte der Ju
Staates bis zum Abschluss
und verbesserte Auflage.

V. Band. Geschichte der Juden
zum Aufblühen der jüdisch
verbesserte Auflage.

VI. Band. Geschichte der Jude
schen Cultur (1027) bis Maim
Auflage.

VII. Band. Geschichte der Jud
Verbannung der Juden aus Sp
verbesserte Auflage.

VIII. Band. Geschichte der Ju
Verbannung der Juden aus S

IX. Band. Geschichte der Jude
Spanien und Portugal bis z
Marranen in Holland (1618).

X. Band. Geschichte der Juden
Marranen in Holland (1618) bi
Zeit (1750).

XI. Band. Geschichte der Jude
Zeit (1750) bis in die neueste

Preis pro B

Der I. und II. Band
welche der Verfasser zum Zwecke der
Palästina beabsichtigt



Druck von C

on Oskar Leiner in Leipzig.

chte der Juden

von

eiten bis auf die Gegenwart.

den Quellen neu bearbeitet

von

sor Dr. H. Graetz.

INHALT:

e der Juden von dem Tode Juda Makkabi's bis es jüdischen Staates. Zweite verbesserte und iflage.

te der Juden vom Untergange des jüdischen bschluss des Talmud. Zweite stark vermehrte iflage.

der Juden vom Abschluss des Talmud (500) bis er jüdisch-spanischen Cultur (1027). Zweite e.

e der Juden vom Aufblühen der jüdisch-spani-) bis Maimuni's Tod (1205). Zweite verbesserte

te der Juden von Maimuni's Tod (1205) bis zur iden aus Spanien und Portugal. 1. Hälfte. Zweite e.

hte der Juden von Maimuni's Tod (1205) bis zur iden aus Spanien und Portugal. 2. Hälfte.

e der Juden von der Verbannung der Juden aus gal bis zur ersten dauernden Ansiedelung der id (1618).

der Juden von der dauernden Ansiedelung der d (1618) bis zum Beginne der Mendelssohn'schen

e der Juden vom Beginne der Mendelssohn'schen lie neueste Zeit (1848).

eis pro Band $2^2/_3$ Thlr.

II. Band konnte wegen einer Reise, Zwecke der Bearbeitung der biblischen Periode nach beabsichtigt, bis jetzt nicht erscheinen.

Druck von Oskar Leiner in Leipzig.